

**Veröffentlichungen
des Zentrums für Gebärdensprache
und Hörbehindertenkommunikation
Band 15**

Andrea Lackner

Turn-taking in der Österreichischen Gebärdensprache
Eine Gesprächsanalyse der Salzburger Variante

Klagenfurt 2009

ALPEN-ADRIA
UNIVERSITÄT
KLAGENFURT



ZENTRUM FÜR
GEBÄRDENSPRACHE UND
HÖRBEHINDERTENKOMMUNIKATION

Impressum:

Zentrum für Gebärdensprache und
Hörbehindertenkommunikation
der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
Universitätsstraße 65-67, A-9020 Klagenfurt
Tel: 0463/27002821
Fax: 0463/27002899

Leitung: franz.dotter@aau.at

Homepage: www.aau/zgh

© bei der Autorin, Eigenverlag, Klagenfurt 2009
E-mail Adresse der Autorin: andrea.lackner@aau.at

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	6
KAPITEL 1:.....	8
ZUR ÖGS MIT SCHWERPUNKT DER SALZBURGER VARIANTE	8
1.1 Die Struktur der Österreichischen Gebärdensprache.....	8
1.2 Der Forschungsstand der ÖGS	9
1.3 Das Großarlal - klein Martha's Vinyard.....	10
KAPITEL 2:.....	13
TURN-TAKING UND GESPRÄCHSANALYSE: EIN FORSCHUNGS- GESCHICHTLICHER ÜBERLICK.....	13
2.1 Ansätze zum Turn-Taking-Prozess in der Konversationsanalyse	13
2.1.1 Auf Regeln basierende Herangehensweise.....	13
2.1.2 Auf Signale bzw. Regulatoren basierende Herangehensweise.....	14
2.1.3 Exkurs: Ist ein Signal in seiner sprachregulierenden Funktion ein Teil der Sprache?	15
2.2 Beiträge zur Turn-Organisation aus der Interaktionslinguistik	17
2.3 Untersuchungen zum Gesprächsrollenwechsel in Gebärdensprachen	19
KAPITEL 3:.....	21
ANALYSEKATEGORIEN ZUR GESPRÄCHSANALYSE	21
3.1 Die Gesprächsebenen – die Makroebene, die mittlere Ebene, die Mikroebene	21
3.2 Die Kategorien der mittleren Ebene eines Gespräches.....	21
3.2.1 Gesprächssequenz.....	21
3.2.2 Sprechakt / Hörerverstehensakt	22
3.2.3 Der Gesprächsschritt (Turn)	23
3.2.3.1 Der Turn.....	23
3.2.3.1.1 Die Turnkonstruktions- bzw. redebeitragsbildende Einheit ('turn- constructional unit')	23
3.2.3.1.2 Die Turn-Projektion / Redebeitragsbeendigung	24
3.2.3.1.3 Turn-Expansion	25
3.2.3.1.4 Der Redebeitragsanfang.....	26
3.2.3.2.1 Gliederungssignale.....	27
3.2.3.2.2 Reparatursignale	28
3.2.4 Beiträge des Hörers.....	29
3.2.5 Exkurs: Der Floor	30
3.2.6 Sprecher-Wechsel („Turn-Taking“)	31
KAPITEL 4:.....	32
DER GESPRÄCHSSCHRITTWECHSEL – TURN-TAKING	32
4.1 Die übergaberelevante Stelle eines Gesprächsschrittes (<i>transition relevance place</i>)..	32
4.2 Typen des Wechsels:	32
4.2.1 Sprecherwechsel nach Art ihres Entstehens	32
4.2.2 Sprecherwechsel nach Art des Verlaufes.....	33
4.2.2.1 Überlappungen – simultanes Sprechen.....	34
4.2.2.2 Pausen	34

4.3 Überblick zu Turn-Taking-Signalen in Lautsprachen und Gebärdensprachen.....	35
KAPITEL 5:	37
ANALYSE UND AUSWERTUNG DER DIALOGE.....	37
5.1 Methodische Umsetzung	37
5.1.1 Voruntersuchung	37
5.1.2 Herangehensweise und Durchführung der Dialogaufzeichnungen	39
5.1.2.1 Datenerhebung der Dialogteilnehmer	39
5.1.2.2 Methodische und technische Durchführung der Dialogaufnahmen.....	39
5.1.2.3 Datenauswertung	40
5.2 Gesprächsanalyse der ÖGS-Dialoge	41
5.2.1 Datengrundlagen	41
5.2.2 Analyse der Dialoge und der Gesprächsschrittwechsel	42
5.2.2.1 Aufbau der Dialoge auf semantisch-thematischer Ebene	43
5.2.2.2 Aufbau der Dialoge auf gesprächsorganisatorischer Ebene.....	44
5.2.2.2.1 Die Turn(-Taking)-Struktur.....	44
5.2.2.2.1.1 Hörersignale im Datenkorpus.....	46
5.2.2.2.1.2 Hörersignal oder Gesprächsbeitrag	47
5.2.2.2.1.3 Sukzessive Beiträge.....	48
5.2.2.2.1.4 sukzessive und überlappende Beiträge.....	50
5.2.2.2.1.5 Überlappende Beiträge.....	52
5.2.2.2.2 Die Floor-Struktur	53
KAPITEL 6:	55
ANALYSE DER TURN-TAKING-SIGNALE	55
6.1 Die manuelle Komponente.....	55
6.1.1 Anheben / Absenken der Unterarme/Hände im Gebärdenraum.....	55
6.1.2 Typische manuelle Gebärdensprachsignale	59
6.1.2.1 Gebärdensprachsignale zur Gesprächs- / Turninitiiierung	59
6.1.2.2 Winken - HEY	60
6.1.2.3 Das Antippen – taktil initiierte Regulatoren	66
6.1.2.3.1 Antippen der Schulter.....	67
6.1.2.3.2 Anfassen	68
6.1.2.3.3 B-antippen	69
6.1.2.3.4 IX-antippen.....	70
6.1.2.4 Weitere typische Signale zur Turn-Initiierung.....	73
6.1.3 Indexing / palm up (IX-du / B-du)	73
6.1.4 Gesprächssteuerungspartikel	76
6.1.4.1 Diskurspartikel in gesprächsregulierender Funktion.....	76
6.1.4.2 Gesprächssteuerungspartikel in Gebärdensprachen	77
6.1.4.3 Gesprächssteuerungspartikel in der ÖGS	77
6.1.4.3.1 Die Partikel mit B-Handform	78
6.1.4.3.2 JETZT als Diskursmarker	82
6.1.4.3.3 Die Partikel GUT, EGAL, STIMMT, PASST, JA und NEIN	82
6.1.4.3.4 FERTIG als Endmarker.....	83
6.1.4.3.6 Die Partikel „B-warte“	87

6.1.5 Auffälligkeiten in den manuellen Gebärden	87
6.1.5.1 Das Halten einer Gebärde	87
6.1.5.2 Änderung des Gebärdentempos – Änderung in der Folge der Gebärden ...	89
6.1.5.3 Turnvervollständigung und Kopieren der Gebärden seitens des Adressaten	90
6.1.5.4 Beibehalten der nicht dominanten Handform	91
6.1.5.5 Änderung des Ausführungsortes der Gebärde	92
6.2 Die nicht manuelle Komponente	94
6.2.1 Die Augen	95
6.2.1.1. Das Blinzeln	95
6.2.1.2 Blickkontakt	99
6.2.1.2.1 Untersuchungsergebnisse zum Blickverhalten in Gebärdensprachen	100
6.2.1.2.2 Das Blickverhalten im ÖGS-Sample – ein Beispiel	101
6.2.1.2.3 Korrelation zwischen Blickverhalten und Äußerungsinhalt	102
6.2.1.2.4 Diverse regulierende Funktionen des Blickverhaltens	102
6.2.1.2.5 Zusammenhang zwischen Blinzeln und Blickverhalten	105
6.2.1.2.6 Verschiedene Arten des Blickverhaltens	105
6.2.1.2.7 Weitere Funktionen des Blickverhaltens	106
6.2.1.2.8 Einflüsse auf das Blickverhalten	107
6.2.1.3 Öffnungsgrad der Augen	108
6.2.2 Kopfbewegungen / Kopfpositionen	108
6.2.3 Körperhaltungen	111
KAPITEL 7	115
SCHLUSSBEMERKUNG	115
Literaturverzeichnis	118
ANHANG 1: NOTATIONSKONVENTION (im ELAN)	123
Gebräuchliche Notationskonvention in der ÖGS	123
2. Zusätzliche Notationskonvention	124
2.1 manuelle Komponente	124
2.2 nonmanuelle Komponenten	125
2.3 Turn-Taking-Eintragung	126
ANHANG 2: ELANBESCHREIBUNG	127
ANHANG 3: ANAMNESEBOGEN	128

EINLEITUNG

Die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS) hat sich als eine natürliche Sprache mit eigenständiger Grammatik entwickelt. Sie ist die Muttersprache der Österreichischen Gehörlosengemeinschaft und setzt sich aus verschiedenen Dialekten wie beispielsweise der Salzburger Variante zusammen. Nicht nur die manuelle Komponente, auch nicht manuelle Komponenten wie beispielsweise Blick, Kopf oder Körper können grammatische aber auch gesprächsregulierende Funktionen besitzen. Zur grundlegenden Sprachstruktur der ÖGS bedarf es jedoch noch an zusätzlicher Forschungsarbeit.

Diese Arbeit leistet auf Diskursebene einen Beitrag zum Turn-Taking-Verhalten gehörloser Dialogpartner. Es werden auf der gesprächsorganisatorischen Ebene Alltagsgespräche, insbesondere die Gesprächsbeiträge der Interaktanten, welche sukzessive oder überlappend auftreten, untersucht. Das Hauptaugenmerk lege ich aber auf Signale, die den Gesprächsrollenwechsel regeln. Diese Anzeiger eines Turn-Takes werden einem Vergleich mit anderen Gebärdensprachen unterzogen.

Der Aufbau meiner Arbeit sieht folgendermaßen aus:

KAPITEL 1 gibt eine kurze Einführung in die Sprachstruktur der Österreichischen Gebärdensprache. Es wird des Weiteren ein Überblick über den Forschungsstand der ÖGS dargelegt. Anschließend beschreibe ich den regional bedingten Kontakt und Zusammenhalt der gehörlosen Probanden und die damit verbundene Sprachvariante.

KAPITEL 2 umfasst einen forschungsgeschichtlichen Überblick zum Turn-Taking und zur Gesprächsanalyse. Anfangs werden Ansätze der Konversationsanalyse dargelegt. Hierzu werden einerseits Sacks et al. (1974) mit ihrer bahnbrechenden Untersuchung zum Turn-Taking-Verhalten, das auf Regeln basiert, und andererseits Duncan (1972), der den Gesprächsrollenwechsel auf Signale des Sprechers bzw. Adressaten zurückführt, zitiert. Beiträge aus der Interaktionslinguistik, wie beispielsweise jene zur Prosodie, zeigen den derzeitigen Forschungsstand der Gesprächsanalyse. Zur Thematik werden abschließend Untersuchungen aus verschiedenen Gebärdensprachen, vor allem aber Bakers (1977) Beitrag zu Turn-Taking-Signalen in der Amerikanischen Gebärdensprache, aufgelistet.

KAPITEL 3 beinhaltet die Analysekatoren der Gesprächsanalyse. Im Vordergrund steht hier die Kategorie ‚Gesprächsschritt (Turn)‘. Das ist der Beitrag, den ein Sprecher leistet, wenn er an der Reihe ist. In diesem Zusammenhang werden die Aspekte Turn-Projektion, d.h. die Vorhersage einer Redebeitragsbeendigung, Turn-Expansion, d.h. das Hinauszögern einer Beitragsbeendigung, und Turnanfang samt seiner *pre-beginning elements* erläutert.

KAPITEL 4 behandelt den Gesprächsschrittwechsel. Die übergaberelevante Stelle beginnt in meinen Untersuchungen mit dem ersten erkennbaren turnabgebenden Signal und endet mit dem letzten turnübernehmenden Signal. Dieser Wechsel kann glatt, überlappend oder mit einer Pause vollzogen werden, und er kann durch Selbstwahl des Adressaten bzw. durch Fremdwahl seitens des Sprechers erfolgen.

Im KAPITEL 5 zeigen die Analyse und die Auswertung der aufgezeichneten Alltagsgespräche der gehörlosen Dialogpartner sukzessive und überlappende Gesprächsbeiträge. Sofern die Beiträge in geordneter Reihenfolge auftreten, ist der Rollenwechsel gut erkennbar und zeigt an der übergaberelevanten Stelle einen glatten Wechsel, eine Überlappung oder eine Pause. Gebärden die Interaktanten gleichzeitig über einen längeren Zeitraum, ist das ständige Hin- und Herwechseln erschwert wahrnehmbar. Trotz der oft schwer zu erkennenden Überlappungsvarianten, die in dieser Arbeit genauer unterschieden werden, lassen sich Turn-Taking-Signale ausfindig machen. Zusätzlich wird die Turn-Struktur mit der Floor-Struktur verglichen.

Die Datenerhebung erfolgt auf Grund eines Anamnesebogens, die Analyse der Dialoge wird mit Hilfe eines Annotationsprogrammes (ELAN) durchgeführt. Dadurch sind die manuellen und nicht manuellen Komponenten wie Blickverhalten, Kopf und Körper übersichtlich dargestellt. Somit können sowohl die einzelnen als auch die Bündel an Turn-Taking-Signalen besser herausgefiltert werden.

Im KAPITEL 6 sind die diversen wahrnehmbaren Turn-Taking-Signale der Salzburger Variante der ÖGS aufgelistet. Die manuelle Komponente umfasst das Anheben und Senken der Hände, typische Gebärdensprachsignale wie das Winken oder Antippen, welche nicht nur zur Turninitiierung eingesetzt werden, das Übergeben des Turns mit „IX-du“ bzw. „B-du“, Gesprächssteuerungspartikel wie „B-hm“ oder sonstige Auffälligkeiten wie beispielsweise das Halten, Kopieren oder Verlangsamten einer Gebärde.

Eine deutlich regulierende Funktion hat das Blickverhalten und die Untersuchungen ergeben, dass auch das Blinzeln ein potentielles Turn-Taking-Signal darstellt. Weitere ebenfalls analysierte nicht manuelle Komponenten, die eine gesprächssteuernde Funktion innehaben können, sind Kopf und Körper. So kann beispielsweise das Nicken, wenn es an Intensität gesteigert wird, dem Sprecher einen Turnübernahmewunsch signalisieren. Ein Vorbeugen des Oberkörpers, begleitet von der Gebärde „B-du“, kann darauf hinweisen, dass der Turninhaber den Gesprächsschritt abgeben möchte.

Abschließend fasse ich im KAPITEL 7 die Ergebnisse zu den Turn-Taking-Signalen der Salzburger Variante der ÖGS kurz zusammen und ordne sie den Aspekten Turnübergabe und Turnübernahme zu.

KAPITEL 1:

ZUR ÖGS MIT SCHWERPUNKT DER SALZBURGER VARIANTE

1.1 Die Struktur der Österreichischen Gebärdensprache

Die Österreichische Gebärdensprache besteht auf der sublexikalischen Ebene aus einer manuellen Komponente, bestehend aus Handform, Handstellung bzw. –orientierung, Ausführungsstelle und Bewegung, und aus nicht manuellen Komponenten, bestehend aus den Elementen Mimik, Mundgestik bzw. –bild, Kopf- und Körperhaltung und Blickrichtung (Skant et al. 2002, S. 17-34).

Auf der lexikalischen Ebene unterscheiden Skant et al. (2002, S. 37-87) grundsätzlich zwischen Gebärden für Lebewesen und Gegenstände, Tätigkeitsgebärden, Eigenschaftsgebärden, Orts- und Zeitgebärden, hinweisende Gebärden, Fragegebärden und Zahlgebärden. Hunger (2003) untersucht verwandte Nomen und Verben wie beispielsweise „BUCH“¹ und „BUCH-ÖFFNEN“ (Hunger, 2003, S. 121). Das Ergebnis zeigt eine Distinktivität in Bezug auf die morphologische Struktur der Gebärde. Verben sind in der ÖGS sowohl in zitierter Form als auch im Kontext durch eine zeitlich längere Bewegung markiert als ihre verwandten Nomen. Hunger ergänzt, dass das Vorhandensein von Nominalität und Verbalität nicht obligatorisch die lexikalischen Kategorien ‚Nomen‘ und ‚Verb‘ impliziert. In Anlehnung an die Amerikanische Gebärdensprache werden die Verben in der ÖGS traditionell in ‚Einfache Verben, Kongruenz- und Raumverben‘ gegliedert.

Auf der syntaktischen Ebene beschreiben Hunger & Schalber (2001), dass in der ÖGS das Verb, unabhängig vom Satztyp, an satzfinaler Position steht. Ist ein Modalverb vorhanden, folgt dieses dem Subjekt. Modalverben können überdies kopiert werden und dem Verb, nach kurzer Pause und eventuell mit einem veränderten nicht manuellen Signal, folgen (Wilbur im Druck, S.13). Dies verdeutlichen die folgenden Beispiele:

(1) BUB SPIELEN

Der Bub spielt.

(2) BUB WOLLEN SPIELEN

Der Bub will spielen.

(3) * WOLLEN BUB SPIELEN

** Die Buben wollen spielen.*

(4) BUB WOLLEN SPIELEN, WOLLEN

¹ Gebärden im laufenden Text werden mit „GEBÄRDE“ gekennzeichnet

Der Bub will spielen.
Schalber (2002, S. 11)

(5) BUB WOLLEN FUSSBALL SPIELEN, ^{hn} WOLLEN

Der Bub möchte Fußball spielen.
Wilbur (im Druck, S.14)²

Im natürlichen Diskurs ist diese Pause oft nicht mehr wahrnehmbar. Ebenso können persönliche Pronomen oder eine Fragegebärde kopiert und dem Verb ohne Pause nachgestellt werden. Die Grundwortstellung in der ÖGS zeigt sich in Form von SOV (Subjekt-Objekt-Verb) (Wilbur in Druck, S. 9).

In Polarfragen bleibt die Grundwortstellung der manuellen Komponente erhalten. Die Frage wird mit nieder gehaltenem Kinn als ein nicht manueller Marker ausgedrückt. Mögliche weitere Fragesignale sind ein Neigen des Kopfes bzw. des Körpers, ein Vorstrecken des Kopfes, Zusammenkneifen der Augen oder, die manuelle Komponente betreffend, ein Verlängern der letzten Gebärde. Der Frage kann eine Fragepartikel angehängt werden (Wilbur im Druck, S. 23-24). Inhaltsfragen beginnen grundsätzlich mit einer Fragegebärde und werden durch Kinn hoch und / oder Kopf nach vor markiert. Kopfschütteln, Neigen des Kopfes oder Zusammenkneifen der Augen kann der Frage überlagert werden (Wilbur im Druck, S. 31-33).

Auf der Diskursebene beschreiben Skant et al. (2002, S. 91-103) typische Bestandteile eines Gespräches wie beispielsweise Winken oder Antippen als Mittel zur Initiierung einer Konversation oder die Gebärde „THEMA-WEG“ als ein Dialogelement zum Abschließen eines Themas.

1.2 Der Forschungsstand der ÖGS

Untersuchungen zur Österreichische Gebärdensprache (ÖGS) begannen erst in den 90iger Jahren (www.sign-it.at). Das Zentrum für Gebärdensprache und Hörbehindertenkommunikation am Institut für Sprachwissenschaft und Computerlinguistik der Universität Klagenfurt startete 1990 mit ersten Projekten zur Spracherforschung (Dotter, 1999). In der Zwischenzeit veröffentlichten Skant et al. (2002) eine Grammatik zur Österreichischen Gebärdensprache, die einen Einblick in die sublexikalische Ebene, in die Wortarten, in grammatische Strukturen und erste Ansätze zur Interaktion in der ÖGS liefert.

Die in dieser Grammatik vorgenommene Gliederung in manuelle und nicht manuelle Komponenten fließt in meine Arbeit ein. Ebenso werden die Aspekte zur Interaktion in der ÖGS berücksichtigt.

² *hn = head nod / Kopfnicken; freie Übersetzung*

Am Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft, Arbeitsgruppe für Gebärdensprache und Gehörlosenkultur, begannen ebenso Anfang der 90iger Jahre Untersuchungen zur ÖGS mit dem Schwerpunkt Gebärdensprachdolmetschung. Hier entstanden Unterrichtsmaterialien wie zum Beispiel die „Bausteine für den Gebärdensprachunterricht 1/2“ (2002), „Zeichen setzen“ (2002) oder „Sign-it“ (2004). Im Bereich Lexikologie wurden zu den Themen Arbeit, Soziales (Sign Lex 2, 2006) und Informationstechnologie (Sign Lex 1, 2003) Fachlexika erstellt.

Es muss ergänzt werden, dass 2001, in Zusammenarbeit mit allen Österreichischen Landesverbänden der Gehörlosen, ein umfassendes Lexikon zur ÖGS (betitelt als MUDRA) erstellt wurde.

Zur Syntax der ÖGS leistet Wilbur (2002, 2006, im Druck) Beiträge in Form eines Vergleiches zwischen der Amerikanischen Gebärdensprache (ASL) und der ÖGS. Hierzu ist Schalber (2002) zu erwähnen, die ihre Forschungsergebnisse zu Polar- und Inhaltsfragen in die ÖGS einbringt. Des Weiteren gibt es eine Untersuchung von Schalber & Hunger (2001) zu Modalverben und von Hunger (2003) zur Nomen-Verb-Distinktion. Die letzte mir bekannte Diplomarbeit zur ÖGS verfasste Fink (2006) zu Eigenschaftsbezeichnungen.

Im Bereich Psycholinguistik leistet das Gesundheitszentrum für Gehörlose am Institutes für Sinnes- und Sprachneurologie in Linz Forschungsbeiträge wie beispielsweise zum Spracherwerb hörgeschädigter Kinder (www.bblinz.at).

Hier sind nicht alle Untersuchungsergebnisse zur ÖGS aufgelistet, sondern nur jene, die in Bezug zu meiner Arbeit stehen. Trotz aller bis dato durchgeführten Sprachprojekte, ist die ÖGS im linguistischen Sinne noch unterdokumentiert und nicht ausreichend untersucht. Weitere Forschungen zu zentralen Themen wie zur Syntax oder Prosodie sind in Zukunft wünschenswert.

Meine Arbeit leistet einen Beitrag zu einem in der ÖGS noch gänzlich unbekanntem Thema, der Diskursanalyse.

1.3 Das Großarlal - klein Martha's Vinyard

Zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert war die Insel Martha's Vinyard, die dem US-Bundesstaat Massachusetts vorgelagert ist, für seine Gebärdensprache bekannt, die auf Grund der prozentuell hohen Anzahl an Gehörlosen dort stark verbreitet war. Auf dieser Insel verständigten sich viele Hörende in der regional gebräuchlichen Gebärdensprache. Ein möglicherweise vergleichbares Phänomen, natürlich in einem viel kleineren Rahmen, zeigte sich vor rund 30 bis 50 Jahren im Großarlal mit seinen Ortschaften Großarl und Hüttschlag. Das Tal war früher auf Grund seiner Gebirgslage schwer zugänglich

und so heirateten viele untereinander. Wahrscheinlich ist es erblich bedingt, dass insbesondere in Hüttschlag eine größere Zahl an Personen gehörlos war. Eine Teilnehmerin der Untersuchung zählte mir ca. dreißig damals dort ansässige Gehörlose auf.

Die heute 50-jährige Probandin stammt selbst von gehörlosen Eltern ab und schildert, dass in ihrer Kindheit sich sonntags stets viele gehörlose Ortsbewohner im Haus ihrer Eltern trafen. Ihr Vater, selbständig erwerbstätig, übernahm hierbei eine Art Obmannfunktion. Die Besucher waren vorwiegend als Knechte in den Gehöften tätig. Sie berichtet, dass damals sogar der Bürgermeister gebärden konnte und zwei Gehörlose in der Gemeinde angestellt waren. Die Unterhaltung mit den hörenden Bewohnern auf den Höfen verlief gut, da zwar nicht alle fließend gebärden konnten, die Gebärden des täglichen Lebens aber bekannt waren und nicht manuelle Kommunikationsmittel vermehrt eingesetzt wurden. Die gehörlosen Bewohner konnten ihre Sprache täglich verwenden, da sie Gehörlose in der Verwandtschaft hatten.

Interessant ist, dass die Teilnehmerin bemerkt, dass ihre Eltern anders gebärdeten als die jüngere Generation. Sie benutzten zum Teil ein anderes Vokabular. Ob die Sprachstruktur sich allgemein ebenso veränderte, kann die Probandin nur gefühlsmäßig mit ‚ja‘ beurteilen. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen:

VATER ARBEIT BAUERN+HOF KNECHT.

Mein Vater arbeitet als Knecht am Bauernhof.

Die Gebärden für „VATER“ werden unterschiedlich ausgeführt. Die ältere Generation benutzte als Gebärde die zur Faust geballte Hand und führte diese ans Kinn. Die heutige Generation verwendet dafür eine B-Handform, wobei der Handrücken nach oben zeigt und von der Stirn zum Kinn geführt wird. Ebenso unterscheidet sich die zusammengesetzte Gebärde „BAUERN+HOF“ in ihrer heutigen Ausführung gegenüber früher, während „ARBEIT“ und „KNECHT“ weiterhin gleich gebärdet werden.

Die Probandin fügt hinzu, dass ihrer Wahrnehmung nach früher viel seltener ein Mundbild eingesetzt wurde. Sie erwähnt auch, dass die gehörlosen Kinder für sechs Jahre nach Salzburg in die damalige Taubstummenanstalt geschickt wurden und berichtet, dass der Unterricht oral orientiert war und die Kommunikation außerhalb des Schulbetriebes aber nur in Gebärdensprache ablief. Heute hat sich die Situation stark verändert. Zur Zeit leben noch 16 Gehörlose im Großarlal. Auf Grund der verbesserten Verkehrs- und der veränderten Arbeitssituation, um nur zwei der vielen Faktoren zu nennen, nimmt der Kommunikationsaustausch in Gebärdensprache unter den Einheimischen ab. Nach Ansicht der Probandin wird heutzutage in Anwesenheit von Hörenden eher zurückhaltend gebärdet. Die Schilderung über die Situation Gehörloser im Großarlal wird

in dieser Arbeit näher erörtert, da von den neun TeilnehmerInnen acht einen relativ großen Bezug zum Tal haben. Entweder sind sie dort geboren, heute dort wohnhaft oder sie stehen in engem Kontakt mit einem Gehörlosen aus dieser Region (Verhehlung, Freundschaft). Überdies treffen sich alle Teilnehmer regelmäßig im Pongauer Gehörlosenverein und haben engen Kontakt zueinander.

Abschließend soll in diesem Kapitel festgehalten werden, dass in Österreich ca. 8.000 gehörlose Personen leben. Diese, sofern sie die Gebärdensprache verwenden, und ca. 10.000 hörende Gebärdensprachbenützer können in der ÖGS kommunizieren (Jarmer 2004/5, S. 7). Die Österreichische Gebärdensprache besitzt keinen Standard, hat jedoch mehrere Varianten wie die Salzburger Variante. In den einzelnen Bundesländern gibt es weitere regionale Unterschiede. Auch verschiedene Generationen benützen unterschiedliche Varietäten (Skant et al. 2002, S. 11). Derzeit leitet der Österreichische Gehörlosensbund (ÖGLB) in Zusammenarbeit mit gehörlosen Muttersprachlern aus allen Bundesländern ein Projekt zur Standardisierung, in welchem auch Lern- und Informationsmaterial erstellt wurde (www.oeglb.at). Weiters sei hier vermerkt, dass ab 1. September 2005 die Österreichische Gebärdensprache offiziell als eigenständige und vollwertige Sprache anerkannt und als solche in der Verfassung der Republik Österreich verankert wurde (www.oeglb.at). Dabei handelt es sich um eine rein formale Anerkennung. Die ÖGS ist bis dato noch keine Unterrichtssprache, die meisten Gehörlosenschulen sind oral geprägt.

Dieses Kapitel gibt sowohl einen Einblick in die Sprachstruktur als auch in den Forschungsstand der Österreichischen Gebärdensprache und erläutert das regionale Umfeld der gehörlosen Probanden.

Ich möchte mich nun der Thematik Gesprächsanalyse und Gesprächsrollenwechsel widmen. Vorerst erfolgt ein forschungsgeschichtlicher Überblick.

KAPITEL 2:

TURN-TAKING UND GESPRÄCHSANALYSE: EIN FORSCHUNGSGESCHICHTLICHER ÜBERBLICK

2.1 Ansätze zum Turn-Taking-Prozess in der Konversationsanalyse

2.1.1 Auf Regeln basierende Herangehensweise

Innerhalb der Forschungsrichtung der „Konversationsanalyse“, einem ethnomethodologischen Untersuchungsansatz aus den 60iger, 70iger Jahren, welcher sich auf Grundlagen empirischer Untersuchungen dem Herausfiltern von Prinzipien und Mechanismen in der Alltagsunterhaltung widmet, stellen Sacks, Schegloff und Jefferson (1974) ein Modell für die Turn-Taking-Organisation im Bereich Konversation auf (Bergmann 1994, S. 3-4, Brinker & Sager 2001, S. 16).

Ganz nach dem ethnomethodologischen Konzept untersuchen Sacks et al. Mechanismen, welche die Gesprächsorganisation sozialer Interaktionen regulieren – insbesondere die Organisation des Gesprächsrollenwechsels - und stellen hierbei fest, dass das „Turn-Taking“ ein grundlegendes Regulationsprinzip natürlicher Konversation darstellt. Diese Basisform der Gesprächsorganisation ist frei von jeglichem sozialen Kontext, d.h. die grundlegende Aufbaustruktur der Gesprächsrollenwechsel bleibt bei Veränderungen der Variablen - Zeit, Ort oder Gesprächsteilnehmer - konstant (Sacks et al. 1974, S. 696-700, Bergmann 1994, S. 8,11).

Das Alltagsgespräch, welches nicht institutionell gebunden ist, wird als Grundtyp der Interaktion herangezogen und hinsichtlich seiner elementaren Organisationsprozesse und Interaktionsbedingungen untersucht. Hierbei werden aus linguistischer Sicht die sprachlichen Einheiten und Strukturen vernachlässigt (Bergmann 1994, S. 7-8, Brinker & Sager 2001, S. 16-17, Sacks et al. 1974, S. 730).

Die paradigmatische, d.h. die modellhafte Darstellung des Turn-Taking-Prozesses von Sacks et al. wird in der mir bekannten Literatur zum Gesprächsrollenwechsel als Ausgangsuntersuchung herangezogen und soll ebenso als Grundlage in dieser Diplomarbeit dienen.

Die aufgezeichneten Dialoge der gehörlosen Probanden stellen eine alltägliche Gesprächssituation dar, d.h. einen Grundtyp der Interaktion, und bieten eine gute Grundlage für die Anwendung des beschriebenen Modells.

Stellen und deren Kontext – im linguistischen Sinne -, an welchen es zur Turn-Übergabe kommt, werden unter die Lupe genommen, um den *transition relevance place*

zu eruieren und in weiterer Folge voraussagen zu können. Sacks et al. (1974, S. 702) sprechen in diesem Zusammenhang von *projection*.

Grundsätzlich gehen Sacks et al. (1974, S. 700,706) davon aus, dass jeweils nur ein Teilnehmer den Turn innehat und spricht. Ob dies in den von mir untersuchten Dialogen ebenso auftritt, oder ob es nicht doch zum gleichzeitigen Gebärden kommt, wird in der Analyse offenkundig.

In dieser Diplomarbeit soll jedoch im Gegensatz zur Konversationsanalyse der Schwerpunkt auf sprachliche Einheiten und Strukturen gelegt werden, insbesondere an *transition relevance places*. Der allgemeine Turn-Taking-Prozess samt seinem Regelwerk dient als Grundannahme.

2.1.2 Auf Signale bzw. Regulatoren basierende Herangehensweise

Ein weiterer Untersuchungsansatz, der sich gleichermaßen mit der Thematik Turn-Taking auseinandersetzt, erkennt gleichfalls während eines Gesprächsschrittwechsels eine spezielle Stelle, an welcher sich die Turnübergabe abspielt und welche meines Erachtens mit dem *transition relevance place*, definiert von Sacks et al. (1974, S.703), gleichgesetzt werden kann (Duncan 1972, S. 288).

Duncan (1972, S.283, 1974, S. 162,177), welcher einige Signale und Regeln für den Gesprächsrollenwechsel aufstellt, definiert den Turn-Taking-Prozess mit dem Terminus *signal* und beschreibt einen *smooth exchange*, indem der Sprecher ein turnabgebendes Signal, bestehend aus einem oder mehreren *cues*, sendet, der momentane Adressat und folgende Sprecher den Turn beansprucht und es in der Folge zu einem Abtreten des Gesprächsschrittes kommt. Als mögliche *cues* (hier übersetzt als Turnanzeiger, Hinweiser oder Auslösereiz) im Amerikanischen Englisch nennt Duncan beispielsweise Dehnung der letzten bzw. betonten Silbe eines abschließenden Satzes oder stereotype Ausdrücke am Ende eines Satz(teil)es, wie „*'but uh*““ oder „*„you know*““ (Duncan 1972, S. 287).

An dieser speziellen turnanzeigenden Stelle (Duncan sich beschränkt hierbei auf den *phonemic clause*) tritt ein turnanzeigendes Signal auf, welches von anderen *cues* wie einer ungefüllten Pause oder dem Kopfwenden des Senders zum Adressaten begleitet werden kann (Duncan 1972, S. 288, Duncan 1974, 177).

Duncan und Fiske (1977, S.177) definieren selbst ein Turn-Taking-Modell, bezeichnet als *turn-system*, welches einen *speaker* und in Anlehnung an Kendon (1967/1990, S. 55) einen *auditor* und auch ein Interaktionsgeschehen voraussetzt. Des Weiteren bedarf ein solches Modell der Bereitschaft der Teilnehmer zur Turnübernahme.

Im Unterschied zu Duncan & Fiske (1977) wird in dieser Diplomarbeit ein *cue* mit dem Terminus Signal gleichgesetzt und in den meisten Fällen tritt in den hier untersuchten Dialogen ein Bündel an Signalen bzw. Turnanzeigern auf. Der Sachverhalt, dass beispielsweise ein Bündel an Signalen einen Turn-Take verursacht, wird als solcher wiedergegeben und nicht als ein einziges *turn-yielding signal* (Duncan 1972, S. 286) zusammengefasst und dargestellt.

Signifikant an dieser Herangehensweise zur Turn-Take Organisation ist, dass die Dialogpartner ihre Turns durch den Austausch von Signalen regeln. Infolgedessen untersteht die Interaktion selbst nicht einem Regelwerk, wie dieser Sachverhalt im ersten Ansatz beschrieben wird, sondern ein Signal wird durch ein anderes geregelt bzw. ein Signal steht mit einem ‚Turnzustand‘, beispielsweise dem Zustand, dass es zu keinem Turn-Take kommt, in Beziehung.

Duncans Annäherung an die Turn-Organisation mittels ‚Signalen‘ kann verglichen werden mit dem Terminus ‚Regulator‘ von Ekman & Friesen (1969/1981). Genauer gesagt, stellt der Terminus Signal ‚das Zeichen an sich‘ in den Vordergrund, während der Fachausdruck Regulator ‚die Funktion des Zeichens‘ hervorhebt.

In diesem Zusammenhang unterteilen Ekman & Friesen (1981, S. 72-102 Übersetzung ins Deutsche: Wallbott 2000, S. 564) nonverbales Verhalten in die fünf Kategorien „Illustratoren“, „Adaptoren bzw. Manipulatoren“, „Embleme“, „Affektdarstellungen“ und „Regulatoren“. In Bezug auf die Verwendung im Interaktionsgeschehen schreiben sie den Regulatoren eine gliedernde und steuernde Funktion zu.

Ekman & Friesen (1969/1981, S. 92-94) erkennen in Regulatoren eine enge Verbindung zum Sprechen, sehen diese aber unabhängig von spezifischen Sprachinhalten. Unter dieser Prämisse listet Wallbott (2000, S. 562-565) folgende Regulatoren auf: „Blickabwendung und Blickzuwendung“, „Gesten zur Abwehr von Unterbrechungen“ und „Änderungen der Körperhaltung bzw. Körperorientierung“.

2.1.3 Exkurs: Ist ein Signal in seiner sprachregulierenden Funktion ein Teil der Sprache?

Inwieweit die einzelnen Signale als linguistisches Element gewertet werden können, hängt meines Erachtens von der Definition ab. Wirkt ein Turnanzeiger in einer Interaktion regulierend, d.h. durch ein Signal kommt es zu einem Gesprächsschrittwechsel, hat dieser Anzeiger an dieser Stelle eindeutig eine interaktive und möglicherweise zu werten als eine sprachliche Funktion. Ob nun ein Regulator als ein linguistisches Element zu werten ist, hängt davon ab, was der sprachliche Bereich beinhaltet.

Hinsichtlich des Kommunikationsprozesses beschreibt Eco (1977, S. 167-168), dass mit einem kodierten Signal Information vom Sender zum Empfänger transportiert wird, welcher dieses dekodiert.

Bühler (1934) bestimmt für das Sprachzeichen drei interaktive Funktionen. Es ist „Symbol kraft seiner Zuordnung zu Gegenständen und Sachverhalten, Symptom (Anzeichen, Indicium) kraft seiner Abhängigkeit vom Sender, dessen Innerlichkeit es ausdrückt, und Signal kraft seines Appells an den Hörer, dessen äußeres und inneres Verhalten es steuert wie andere Verkehrszeichen“ (Bühler 1934, S. 23). In diesem Sinne können sicherlich jegliche interaktiven Signale als sprachliche Elemente gewertet werden.

Laut ‚Metzler Lexikon Sprache‘ wird Nonverbale Kommunikation als „Sammelbegriff für alle Arten von Signalen, die in menschlichen Kommunikationssituationen anstelle von Sprache oder zusätzlich zu Sprache vermittelt und/oder rezipiert werden“ (Metzler 2000, S. 478) definiert. Diese Begriffsbestimmung differenziert eindeutig zwischen sprachlichen und nicht sprachlichen Bestandteilen der Kommunikation.

Halwachs (1994, S. 77-78) sieht in motorisch-visuellen, d.h. körpersprachlichen, und vokal-auditiven Phänomenen, bekannt als paralinguale Erscheinungen, hierarchisch gleichgestellte Ko-Hyponyme, welche beide der Paralinguistik unterstellt sind und mit dem Begriff ‚Nonverbaler Bereich‘ gleichgesetzt werden können. Demnach werden Signale (hier als Phänomene bezeichnet) in sprachliche und ‚zusätzliche‘ Elemente gliedert.

Psycholinguistische Überlegungen zur Beziehung zwischen Sprache und gestischem Verhalten (hier bezogen auf die Bewegungen der Hand) pendeln zwischen den beiden Thesen, dass zum einen gestisches Verhalten ein ‚Nebenprodukt des sprachlichen Ausdruckes‘ und auch ohne Gestik funktionieren kann und zum anderen, dass Gestik einen ‚Teilprozess der Sprachproduktion‘ darstellt und daher nicht von der Sprache getrennt werden kann (Wallbott 2000, S. 568-573).

Diese Herangehensweise, ob etwas als lingual oder non-lingual zu werten ist, verdeutlicht, dass das Entweder-Oder-Prinzip bzw. das gegenseitige Ausschließungsprinzip zur Anwendung kommen, d.h. sprachlich steht nicht-sprachlich bzw. lingual steht paralingual gegenüber. Diese Negativdefinition dürfte meines Erachtens darauf zurückzuführen sein, dass in der Kommunikation auftretende interaktive Verhaltensweisen schwer zu segmentieren und in eine Struktur zu pressen sind und des Weiteren nicht semantisch eindeutig zuzuordnen sind, sondern erst im Kontext und im Ablauf der Interaktion zu erschließen sind.

Die Gebärdensprache macht diese Unterscheidung noch undurchsichtiger, da (fast) alle Sprachzeichen über den visuellen Kanal transportiert werden und eine transkriptive Unterscheidung in segmentale und suprasegmentale Phoneme, Parasprache und Körperbewegung, wie beispielsweise Duncan (1972, S. 284-285) sie trifft, nicht durchführbar erscheint.

Hier möchte ich wieder auf das Signal in seiner Regulator-Funktion zurückkommen. Es stellt sich beispielsweise die Frage, ob das Blickverhalten, welches neben seiner regulierenden Funktion andere Aufgabenfelder abdecken kann (siehe 6.2.1.2), wobei teils schwer auszuloten ist, welche Funktion(en) es im jeweiligen Auftreten besitzt, einen Teilaspekt der Sprache darstellt oder eher als paralinguales Phänomen gewertet wird. Interessant sind hierzu der Zugang und die Sichtweise der Interaktionslinguistik.

2.2 Beiträge zur Turn-Organisation aus der Interaktionslinguistik

Im Bereich der ‚Interactional Linguistic‘ wird eine Zusammenarbeit von Linguisten, Konversationsanalytischen und Anthropologen gefordert, um unterschiedliche Aspekte der Interaktion herauszuarbeiten, indem die Linguistik die technische Beschreibung, die Konversationsanalyse Untersuchungsmethoden und die Anthropologie das Wissen von kulturellen Elementen mit einbringt.

Selting & Couper-Kuhlen (2001, S. 1) definieren die Interaktionslinguistik als „a perspective on language structure and use informed by language’s natural habitat in the interaction order“, d.h. eine Betrachtung der Sprachstruktur und des Sprachgebrauches wird ins Blickfeld gerückt und Informationen werden aus natürlichen Gewohnheiten in der Interaktionsordnung herausgefiltert.

Die Interaktion wird ganzheitlich wahrgenommen, indem alle Aspekte der Sprachstruktur wie Phonetik, Prosodie, Morphologie, Syntax, Lexikologie, Semantik, Pragmatik und alle Gesichtspunkte des Sprachgebrauches wie Sprachvariation, Spracherwerb, Sprachverlust und Sprachstörung ins Blickfeld rücken.

Herauszufinden, wie Interaktion die Sprache formt und wie die ausgeführte Interaktion durch eine spezifische Sprache geformt wird, stellt den Schwerpunkt dieser Forschungsrichtung dar (Selting & Couper-Kuhlen 2001, S. 1-9).

Einen Teilbereich der Untersuchungen stellt die Organisation des Turn-Taking Mechanismus dar. Dieser wird als ein komplexes Zusammenspiel von grammatischen, prosodischen und pragmatischen *cues* beschrieben. D.h. die Projektion einer möglichen Turnvervollständigung in einer Konversation ist auf linguistische *cues* zurückzuführen (Ford & Thompson 1996, S. 138-139, Selting & Couper-Kuhlen 1996, S.6).

In der praktischen Anwendung ergeben sprachvergleichende Untersuchungen beispielsweise, dass in der deutschen Lautsprache Turnprojektion durch syntaktische Turnprojektion erfolgt (Auer 1996, S. 59), hingegen in der Japanischen Lautsprache *transition relevance places* durch finale Partikel reguliert werden (Tanka 2000, S. 1135).

Interessant ist die Herangehensweise der Interaktionslinguistik hinsichtlich der Sprache in der Konversation. Die bekannten Aspekte der Lautstruktur, welche traditionell in segmentale und suprasegmentale Laute bzw. phonetische und prosodische gegliedert werden, und die als nicht linguistisch angesehenen Sprachphänomene, meist als Suprasegmentalia definiert, werden in der Interaktionslinguistik in *phonetics* zusammengefasst (Ford & Couper-Kuhlen 2004, S. 3).

Beispielsweise sind „*pitch, loudness, duration, tempo, rhythm, articulatory and phonatory settings*“ (Ford & Couper-Kuhlen 2004, S. 13) phonetische Parameter, welche im natürlichen Gespräch auftreten. Ford und Couper-Kuhlen (2004, S. 3-5) beziehen sich in der Phonologie der Konversation gänzlich auf alles akustisch Vernehmbare, visuelle Wahrnehmungen werden nicht dezidiert in den Terminus *phonetics* einbezogen.

Auer (1996, S. 57-61) definiert als Anzeiger für potentielle *turn relevance places* Kontextualisierungshinweise (*contextualization cues*), welche syntaktische, prosodische, semantisch-pragmatische und visuelle Parameter darstellen und in Kombination auftreten. „*Contextualization cues are used by speakers in order to enact a context for the interpretation of a particular utterance.*“ (Auer 1992, S. 25) Beispielsweise spricht Auer von *syntactic gestalts* statt von Syntax, wenn dieser Parameter als Kontextualisierungshinweis im Turn-Taking-Prozess in das Blickfeld rückt, da nicht die grammatischen Strukturen sondern die reale, kommunikative Handlung im Vordergrund stehen.

Selting & Couper-Kuhlen (1996, S.11-14) betonen, dass in der Interaktion insbesondere prosodische Merkmale zweckdienlich sind, um Sprache in einen Kontext zu bringen. Einige Interaktionslinguisten, wie Auer und Di Luzio (1992), zählen nicht nur ‚phonetische‘ (im Sinne der Phonologie der Konversation) Sprachphänomene zu den *contextualization cues*, sondern auch nonverbale Elemente wie beispielsweise Körperposition, Blickverhalten oder Gestik, sprachliche Variation einschließlich des Sprachstiles, Code-switching und Backchannels (Auer 1992, S. 24-25). In diesem Zusammenhang heben Streeck & Hartge (1992, S. 152-153) den Turnübergang als einen Kontexttypen der Interaktion hervor, in welchem in einer lautsprachlichen Konversation gestische Kontextualisierungshinweise zu Tage treten und durch deren Einsatz Turnübergabe, Turnüberschneidungen und Turnvorschau von den Partizipanten geregelt werden.

Die kurz umrissenen Aspekte zur Interaktionslinguistik mit Augenmerk auf den Turnübergang und die einzelnen Kontextualisierungshinweise sollen einerseits den momentanen Untersuchungsstand dieser Forschungsrichtung wiedergeben, andererseits möchte ich die dort gewonnen Erkenntnisse aus den Analysen zu Lautsprachen im Blickwinkel behalten und wenn möglich, diese zur Auswertung der in dieser Diplomarbeit zu bearbeitenden Dialoge zur Österreichischen Gebärdensprache heranziehen. Bis dato sind mir zum Bereich Turn-Taking keine auf der Interaktionslinguistik basierende Untersuchungen zu diversen Gebärdensprachen bekannt.

2.3 Untersuchungen zum Gesprächsrollenwechsel in Gebärdensprachen

Die maßgebliche Untersuchung zum Gesprächsrollenwechsel in einer Gebärdensprache liefert Baker (1977) mit ihrem Artikel „*Regulators and Turn-Taking in American Sign Language Discourse*“. Basierend auf Wieners & Devoes (1974) Unterteilung in Sprecher- und Adressatenregulatoren untersucht Baker zwei Dialoge mit vier Probanden, die in der *American Sign Language* gebärden, nach auftretenden Phänomenen, die dem Turn-Taking Mechanismus zuzuweisen sind. Die im Gesprächsrollenwechsel relevanten Verhaltensweisen werden schließlich *initiation*, *continuation* und *shift regulators* zugeordnet (Baker 1977, S.215-219). In dieser Untersuchung werden Turnanzeiger als *cues*, im Sinne von Duncans Verständnis (Stand 1972,1973), definiert. Die meisten mir bis dato bekannten Untersuchungen zum Gesprächsrollenwechsel in einer x-beliebigen Gebärdensprache berufen sich auf diese ersten Ergebnisse. Neue Erkenntnisse aus der Interaktionslinguistik werden nur spärlich berücksichtigt.

Wilbur & Petitto (1983) analysieren Diskursstrukturen in Konversationen in *American Sign Language*. Sie streifen das Thema Turn-Taking, indem sie Anzeiger für die Vorhersage einer Vervollständigung des Topics herausfiltern und die Initiierung, Beibehaltung und Beendigung eines Topics bestimmen. Ihre Analyse ergibt, dass dieselben Mittel, welche zur Initiierung, Aufrechterhaltung und Beendigung eines Turns genutzt werden, ebenso zum Einsatz für das Beginnen oder Beibehalten eines Topics kommen (Wilbur & Petitto 1983, S. 1983).

Baker (1976, 1977, 1978) führt weitere Untersuchungen zum Blickverhalten und kurzem bzw. längerem Schließen der Augenlider durch, mit dem Ergebnis, dass beide Komponenten den Gesprächsrollenwechsel beeinflussen. Analysen von Martinez (1995), Mather (1996) und Wilbur (1994), allesamt zur Amerikanischen Gebärdensprache, vertiefen die Erforschung der regulierenden Funktion und der unterschiedlichen Varianten des Blickverhaltens und der Blinzelbewegung.

Turn-Taking in der ÖGS

In der Deutschen Gebärdensprache untersuchen Fischer & Jürgensen (2000) den Gesprächsrollenwechsel weiblicher Probandinnen aus dem Altenheim und präsentieren vergleichbare Ergebnisse mit jenen von Baker (1977).

Das Thema Turn-Taking wird in der Indopakistanischen Gebärdensprache von Zeshan (2000), in der Amerikanischen Gebärdensprache von Roy (1989), Locker McKee (1992 zitiert in: Metzger & Bahan, 2001) und Metzger & Bahan (2001) unter anderem behandeln, indem sie Beiträge zu gesprächsregulierenden Diskurspartikel einbringen. Letztgenannte Linguisten geben zusätzlich einen Überblick zu, ihrer Ansicht nach, bedeutenden Turn-Taking-Signalen.

Coates & Sutton-Spence (2001) beschreiben Turn-Taking-Muster in der Britischen Gebärdensprache. Der Schwerpunkt ihrer Untersuchung liegt auf der Analyse des Floors, insbesondere Gesprächsausschnitte in einem *collaborative floor* (siehe 3.2.5) werden samt allen auftretenden Elemente beschrieben.

Zusammenfassend kann vermerkt werden, dass es in diversen Gebärdensprachen bereits Untersuchungen zu einzelnen Turn-Taking-Signalen gibt. Die meisten Linguisten beziehen sich zu dieser Thematik auf Bakers (1977) Analyse. Untersuchungsergebnisse aus der Interaktionslinguistik zu einer Gebärdensprache sind mir nicht bekannt. Es wäre sicherlich wünschenswert, wenn in Zukunft Themen wie beispielsweise die Turnprojektion, d.h. die Vorhersage einer Turnbeendigung, auch in Gebärdensprachen untersucht würde. Dies bedarf aber einer bereits erforschten und dokumentierten Beschreibung der Sprachstruktur der jeweiligen Gebärdensprachen. Erst mit dem Wissen zur Syntax oder Prosodie können Themen wie die Turnprojektion in Angriff genommen werden.

Das zweite Kapitel bietet einen historischen Abriss der Gesprächsanalyse und der Turn-Taking-Signale. Als Exkurs wird die Diskussion, was ein sprachliches Zeichen bedeutet, eingeschoben. Diese Ergänzung erschien mir wichtig zu sein, da viele Signale des Gesprächsrollenwechsels im paralingualen Bereich angesiedelt sind. Bezüglich der Untersuchung einer Gebärdensprache kommt erschwerend hinzu, dass die eindeutige Lautsprachendifferenzierung in verbal und nonverbal nicht getroffen werden kann, da alle Signale über den visuellen Kanal transportiert werden.

Im anschließenden Kapitel folgen die Analysekategorien. Hierbei wird der Schwerpunkt auf den Gesprächsschritt gelegt.

KAPITEL 3:

ANALYSEKATEGORIEN ZUR GESPRÄCHSANALYSE

3.1 Die Gesprächsebenen – die Makroebene, die mittlere Ebene, die Mikroebene

Den Gesprächsschritt ordnen Brinker & Sager (2001, S. 58) der kommunikativ-pragmatischen Ebene, Henne und Rehbock (2001, S. 14) der mittleren Ebene der Analysekatogorien des Gespräches zu. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass Brinker & Sager als weitere Kategorien die semantisch-thematische Ebene, welche den Aufbau des Gesprächsinhaltes behandelt, und die grammatische Ebene, welche die Verknüpfung der einzelnen Gesprächsbeiträge miteinander beinhaltet, auflisten (Brinker & Sager 2001, S. 58).

Henne & Rehbock führen als weitere Rubriken die Makroebene mit Gesprächseröffnung, -beendigung, -mitte und -ränder und die Mikroebene samt ihrer sprechaktinternen Komponenten, wie beispielsweise die syntaktische Struktur, an (Brinker & Sager 2001, S. 58).

Spiegel & Spranz-Fogasy (2001, S. 1241) gliedern ein Gespräch nach Phasen, bestehend aus Handlungs- und Themenkomplexen. Die Gesprächsmittle stellt hierbei eine Teilphase dar, in welcher es zu Themen- bzw. Subthemenwechsel kommt.

In der Auswertung der ÖGS-Dialoge der Salzburger Variante werden vor der Beschreibung der Gesprächsrollenwechsel und der damit verbundenen Turn-Taking-Signale die Dialoge als Gesamtes ins Visier genommen, d.h. die Makroebene bzw. die semantisch-thematische Ebene wird in diesem Zusammenhang kurz angeschnitten (siehe 5.2.2.1). Den Schwerpunkt in der Arbeit stellt die mittlere Ebene, insbesondere der Gesprächsrollenwechsel, dar.

3.2 Die Kategorien der mittleren Ebene eines Gespräches

3.2.1 Gesprächssequenz

Sacks et al. (1974, S. 710-711) beschreiben den Beteiligungsmechanismus der Interaktanten, welcher den Gesprächsrollenwechsel reguliert, als eine Komponente der Turn-Taking-Organisation (siehe 4.2). Weiters stellt die Gesprächsstrukturierung laut Sacks et al. „*a system for ‚sequences of talk‘*“ (Sacks et al. 1974, S. 710) dar. Brinker und Sager (2001, S.17, 74-75) sowie Bergmann (1994, S. 13) sehen in jedem der Gesprächsschritte eine Reaktion auf vorangegangene, welche grammatisch, thematisch und kommunikativ-funktional miteinander verknüpft sind.

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass eine Gesprächssequenz mehrere Gesprächsbeiträge der Interaktanten beinhaltet. Hierbei stellt ein Gesprächsschritt wie beispielsweise Gruß und Erwidern die kleinste Einheit dar. Diesem Konzept zu Grunde liegend ist die Eigenschaft der ‚unbedingten Erwartbarkeit‘ (Henne & Rehbock, S. 18-19). Eine Gesprächssequenz kann folglich auf der gesprächsorganisatorischen Ebene angesiedelt werden und beschreibt den Aufbau und die Abfolge der einzelnen Gesprächsbeiträge. Hierbei werden nicht nur Gesprächsschritte als formale Einheit berücksichtigt, sondern kommunikativ-funktionale Aspekte (siehe 3.2.2) werden miteinbezogen.

In meiner Arbeit möchte ich das Augenmerk auf den Gesprächsschritt und den Wechsel der Gesprächsschritte legen. Eine Aufarbeitung der auftretenden Gesprächssequenzen wäre hier zu ausführlich. Exemplarisch möchte ich aber eine mir im Sample aufgefallene Gesprächssequenz beschreiben (siehe 5.2.2.2.1.5).

3.2.2 Sprechakt / Hörerverstehensakt

Sprechakte werden als kleinste kommunikative Handlungseinheiten definiert. Sie bestehen aus mehreren Gesprächsschritten, sind Teile von Gesprächsschritten oder sind mit diesen identisch. Als Musterbeispiele hierfür werden meist Sprechaktsequenzen wie Gruß – Gegengruß, Frage – Antwort, Vorwurf – Rechtfertigung usw. angeführt, welche häufig mit einem Sprecherwechsel verbunden sind (Searle 1971, S. 30, Meibauer 2001, S. 86,133-134).

Diese sequentielle Strukturierung von Aktivitäten auf der Handlungsebene, d.h. auf der kommunikativ-funktionalen Ebene, ergibt für die Interaktanten eine Art ‚verpflichtendes Reagieren‘ auf den primären Sprechakt. Demzufolge können Sprechakte als Gesprächssteuerungsmöglichkeiten genutzt werden (Tiittula 2001, S. 1366-1368). Henne & Rehbock (2001, S. 21-22) ergänzen zur herkömmlichen Sprechakttheorie eine Auflistung von ‚gesprächsstrukturierenden Sprechakten‘. Der jeweilige Sprecher kann in einer Konversation Sprechakte einsetzen, die Gesprächsbeiträge gliedern in Form von Partikeln wie ‚nicht‘ oder ‚ja‘, Gesprächsschritte behaupten wie die Äußerung ‚ich muss auch noch etwas ergänzen‘ und den Turn übergeben durch beispielsweise Namensnennung. Der Hörer kann mit Hilfe eines gesprächsschritt-beanspruchenden Sprechaktes wie zum Beispiel ‚ja, aber ...‘ die Interaktantenrolle wechseln oder Rückkoppelungsverhalten anzeigen (siehe 3.2.4).

Der Vollständigkeit halber werden Sprech- und Hörerverstehensakte in dieser Arbeit angeführt, da sie eine Auswirkung auf das Turn-Taking-Verhalten haben. Das Hauptau-

genmerk wird in dieser Arbeit aber nicht auf die sprechhandelnde Steuerung eines Gespräches, sondern auf die dialogaufrechterhaltende oder gesprächsorganisatorische Steuerung (Tiittula 2001, S. 1361) gelegt.

3.2.3 Der Gesprächsschritt (Turn)

3.2.3.1 Der Turn

Der Turn, im Langenscheidt übersetzt als „(Um)Drehung, Reihenfolge, Wendepunkt“ (Messinger 1988, S. 1267), wird im linguistischen Sinne als „Gesprächsschritt oder Gesprächsbeitrag“ (Henne & Rehbock 2001, S. 2) bzw. „Gesprächszug“ (Uhmann 1997, S. 72) übersetzt und von Goffman (1974, S. 201) als „das, was ein Individuum tut und sagt, während es jeweils an der Reihe ist“, definiert.

3.2.3.1.1 Die Turnkonstruktions- bzw. redebeitragsbildende Einheit ('turn-constructive unit')

Sacks et al. (1974, S. 702-703) erläutern ihr Turn-Taking-Modell mit Hilfe einer Auflistung von Regeln und zweier Komponenten, der *turn-constructive* und der *turn-allocation* Komponente (siehe 4.2.1). Die gesprächsschrittkonstruierende Einheit (*turn-constructive unit*), die in diesem Unterpunkt behandelt wird, ist das Material, aus welchem sich der Gesprächsbeitrag zusammensetzt, d.h. zum Beispiel ein Wort, eine Phrase, ein Satz.

Sacks et al. (1974, S. 702-703) stellen für das Englische verschiedene *unit-types* auf wie beispielsweise *single-word turns*, *single-phrase turns*, *single-clause turns*. Meines Erachtens beschränken sich Sacks et al. (Stand 1974) vor allem auf linguistische Elemente, welche der Syntax zuzuordnen sind. Definierte Beispiele von Einheitstypen eines Gesprächsschrittes sind Sätze, Satzteile, Phrasen, Ein-Wort-Sätze. Prosodische Strukturen, paralinguale vokale wie non-vokale Phänomene werden weitgehend ausgespart oder am Rande erwähnt. Beispielsweise hängt die Unterscheidung zwischen *what* als Ein-Wort-Frage oder als Beginn einer Satzkonstruktion von der Intonation ab (Sacks et al. 1974, S. 702-703, 720-723).

Im Zuge der Weiterentwicklung der Sichtweise einer *turn-constructive unit* (TCU) werden in der Interaktionslinguistik Elemente wie Prosodie oder Sprachrhythmus miteinbezogen (Selting 1995, Auer & Couper-Kuhlen 1999, Couper-Kuhlen & Ford 2004). Auch werden zusätzliche Faktoren, den Kontext betreffend, wie unterschiedliche Sprachstrukturen, kultureller Hintergrund der Aktanten, situativer Kontext, Beziehung

der Kommunizierenden zueinander, um nur einige Aspekte hervorzuheben, in die Konstruktion des jeweiligen Redezuges miteinbezogen (Schegloff 1996, S. 52-56).

In den hier zu untersuchenden Dialogen der Österreichischen Gebärdensprache sind diese Faktoren besonders zu berücksichtigen, sind doch die Teilnehmer von der Gehörlosenkultur geprägt, ihre Muttersprache – die ÖGS – ist teils von der umgebenden deutschen Lautsprache beeinflusst, der Sprachgebrauch bzw. Sprachstil wird dem jeweiligen Gegenüber angepasst und infolgedessen der gesamte Turnaufbau.

Schegloff (1996, S. 55) unterstreicht: „Talking in turns means talking in real time, subject to real interactional contingencies.“

Schegloff (1996) beschreibt, eine TCU betreffend, dass es für einen Turn eine Art Anfang, Ende und etwas dazwischen geben muss. In einer Interaktion kann der Turnanfang klar erkennbar sein oder die zu erwartenden Elemente können fehlen. Das Ende scheint vorhersehbar zu sein. Auf dieses Phänomen wird im folgenden Kapitel (siehe 3.2.3.1.1) näher eingegangen.

3.2.3.1.2 Die Turn-Projektion / Redebeitragsbeendigung

In einem Gesprächsschritt treten immer wieder Stellen auf, in welchen ein syntaktischer Typus eines Gesprächszuges und folglich dessen potentiell Ende vorhersagbar sind. Diesen Sachverhalt definiert Sacks et al. (1974, S. 702,721) als *possible completion points*. Mögliche Mittel für eine Projektion bzw. Vorhersage einer Redebeitragsbeendigung sind sowohl prosodische, syntaktische und pragmatische Mittel als auch non-verbale Elemente (Ford & Thompson 1996, S. 137,148-150,172).

Abgesehen von der Redebeitragsbeendigung als möglichen Endpunkt eines Gesprächsschrittes sieht Schegloff (1996, S. 90-92) eine mögliche Beendigung vor bzw. nach der eigentlichen Turnvervollständigung. Er definiert eine vorzeitige Redebeitragsbeendigung als *pre-possible completion* und ein Hinauszögern der Beitragsbeendigung als *post-possible-completion*. Dieser Aspekt spielt ebenso in der Untersuchung der ÖGS-Dialoge eine wesentliche Rolle. Wenn der Hörer nach dem ersten Gesprächsbeitrag vor dem tatsächlichen Turnende zu gebärden beginnt, stellt sich die Frage, ab wann der mögliche Übergabezeitraum beginnt.

Als einen übergangsrelevanten Ort beschreibt Schegloff (1996, S. 84,87) für das Amerikanische Englisch die Stelle direkt nach einem Tonhöhengipfel. Wenn zusätzlich die syntaktischen und pragmatischen Grundbedingungen erfüllt sind, besteht die Möglichkeit, dass der Hörer an dieser Position vor Ende des Gesprächszuges seinen Turn startet. Meist tritt infolgedessen eine Überlappung auf.

Es kann auch das Phänomen der *anticipatory completion* auftreten. Dies beinhaltet, dass der Adressat eine Äußerung, von der er annimmt, dass der Sprecher diese sagen will, vorwegnimmt (Goodwin 1996). Diese Vervollständigung kann ein Hörersignal darstellen, wenn der Adressat den Turn nicht beansprucht. Es besteht auch die Möglichkeit, mit Hilfe der vorwegnehmenden Beitragsbeendigung den Turn zu übernehmen.

Um eine Turnabgabe zu vermeiden, werden seitens des jeweiligen Sprechers Mittel wie ein *rush-through* oder *sound stretch* eingesetzt. Ersteres wird von Selting (1995, S. 99) als ‚Durchhecheln‘ übersetzt und beschreibt einen schnellen Anschluss einer neuen Einheit innerhalb eines Gesprächsbeitrages. Im zweiten Fall spricht Selting (1995, S. 102) von einer ‚Lautdehnung‘, das ist ein Ausweiten einer Toneinheit. Ein eventuell ähnliches und vergleichbares Phänomen in der ÖGS ist das Verweilen in einer Gebärde (siehe 6.1.5.1).

Schegloff (1996, S. 92-95) beschreibt des Weiteren für das Amerikanische Englisch *post-completion stance marker* die nach Redebeitragsbeendigung auftreten. Dies sind para-linguale Elemente, welche dem Turnende nachgestellt sind. Unter anderen Markern sind dies Kopfnicken, Gesichtsausdruck wie Lächeln, ein Lachen, ein Huster, wahrnehmbares Ausatmen, Anvisieren usw. Im Gegensatz dazu existieren beispielsweise im Japanischen oder Koreanischen *post completion stance markers*, welche in Form von Partikeln grammatikalisiert sein können.

In Bezug auf die Analyse der Gebärdensprachdialoge werde ich allgemein auf Turnanzeiger eingehen. Auf die beschriebene Differenzierung wird nicht dezidiert eingegangen, da für die ÖGS noch nicht geklärt ist, welche Phänomene als prosodisch zu bezeichnen sind, welche als paralinguale zu werten sind etc. Zusammenfassend sei hier noch einmal vermerkt, dass alle auftretenden Phänomene auf ihre regulierende Funktion untersucht werden und wenn dies zutrifft, als ‚interaktive‘ Einheiten zu sehen sind, ob sie nun als sprachliche Zeichen gewertet werden oder nicht. Unbedingt werden in die Auswertung Parameter wie Kopfhaltung bzw. –bewegung, Körperposition und –bewegung, Veränderung der Augenbrauen, des Blickes oder der Lider miteinbezogen, da diese Komponenten generell in Gebärdensprachen stärker konventionalisiert sind als in Lautsprachen (MacFarlane, 1998).

3.2.3.1.3 Turn-Expansion

Ein Hinauszögern der Beitragsbeendigung (*post-possible completion*) seitens des Sprechers kann laut Schegloff (1996, S.90-92) in Form einer Expansion (*increment*) bzw. einer grammatikalisch strukturierten Turnerweiterung (*extention*) erfolgen. In diesem Falle tritt eine Satzerweiterung nach möglichen Satzdepunkten auf. Auer (2006) erwähnt hierzu für das Deutsche, dass hinsichtlich einer Redebeitragsfortsetzung Satz-

strukturen prosodisch integrierte oder prosodisch exponierte Formen aufweisen können. Im ersten Fall beschreibt Auer (2006, S. 281), dass auf syntaktischer Ebene ein Abschluss erreicht ist, die Intonationsphrase andauert und ein bzw. weitere Sprachelemente eingebaut werden. Im zweiten Falle werden nach Abschluss einer Intonationsphrase ein oder mehrere sprachliche Elemente angefügt.

Ein Ausschnitt aus Schegloffs Exempel verdeutlicht dies:

[...]

Ava: 'hhh Oh no. Definitely not. [married.]

Bee: [No he's] decided [defin[itely?]

[...]

Schegloff (1996, S. 91)

Ava endet ihre Äußerung mit ‚sicherlich nicht‘, fügt allerdings im Anschluss ‚verheiratet‘ hinzu. Es kommt an dieser Stelle zu einer Überlappung, da bereits Bee den Gesprächsschritt als syntaktisch und prosodisch beendet einschätzt und den Turn übernimmt.

Selting & Couper-Kuhlen (2000, S. 81) sehen in der syntaktischen Erweiterung und prosodischen Phrasierung – insbesondere für das Deutsche – eine Art unterstützendes Interaktionsmittel. Es findet Anwendung, wenn während des Sprecherwechsels Probleme aufkommen und es Reparaturen bzw. eines Verhandeln bedarf. Auer (2006, S. 288-289) ordnet der Einheitenexpansion im Gespräch eine generellere Funktion zu, indem er dieser Technik die Aufgabe des sequenziellen Organisierens eines Gespräches zuschreibt.

In der ÖGS sind Untersuchungen zur Syntax bzw. Prosodie noch weitgehend ausständig bzw. noch sehr unvollständig. Teilweise zeigt der Datenkorpus kurze Überlappungen während der Übernahme einzelner Gesprächsschritte. Zu diesen Überschneidungen werde ich in der Analyse Stellung nehmen und einige Rückschlüsse auf mögliche syntaktische und prosodische Strukturen ziehen (siehe 5.2.2.2.1.5).

3.2.3.1.4 Der Redebeitragsanfang

Ein Gesprächsbeitrag besitzt nicht nur ein Ende, sondern die Turnkonstruktionseinheit startet mit „a ‚beginning‘ or something which is hearably not a beginning“ (Schegloff 1996, S. 75).

Daraus entnehme ich, dass ein Redebeitragsanfang eine idealisierte Konstruktion darstellt. Wenn ein zu erwartendes Element entfällt, ist der Beitrag nur im Kontext verständlich.

Dem vorangestellt sind *pre-beginning elements*, das sind Hinweiser, welche den Beginn eines Gesprächszuges anzeigen (Schegloff 1996, S. 75).

Lindström (2002, S. 7) untermauert die Differenzierung in turn-beginnende Elemente und den konkreten Gesprächsschrittanfang, indem er postuliert, dass die vorangehenden Elemente weggelassen werden können, der Anfang der Turnkonstruktionseinheit hingegen beibehalten werden muss. Er räumt jedoch ein, dass unter bestimmten Diskurskontexten auch dieser entfallen kann und führt hierfür das Entfallen des Subjektes bei einer Antwort (*drop-the-subject response*) an.

Kopfzuwenden, Herstellen eines positiven Blickkontaktes, beginnender Einsatz von Gesten, Veränderung des Gesichtsausdruckes, Öffnen der Lippen, Husten, Sich-Räuspern, Einatmen sowie die Äußerung ‚uh(m)‘ listet Schegloff (1996, S. 92-93) für das Amerikanische Englisch als Ankündiger eines Turnbeginnes seitens des neuen Gesprächsschrittinhabers auf. Lindström (2002, S. 3) gibt für das Schwedische non-linguale Partikel wie das Einatmen oder Lippen- bzw. Zungenschnalzer oder linguistische Einheiten wie Konjunktionen, pragmatische Partikel, Ausrufe an. Im Gegensatz zu Schegloff, welcher *pre-beginning elements* lediglich als Vorankündiger eines Turnanfanges beschreibt, setzt Lindström diese vorangegangenen Einheiten in einen syntaktischen Rahmen, indem er die *pre-beginning elements* im Sinne der Theorie der Topologischen Felder nicht als Bestandteil des einfachen Satzes, sondern im Vorfeld ansiedelt. Für die Analyse der Salzburger Gebärdensprachvariante scheinen mir die Vorankündiger für einen Turnanfang, festgestellt in der lautsprachlichen Kommunikation, eine interessante Vergleichsmöglichkeit für die Gebärdensprache zu liefern. Insbesondere die Aspekte Modifikation des Kopfes, des Blickes, der Hände, des Gesichtsausdruckes und des Einsetzens von Gesprächssteuerungspartikeln vor bzw. am Turnbeginn werden genau beschrieben und einer Analyse unterzogen. Ob beispielsweise das Heben der Hände in den Gebärdenraum, das Herstellen von Blickkontakt, das Zuwenden des Kopfes oder Gesprächssteuerungspartikel *pre-beginning elements* darstellen oder den Anfangspunkt eines Turns signalisieren, scheint mir primär eine theoretische als empirische Entscheidung zu sein. Trotzdem dürfte eine Differenzierung vorliegen, wenn beispielsweise die Hände angehoben werden und sofort im Anschluss eine manuelle Gebärde startet, oder wenn die Hände in den Gebärdenraum geführt werden, dort länger in einer Art Ruheposition verweilen und erst später eine Gebärde ausgeführt wird (siehe 6.1.1).

3.2.3.2 Binnenstruktur von Gesprächsschritten

3.2.3.2.1 Gliederungssignale

Grundsätzlich unterteilen Brinker & Sager (2001, S. 68-69) Signale in solche, die erstens der Beitragsgliederung dienlich sind (Gliederungssignale), die zweitens der Sprecher zum In-Kontakt-Bleiben mit dem Gegenüber einsetzt (Sprechersignale) und die drittens der Adressat anwendet (Hörersignale).

Turn-Taking in der ÖGS

Für die Strukturierung eines Redezuges werden linguale und paralinguale Mittel eingesetzt wie Tonhöhenverlauf, Sprechpausen oder bestimmte lexikalische Elemente, zum Beispiel ‚ich denke‘, ‚und‘, ‚ja‘ usw. (Brinker & Sager 2001, S.68-69). Diese Signale gliedern in auftretenden Bündeln den Gesprächsbeitrag des Senders, verstärken den Inhalt und bereiten den Sprecherwechsel vor. Signale innerhalb eines Turns können zum Teil mehrere Funktionen gleichzeitig abdecken. Beispielsweise kann die deutsche Partikel ‚ja?‘ als gliederndes Element in einen Gesprächsschritt einfließen, oder sie ist an den Hörer gerichtet und beinhaltet die Vergewisserung, ob der Adressat dem Thema folgt.

3.2.3.2.2 Reparatursignale

Reparaturen in einem Gespräch beschreiben Schegloff et al. (1977, S. 361-367) als Reaktion auf auftretende Probleme beim Sprechen, Zuhören oder Verstehen. In solchen Situationen kann der Sprecher innerhalb des jeweiligen Turns, im unmittelbaren Anschluss oder im übernächsten Gesprächsschritt eine reparierende Äußerung einbauen. Diese Selbstreparatur steht der Fremdreparatur, welche in der Konversation seltener auftritt, gegenüber (Uhmann 1997, S. 77)

- L: An' 'en bud all of the doors 'n things were taped up =
- L: → =I mean y'know they put up y'know that kinda paper 'r stuff,
- L: → the brown paper. [Super-seedy: 3]

Schegloff et al. (1977, S. 366)

In diesem Beispiel schildern Schegloff et al. eine Reparatur an einem *transition relevance place* (siehe 4.1). Tritt eine Korrektur an dieser Übergabestelle auf, wird auf der Ebene der Gesprächsorganisation der Rollenwechsel der Interaktanten beeinflusst. In diesem Sinne wirken Reparaturen wie Signale, welche den Turn-Take verzögern oder überhaupt erst auslösen. Die beiden aufgezeigten Reparaturen, gekennzeichnet mit Pfeilen, stellen, meiner Ansicht nach, eine Turn-Expansion dar. Das Zeichen „=“ deutet auf einen schnellen, unmittelbaren Anschluss einer neuen Einheit hin (Selting et al. 1998 S, 31), d.h. ein syntaktischer Endpunkt ist am Ende der ersten Zeile des Beispiels erreicht und der Sprecher L gibt mit der Reparatur bzw. Turn-Expansion den Gesprächsschritt noch nicht ab. Die zweite Reparatur tritt ebenso an einem TRP auf und scheint, ausgedrückt durch das Komma, eine prosodisch exponierte Form der Redebeitragsfortsetzung darzustellen (siehe 3.2.3.1.3).

- A: → W- when's yer uh, weh- you have one day y'only have one course uh?
- [TG: 5]

Schegloff et al. (1977, S. 367)

In diesem Beispiel gibt A am Turnende selbst einen Impuls zur Korrektur in Form der Partikel ‚uh‘. Die Korrektur kann selbst durchgeführt werden, indem der Turninhaber sich durch den Einsatz von ‚uh‘ Zeit bis zum Weitersprechen verschafft oder ‚uh‘ wird vom Gesprächspartner als eine Aufforderung zur Antwort wahrgenommen und dieser übernimmt die Korrektur. In dieser Position wirkt der Diskursmarker als Regulator für das Gespräch. Des Weiteren können zum Beispiel *sound stretches* (siehe 3.2.3.1.3) darauf hinweisen, dass eine *repair initiation* folgen wird (Schegloff et al. 1977, S.367). Reparaturen können sich auf das gesamte Turn-Taking-Verhalten auswirken. Beginnen zum Beispiel beide Dialogpartner gleichzeitig einen Gesprächsschritt, bricht in den meisten Fällen einer ab, um dadurch den überlappenden Beginn zu korrigieren (Sacks et al. 1974, S. 701). Im untersuchten Sample zeigt sich diese Form der Reparaturstrategie (siehe 5.2.2.2.1.3, siehe 6.1.4.3.1, siehe 6.1.4.3.5).

3.2.4 Beiträge des Hörers

Eine Konversationsstruktur wird nicht nur durch Gesprächsschritte als einzige auftretende Einheit beschrieben. Einem Turn wird das, was der Adressat kundtut, gegenübergestellt. Ein Gespräch wird folglich unterteilt in Gesprächsbeiträge des Senders und Hörersignale des Zuhörers (Duncan 1972, S. 287-288). In dieser Arbeit möchte ich für Beiträge des Adressaten die Termini „Hörersignale“ und „Rückmeldeverhalten“ (*back channel behavior* bzw. *back channels*) (Yngve 1970) bzw. „Rückmeldepartikel“ (Henne & Rehbock 2001, S. 20) verwenden. In der Gesprächsforschung wird das Verhalten des Adressaten auch als „Kontaktsignal“ (Franck 1980, S. 51), „Rückkoppelung“ (Glück 2000, S. 588) oder „Feedback“ (Glück 2000, S. 205) bezeichnet - allesamt Begriffe mit feinen Unterschieden in der Definition.

Auf die Begriffserklärung und Beschreibung von *back channels*, aufgestellt von Duncan & Niederehe (1974, S. 236-238), wird in dieser Arbeit näher eingegangen. Die Konversationsanalysten definieren das Rückmeldeverhalten als eine kurz gehaltene Gesprächsäußerung, welche nicht von Signalen des Sprechers begleitet wird. Darunter fallen Gesprächspartikel wie ‚hm‘ oder ‚richtig‘, Kopfnicken bzw. -schütteln, Satzbeendigung durch den Zuhörer, kurze Neuformulierungen bzw. Teilwiederholungen und Fragen zur Klarstellung von etwas Gesagtem. Diese Liste dient als Vorlage zum Herausfiltern von Hörersignalen aus dem Datenkorpus und damit zur Abgrenzung von Gesprächsschritten. Im Analyseteil wird sich herauskristallisieren, ob die genannte Aufzählung so übernommen werden kann oder ob die Liste der Hörersignale im Salzburger Dialekt der ÖGS erweitert bzw. eingeschränkt werden muss (siehe 5.2.2.2.1.1).

Yngve (1970, S. 574-576) zeigt die Problematik der Abgrenzung zwischen Gesprächsschritt des Sprechers und Beitrag des Hörers auf. Lange Rückmeldungsäußerungen

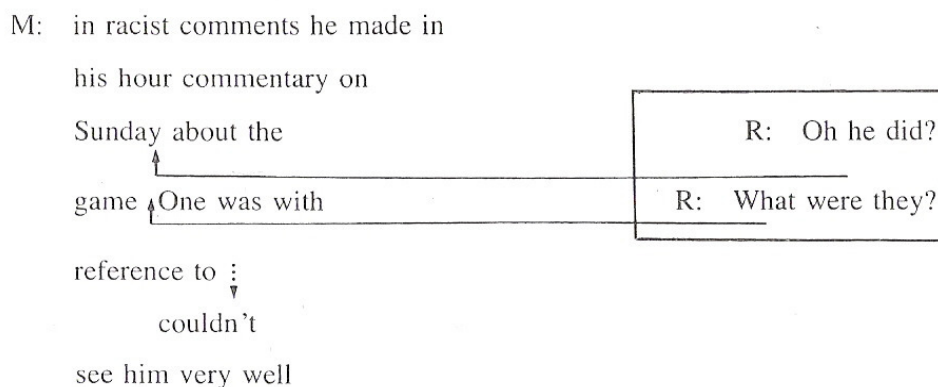
können einerseits als Hörersignal gewertet, andererseits als Gesprächsschritt betrachtet werden. Dies bestätigt die Analyse der ÖGS-Dialoge (siehe 5.2.2.2.1.2).

3.2.5 Exkurs: Der Floor

Für die Wertung einer Gesprächsäußerung als Turn oder Hörersignal werden die jeweiligen Teilnehmerrollen, die damit verbundenen Markierungen der Beitragsenden und zum Teil das nicht überlappende Sprechen als Kriterien herangezogen. Edelsky (1981, S. 399) vermerkt weiters, dass hierbei die Intentionen des Turninhabers nicht berücksichtigt werden.

Während viele Linguisten im Bereich Diskursanalyse, wie zum Beispiel Wilbur (1983) in der ASL, das Innehaben eines Floors mit dem Ausführen eines Turns gleichsetzen, sieht Edelsky (1981, S. 405) einen Floor als „*the acknowledged what’s-going-on within a psychological time/space*“. Was innerhalb eines Gespräches passiert, kann nach Edelsky ein Interaktionsverlauf der Teilnehmer, die Entfaltung eines Topics usw. sein. Der Floor wird von einer oder mehreren Personen entwickelt oder kontrolliert, die Teilnehmer können alleine oder überlappend, d.h. gleichzeitig oder sukzessive, sich einbringen. Zur Überprüfung der Rolle des Floors in einem Gespräch, empfiehlt Edelsky ein Nachfragen wie beispielsweise: ‚Worüber unterhalten sich die beiden?‘ oder ‚Was hat ein Teilnehmer gemacht? (zum Beispiel einen Vorschlag)‘ etc.

Das folgende Beispiel soll diese Ausführungen untermauern:



Edelsky (1983, S. 404)

In diesem Exzerpt stellt die erste Frage des Teilnehmers R eine Bemerkung dar, welche als ein Hörersignal interpretiert wird. Die zweite Frage ist laut Edelsky bereits ein Gesprächsschritt. Gleichzeitig beginnt Teilnehmer M einen *floor-holding turn*, d.h. er entfaltet und kontrolliert die Gesprächsentwicklung und leistet hier einen neuen Gesprächsschritt. In anderen Worten ausgedrückt, breitet sich M mit seinem Thema aus, während R einen Beitrag als Hörer und einen Gesprächsbeitrag beisteuert.

Edelsky (1981, S. 411-415) unterscheidet in einem Gesprächsverlauf zwischen einem Floor, welcher von einer Person dominiert wird (*singly produced floor*) und einem zweiten, welcher von zwei oder mehreren Gesprächsteilnehmern konstruiert wird (*collaboratively constructed floor*). Im ersten Fall heißt dies, dass ein Sprecher allein ohne Überlappung spricht und ein Gesprächsrollenwechsel sich dahingehend ausdrückt, dass der letzte Turninhaber von einem neuen Sprecher abgelöst wird. Im zweiten Fall teilen sich die Interaktanten den Floor, das bedeutet, dass die Teilnehmer gemeinsam ein Gespräch konstruieren und überlappend kommunizieren.

Das Zusammenspiel der Kategorien Floor, Turn und Rückmeldeverhalten kann eigene Gesprächsstrukturen entwickeln.

Beispielsweise beschreibt Iwasaki (1997, S. 673-675) ein lokal geregeltes Turn-Taking-Muster im Japanischen, definiert als *loop sequence*. Der Turninhaber reagiert auf ein Hörersignal mit einer Rückmeldung und negiert mit diesem Verhalten das Beibehalten eines Floors. Dies bedeutet, dass der Sprecher mit diesem Muster des Gesprächsrollenwechsels nicht nur den Turn, sondern auch den Floor übergeben möchte. An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass Iwasakis (1997, S. 690) Definition eines Floors Edelskys (1981) Definition miteinbezieht. Sie beschreibt aber einen Floor als ein kulturell geprägtes, abstraktes Konzept, welches die Interaktanten zu einem geordneten Verhalten in einer Konversation anleitet und einen geregelten Informationsaustausch ermöglicht.

Zusammengefasst kann vermerkt werden, dass in dieser Arbeit der Terminus Floor im Sinne Edelskys (1981; S. 385,405) verwendet wird. Der Floor unterscheidet sich von einem Turn „*on the basis of participant-sense*“, d.h. ein Turn basiert auf einer formalen Gliederung der Teilnehmerrollen, ein Floor auf „*what's going on*“ in einem Gespräch.

3.2.6 Sprecher-Wechsel („Turn-Taking“)

Henne & Rehbock (2001, S. 14) ordnen den Gesprächsrollenwechsel als eine Analysekategorie der mittleren Ebene der Gesprächsorganisation zu.

In dieser Arbeit kommt dem Turn-Taking-Prozess und seinen Signalen besondere Bedeutung zu. Daher werde ich im anschließenden Kapitel die Gesprächsfolge näher ausführen.

KAPITEL 4:

DER GESPRÄCHSSCHRITTWECHSEL – TURN-TAKING

4.1 Die übergaberelevante Stelle eines Gesprächsschrittes (*transition relevance place*)

Am Ende eines Gesprächsschrittes gibt es eine Stelle, an welcher der Gesprächspartner den Redezug übernehmen kann (Sacks et al. 1974, S. 703) (siehe 3.2.3.1.2). Die Umgebung eines solchen Turnendpunktes stellt einen *transition relevance space* dar, welcher vor der Turnbeendigung beginnt und in den nächsten Gesprächsschritt hineingeht (Schegloff et al. 1977, S. 366).

Aus Sicht der Gesprächsorganisation sind die übergangsgerechten Stellen die wesentliche Komponente für die Aufteilung der Redebeiträge. Zum einen können Turnanfänge bzw. Turnenden als Abgrenzung für diese Stelle herangezogen werden, zum anderen reicht die übergaberelevante Stelle in den vorhergehenden bzw. in den nachfolgenden Gesprächsschritt hinein, falls zum Beispiel die vorzeitige Turnbeendigung (*pre-possible completion*) in die Eingrenzung miteinbezogen wird. Der *transition relevance space* besitzt Anfangs- und Endpunkte, zeigt sich in unterschiedlichen Erscheinungsformen und variiert in der Dauer (Schegloff 1996, S. 96-99). Hier kann festgehalten werden, dass sein tatsächliches Erscheinungsbild sowohl von der jeweiligen Entwicklung der Interaktion als auch vom Zusammenspiel der Teilnehmer im Gespräch abhängt.

In die Auswertung der Dialoge der Salzburger Gehörlosen geht als Anfangspunkt der übergaberelevanten Stelle das erste offenkundige turnabgebende Signal ein und als Endpunkt das letzte turnübernehmende Signal (meist das Abwenden des Blickes). Zwischen diesem Anfangs- und Endpunkt kommt es zu Überlappungen und Pausen. Wenn die Gesprächsteilnehmer über längere Sequenzen sich gleichzeitig einbringen (siehe 5.2.2.2.1.4, siehe 5.2.2.2.1.5), erschwert sich für die Analyse das Herausfiltern eines *transition relevance places*. Zu dieser Problematik konnte ich wenig aus der mir bekannten Literatur entnehmen.

4.2 Typen des Wechsels:

4.2.1 Sprecherwechsel nach Art ihres Entstehens

Die Gesprächsschrittzweisung, bezeichnet als *turn-allocation component* (Sacks et al. 1974, S. 702-703), kann vom derzeitigen Sprecher selbst (Selbstzuweisung) oder durch einen anderen (Fremdzuweisung) erfolgen.

Das Regelwerk beinhaltet, dass der Sprecher den Turn an einer möglichen Gesprächsübergabestelle (selbst) abgibt, der nächste Sprecher (selbst) seine Gesprächsübernahme an einer solchen möglichen Übergangsstelle wählt oder der Sprecher an einer möglichen Übergabestelle (selbst) weiterspricht. Diese Regeln unterliegen der Annahme, dass die Gesprächsteilnehmer Überlappungen bzw. Gesprächslücken so gering wie möglich halten möchten (Sacks et al. 1974, S. 702-705,720-723).

Die erste Möglichkeit des Sprecherwechsels kann als Fremdwahl (bzw. Fremdzuweisung oder Aufforderung), die zweite als Selbstwahl (bzw. Selbstselektion) bezeichnet werden. Eine dritte Variante stellt die Fremdwahl durch einen Gesprächsleiter dar (Henne & Rehbock 2001, S. 17,184).

Hinsichtlich des Zuweisungskonzeptes zeigen sich in der Untersuchung deutliche turn-übergebende Signale, welche eine Fremdwahl durch den Sprecher anzeigen. Beispielsweise wird der Adressat durch Gebärden wie „B-du“ oder „IX-du“ am Turnende des Sprechers aufgefordert, einen Beitrag zu leisten (siehe 6.1.3). Der Adressat kann aber auch durch Selbstselektion, indem er zum Beispiel sein Gegenüber antippt, den Turn übernehmen (siehe 6.1.2.3.3, siehe 6.1.2.3.4).

Ein Gesprächsrollenwechsel kann nach der Art des Zustandekommens und zusätzlich nach der Art des Verlaufes untersucht werden.

4.2.2 Sprecherwechsel nach Art des Verlaufes

Wenn die Annahme besteht, dass die Gesprächsteilnehmer sich in geordneter Reihenfolge austauschen, kann der Sprecherwechsel unterteilt werden in: glatten Wechsel, Sprecherwechsel nach Pause und Wechsel nach Unterbrechung. Im ersten Fall übergibt der Turninhaber das Rederecht dem Adressaten ‚fugenlos‘, ‚zäsuriert‘, d.h. mit einer kurzen Denk- bzw. Entscheidungspause, oder ‚überlappend‘. Im zweiten Fall ist eine Gesprächspause - nicht im Sinne einer Denkpause - gegeben. Im dritten Fall konkurrieren die Gesprächsteilnehmer miteinander, indem der Adressat den Gesprächsschritt beansprucht, der Sprecher diesen aber nicht übergeben möchte (Henne & Rehbock 2001, S. 184-191). In der Auflistung von Henne & Rehbock sind länger überlappende Beiträge und gemeinsam konstruierte Beiträge nicht enthalten. Diese treten in meinem Datenkorpus jedoch auf.

Die beschriebenen Sprecherwechsel nach Art des Verlaufes sind allesamt im Datenkorpus enthalten. Die einzelnen Möglichkeiten werden in der Auswertung der Dialoge dargestellt (siehe 5.2.2.2).

4.2.2.1 Überlappungen – simultanes Sprechen

Wie beschrieben, besteht die Möglichkeit, dass bei einem ‚glatten Wechsel‘, unter der Annahme, dass ‚Ein-Sprecher-zur-Zeit‘ den Turn innehat, eine Überlappung der Gesprächsbeiträge auftreten kann. Diese *overlaps* erscheinen im Datenkorpus der Salzburger Variante der ÖGS.

Im Alltagsgespräch sind die Redezüge nicht immer geordnet aneinander gereiht, die Interaktanten sprechen über Passagen hinweg parallel oder simultan. Hier besteht die These, dass der Hörer dieses Verhalten dazu einsetzt, um den Gesprächsschritt zu beanspruchen (Glück 2000, S. 634). Wie beispielsweise bereits unter dem *collaborative floor* (siehe 5.2.2.2.2) ausgeführt, trifft dies nicht immer zu. Interaktanten können gemeinsam einen Floor konstruieren und hierbei stark überlappend kommunizieren.

Wells & Corrin (2004, S. 125) definieren diese Art der Überlappung als *collaborative activity*. Sie ergänzen als zwei weitere Überlappungsvarianten den simultanen Turnstart und *turn-competitive incomings*. Ein simultaner Turnstart beinhaltet, dass die Gesprächsteilnehmer nach einer Pause gleichzeitig zu sprechen bzw. gebärden beginnen. In den meisten Fällen beendet ein Interaktant den Beitrag (siehe 3.2.3.2.2, siehe 6.1.4.3.5). *Turn-competitive incomings* beschreiben ein überlappendes Kommunizieren der Gesprächsteilnehmer. Hierbei möchten die Interaktanten jeweils den Turn für sich beanspruchen.

Eine erste Durchsicht der Dialoge ergibt, dass die Teilnehmer ihre Redebeiträge sowohl kontinuierlich abwechseln als auch simultan über längere Gesprächseinheiten hinweg gebärden. Die Überlappungen ordne ich selbst definierten Typen zu. Eine genauere Analyse folgt im Kapitel zur Auswertung und Analyse der Dialoge (5.2.2.2.1).

4.2.2.2 Pausen

Pausen stellen im Gespräch eine Unterbrechung des Redeflusses dar und können ebenso wie Überlappungen während eines Gesprächsrollenwechsels auftreten. In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass die Interaktanten zwar keine verbalen Äußerungen kundtun, in den Pausen aber teilweise paralinguale Elemente einsetzen.

Durch den Einsatz von Pausen kann ein Sprecher seine Beiträge strukturieren (Glück 2000, S. 515). In dieser Funktion dienen sie als ein Gliederungssignal, an übergabegeeigneten Stellen können sie sogar als Anzeiger für einen möglichen Gesprächsrollenwechsel stehen.

Auf das Segment Pause wird in dieser Arbeit nicht näher eingegangen. Wenn eine Pause an einem *transition relevace place* erscheint oder als ein Hinweiser für einen Gesprächsrollenwechsel fungiert, wird dieser Sachverhalt miteinbezogen.

In dieser Arbeit liegt der Schwerpunkt auf ‚Anzeiger für einen Gesprächsrollenwechsel‘. Im folgenden Punkt werden diese Signale als Steuerungsmittel aufgelistet und in Hinweiser für Lautsprachen und für Gebärdensprachen unterschieden. Eine ausführlichere Beschreibung der einzelnen Signale und eine Bezugnahme auf Untersuchungen aus anderen Gebärdensprachen erfolgt in der konkreten Analyse.

4.3 Überblick zu Turn-Taking-Signalen in Lautsprachen und Gebärdensprachen

Wie eingangs bereits beschrieben (siehe 2.1.3) treten während des Turn-Taking-Prozesses Signale auf, die einen übergaberelevanten Bereich anzeigen (Duncan 1972, S.283).

In ihrer Funktion zur Regelung der Gesprächsrollen sind Steuerungsmittel nach Henne & Rehbock (2001, S. 191-192) einerseits explizite linguale und paralinguale Zeichen. Mit Hilfe eines gezielten oder bereits konditionierten Einsatzes dieser Steuerungsmittel kann der Sprecher bzw. der Hörer einen Gesprächsschritt fordern, abgeben, beibehalten. Andererseits setzen die Gesprächsteilnehmer implizite und meist unbewusste sprachliche und nicht sprachliche Zeichen ein. Die Interaktanten nehmen, unabhängig von der Rolle als Sender oder Hörer, explizites und implizites Verhalten des Gegenübers wahr und orientieren sich in der Anordnung ihrer Gesprächsbeiträge daran.

Duncan listet seitens des Sprechers drei Signale auf: *Turn-yielding signals* stellen Signale dar, welche eine Turnabgabe hervorrufen. *Attempt-suppression signals* sind Hinweiser, welche ein Beibehalten des Turns signalisieren und Turn beanspruchende Signale des Adressaten unterdrücken. *Within-turn signals* sind Hinweiser, durch welche der Sprecher ein Hörsignal einfordert, den Turn aber nicht abgeben möchte.

In seinen Auswertungen stellt Duncan (1972) das Auftreten eines dieser Signale dem Fehlen eines Turnsignals gegenüber. Die Feststellung, dass ein Signal gar nicht auftritt, kritisiert Baker (1977), da auch das Nichvorhandensein eines Reizes ein Signal darstellen kann, beispielsweise, wenn der Sprecher innerhalb einer Pause den Adressaten anvisiert und von diesem das Signal erwartet, damit er fortfahren kann.

Aus Sicht des Adressaten werden *back-channel signals* verwendet (siehe 3.2.4), das sind Signale, die keinen Gesprächsschritt darstellen oder fordern, weiters *turn-claiming signals*, das sind Signale, die den Turn beanspruchen und es auch fehlende Signale sind möglich (Duncan 1972, S. 286-288, Duncan 1974, S. 161-177, Duncan & Fiske 1977, S. 189-193, Baker 1977, S. 215-217).

Ein interessanter Aspekt ist, dass ein Signal nur an speziellen Stellen in der Interaktion als relevant für einen möglichen Turn-Take gewertet werden kann. Beispielsweise hat das Blickverhalten unterschiedliche Funktionen, an bestimmten Stellen im Gespräch aber eindeutig eine regulierende Funktion (siehe 6.2.1.2).

Diese Feststellung ist in dieser Arbeit ebenso von Wichtigkeit, da ich ausgehend von einem Turn-Take den *transition relevance place* ausloten werde und die ständig auftretenden Signale an dieser Stelle sowie deren Kontext, bezogen auf beispielsweise die syntaktische Umgebung, als relevante Turn-Anzeiger werten werde. Viele dieser Signale sind in anderen Gebärdensprachen wie der ASL bereits als relevant erachtet worden. Folglich konzentriert sich die Analyse auf auftretende Signale in der Österreichischen Gebärdensprache, die einem gebärdensprachübergreifenden Vergleich unterzogen werden können.

Selting (1995, S. 19) listet unter anderem semantische, syntaktische, prosodische, non-verbale „Anzeiger“ auf. Diese Aufzählung scheint vorwiegend für Lautsprachen zutreffend zu sein.

Beispielsweise nennt Duncan (1972, S. 283-288) als mögliche *cues* im Englischen die Intonation am Ende eines Satz(teil)es, paralinguales *drawl*, d.h. gedehntes Sprechen', Körperbewegung, gesellschaftsübliche Äußerungen wie „'but um', ,or something', ,you know'“, Abfall der Tonhöhe bzw. Rückgang der Intensität und syntaktische Hinweiser wie das Wissen über eine Satzvervollständigung.

In Untersuchungen zu Turn-Taking-Signalen in Gebärdensprachen findet sich eine Gliederung in manuelle und nicht manuelle Turnanzeiger. Metzger & Bahan (2001, S. 127-128) listen unter anderem zur manuellen Komponente bestimmte Handbewegungen, Antippen, Winken, *indexing*, Änderungen der Gebärdenfolge, gefüllte Pausen usw. auf. Die non-manuelle Komponente beinhaltet Veränderungen des Körpers oder Kopfes, Augenkontakt sowie Gesichtsausdruck wie Lächeln etc.

Nach einer theoretischen Einführung zur Thematik Turn-Taking, welche einen forschungsgeschichtlichen Überblick und eine Einführung in die Terminologie der Analysekategorien und des Gesprächsrollenwechsels umfasst, möchte ich in den folgenden Kapiteln auf das Sample und die analysierten Untersuchungsergebnisse eingehen.

KAPITEL 5:

ANALYSE UND AUSWERTUNG DER DIALOGE

In diesem Kapitel wird zu Beginn auf die methodische Umsetzung eingegangen. Im Anschluss erfolgt die Analyse des aufgezeichneten Datenkorpus, indem zuerst die Datengrundlage und die Gesamtauswertung der Dialoge samt Gesprächsschritte und deren Wechsel dargelegt wird und im folgenden Kapitel die Auswertung der einzelnen Turn-Taking-Signale erfolgt.

5.1 Methodische Umsetzung

Die Vorgangsweise der Untersuchung zum Turn-Taking-Verhalten in der Österreichischen Gebärdensprache beinhaltet eine Voruntersuchung mit zwei gehörlosen Probanden, Mitarbeiter der Arbeitsgruppe für Gebärdensprache und Gehörlosenkultur des Institutes für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft an der Karl-Franzens-Universität Graz.

Die konkrete Herangehensweise bei den Dialogaufnahmen umfasst die Erhebung der für die Analyse relevanten Daten mit gehörlosen Teilnehmern aus dem Salzburger Pongau, die Durchführung der Videoaufzeichnungen und die Materialauswertung.

Die einzelnen Schritte werden in diesem Abschnitt erläutert.

5.1.1 Voruntersuchung

Zwei gehörlose Testpersonen wurden gebeten, einen Dialog mit freier Themenwahl zu führen, welcher nicht in einen Monolog ausarten sollte. Den beiden Probanden war vor den Aufnahmen bewusst, dass ihr Gesprächsrollenwechsel untersucht werden sollte. Wie sich in einer anschließenden Befragung herausstellte, war ihnen jedoch der Einsatz der meisten laut Auswertung auftretenden Turn-Taking-Signale nicht bewusst.

Für die Auswertung des 3:27 Minuten lang dauernden Dialoges wurden einerseits alle an Gesprächsbeitragswechsel sichtbar werdenden Elemente unter die Lupe genommen, andererseits wurde bewusst auf in Gebärdensprachliteratur aufgelistete Turn-Taking-Phänomene geachtet. Insbesondere wurde hierzu die Datenauswertung von Fischer & Jürgensen (2000, S.110-125) zum Turn-Taking-Verhalten gehörloser Seniorinnen in der Deutschen Gebärdensprache herangezogen.

Das Ergebnis zeigt, dass sich in diesem Dialog 27 Gesprächsrollenwechsel und 17 Hörrersignale abzeichnen. Die Gesprächspartner wechseln mit teilweise kurzen Überlap-

pungen, grundsätzlich beansprucht jeweils ein Gehörloser den Gesprächszug, der Dialog scheint koordiniert zu alternieren. Basierend auf den von Fischer & Jürgensen (2000, S. 117) aufgelisteten Gesprächsbeitragstypen, können in diesem Sample 7 Meinungsäußerungen, 4 Informations- bzw. Orientierungsäußerungen, 7 Zwischenfragen bzw. Zwischenmeldungen und 17 Zustimmungen verzeichnet werden. Hinzu können 3 konventionalisierte Fragen am Gesprächsbeginn angeführt werden. Dieses Ergebnis verdeutlicht bereits in der Voruntersuchung, dass die zuvor klare Differenzierung in Gesprächsbeiträge des Senders und Hörersignale nicht eindeutig getroffen werden kann, da sich die Frage stellt, ob Zwischenfragen bzw. Meldungen, kurze z.B. Meinungsäußerungen des Hörers – womöglich nun Turninhabers – als Gesprächsbeiträge des Sprechers oder Feedback des Hörers zu werten sind. Wenn dies der Fall ist, dann muss die Anzahl der Gesprächsrollenwechsel drastisch reduziert werden.

Die Voruntersuchung sensibilisierte mich für eine weitere Komplexität. Die Grundtypen des Gesprächsrollenwechsels betreffend, können im Sample 13 als Aufforderung des Senders identifiziert werden und 15 als Selbstwahl des Adressaten. Die genaue Zuteilung basiert allerdings auf Vorannahmen wie beispielsweise, dass auf eine Fragestellung eine Antwort erwartet wird und infolgedessen der Wechsel dem Grundtypen Fremdzuweisung zuzuordnen ist. Es stellt sich allerdings die Frage, ob dies immer der Fall ist. Da bereits bei einer ‚anscheinend‘ sehr einfachen Zuordnung nicht eindeutig die Selbst- oder Fremdselektion geklärt werden kann, ist es beispielsweise nach einer Turnpause nicht klar, ob der letzte Sprecher ein eindeutiges Turn-Taking-Signal im Sinne von ‚ich übergebe jetzt an dich‘ sendet und dieses als solches verstanden wird, oder ob der neue Turninhaber sich von selbst entschließt, den Gesprächsschritt zu ergreifen. Zu zitieren wäre hierzu in der Voruntersuchung T19, in welchem nach einer Turnpause der vorige Hörer den Gesprächszug beginnt und zeitgleich der letzte Turninhaber DU gebärdet.

An Turn-Taking-Signalen konnten in der Voruntersuchung das Anheben und Absenken der Hände, Zu- und Abwenden des Kopfes (der Blick konnte mit der Kameraeinstellung nicht eingefangen werden), Zeigegesten bzw. pronominale Gebärden sowie Gesprächssteuerungspartikel wie JA, EGAL, GUT, PASST, OK am Turnende bzw. Turnanfang, Veränderungen in der Ausführung der manuellen Komponente wie beispielsweise subjektiv beobachtete Verlangsamung der letzten Gebärde vor dem Turnende, Verweilen in einer Handstellung während einer Zwischenfrage und schließlich noch das Kopieren einer Gebärde – nicht im Sinne eines Hörersignals, sondern zur Turnübernahme - beobachtet werden. All diese ersten neu gewonnen Erkenntnisse und Ergebnisse verdeutlichen, auf welche Faktoren ich während der Dialogaufzeichnung und der Analyse besonders achten sollte.

5.1.2 Herangehensweise und Durchführung der Dialogaufzeichnungen

Die eigentliche Untersuchung zum Turn-Taking-Verhalten in der Österreichischen Gebärdensprache wurde mit Probanden aus dem Salzburger Pongau vor Ort durchgeführt.

5.1.2.1 Datenerhebung der Dialogteilnehmer

Der Obmann des Pongauer Gehörlosenvereines versammelte neun Gehörlose, drei Frauen und sechs Männer, im Durchschnittsalter von 55 Jahren, welche seines Ermessens nach eine gute Gebärdensprache aufwiesen.

Aus den Anamnesebögen der Teilnehmern können folgende statistische Fakten dargelegt werden: Die Probanden haben - bis auf einen Teilnehmer - alle einen Bezug zum Großarlal (mit den Ortschaften Großarl und Hüttschlag), da sie dort aufwuchsen, jetzt dort wohnhaft sind oder mit einem Bewohner des Großarltales verheiratet sind. Alle Gehörlosen sind (waren) in einer Lebensgemeinschaft mit einem gehörlosen Partner. Zwei Teilnehmer haben gehörlose Eltern, fünf Personen einen oder mehrere gehörlose Geschwister. Alle sind von Geburt an oder im Kleinkindalter (er)taub(t). Sie besuchten die Gehörlosenschule in Salzburg mit Internatsaufenthalt. Sechs Probanden haben vorwiegend gehörlose Freunde, die restlichen pflegen sowohl zu Hörenden als auch Gehörlosen Kontakt. Alle Teilnehmer geben die Gebärdensprache als ihr Hauptkommunikationsmittel an, welches sie am liebsten benützen (siehe Anhang 3: ANAMNESEBOGEN)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Gruppe als Gesamtes den Vorgaben entspricht, d.h. die Gehörlosen wuchsen mit Gebärdensprache auf und benützen diese täglich (dies steht für ihre Gebärdensprachkompetenz), die Gruppe ist nach Geschlecht und Alter (43 Jahre bis 70 Jahre) gemischt.

Es muss noch angemerkt werden, dass die Teilnehmer ein schriftliches Einverständnis - meine Arbeit betreffend - für die Analyse, Auswertung und Darlegung der Daten gaben. Die Daten können weiters nach Rücksprache für linguistische Forschungszwecke, nicht aber für Unterrichtszwecke verwendet werden.

5.1.2.2 Methodische und technische Durchführung der Dialogaufnahmen

Die konkreten Videoaufnahmen fanden in einem gut beleuchteten Raum statt. Die Probanden wurden angewiesen, sich auf einem durch Bodenmarkierungen gekennzeichneten Platz zu positionieren, da drei Kameras auf sie gerichtet waren, um zum einen beide Dialogpartner im Blickfeld zu haben und zum anderen jeweils einen Teilnehmer (den zweiten hier im peripheren Blickfeld) separat zu filmen. So konnte das jeweilige Blickverhalten zusätzlich aufgenommen werden.

Turn-Taking in der ÖGS

Die Aufnahmen führte ein Schwerhöriger durch, der eine besonders gute Gebärdensprachkompetenz aufweist (er unterrichtet diese Sprache für Erwachsene) und mit der Gehörlosenkultur sehr vertraut ist. Es wurde besonders darauf geachtet, dass kein Hörender oder nicht Gebärdensprachkompetenter sich in diesem Raum aufhielt, um eine rein gebärdensprachliche Kommunikation zu gewährleisten und ein Abgleiten in die deutsche Lautsprache durch z.B. verstärkten Einsatz von ‚Lautbegleitenden Gebärden‘ (LBG) zu vermeiden. Ich persönlich hielt mich jeweils mit den auf ihren Einsatz wartenden Personen im Nebenraum auf.

Die Gehörlosen wurden nun vom Kameramann gebeten, kurze Konversationen zu einem beliebigen Thema zu führen. Die anfänglich etwas kamerascheue Stimmung löste sich meiner Wahrnehmung nach sehr bald, da sich im Aufzeichnungsraum immer einige Gehörlose aufhielten und es allmählich zu einem fliegenden Wechsel der Teilnehmer kam, da jedem ein neues Thema einfiel, welches er/sie vor der Kamera besprechen wollte.

Nach einer ersten Durchsicht zeigt das Ergebnis eine große Themenvielfalt, viele Kurzdialoge (Dauer zwischen ca. 3 bis 10 Minuten) mit abwechselnden Interaktanten und eine ‚relativ natürliche‘ Alltagssprache, zum Teil mit Einbeziehung von Dritten wie Kameramann oder im Raum anwesenden Gehörlosen. Zu diesem Aspekt ist zu erwähnen, dass Gehörlose es gewohnt sind, dass andere gebärdensprachkompetente Personen ihre Konversation mitverfolgen können, da der visuelle Raum genutzt wird und es somit leichter zu einem ‚Mitschauen‘ kommt.

5.1.2.3 Datenauswertung

Nach der technischen Phase schließt die analytische mit einer Aufbereitung der Daten, einer Analyse und einer Darstellung der Untersuchungsergebnisse an (Brinker & Sager 2001, S. 23-25).

Den erste Schritt stellte die Bearbeitung des Datenkorpus mit Adobe Premiere, einem Videoschneideprogramm, dar, indem die einzelnen Dialoge für alle drei Kameras zeitgleich getrennt wurden. Hierbei achtete ich darauf, dass der jeweilige Vorspann, d.h. der Wechsel der Interaktanten, nicht entfiel, da eine Konversation bereits vor dem ‚konventionalisierten Begrüßungsritual‘ beginnt.

Im Anschluss wurden die Videos in Form von komprimierten Mediadateien in ELAN (*EUDICO Linguistic Annotator*), einen Multimedia Annotator, welcher ein gleichzeitiges Ablaufen der drei Kameraeinstellungen und ein genaues Transkribieren aller manuellen und nonmanuellen Komponenten ermöglicht, eingespielt.

Mit diesem Videobearbeitungsprogramm kann das sequenzielle Auftreten bzw. das jeweilige Bündel der einzelnen Turn-Taking-Signale exakt veranschaulicht werden (siehe Anhang 2: ELAN-BESCHREIBUNG).

In der konkreten Analyse versuchte ich die jeweiligen Stellen eines Gesprächsrollenwechsels herauszufiltern und die potentiellen Anzeiger für einen Turn-Take aufzulisten. Ich kennzeichnete im ELAN einen Bereich, beginnend mit dem Einsetzen des ersten gegen Turnende auftretenden Anzeigers und endend mit dem letzten Hinweis auf Turnübernahme. Hierzu muss ergänzt werden, dass Indikatoren für einen Gesprächsrollenwechsel bereits vor Turnende gegeben sind. Beispielsweise deutet bereits der Beginn einer Fragestellung darauf hin, dass es höchstwahrscheinlich zu einem Interaktantenwechsel kommen wird. In der ÖGS deutet das Absenken des Kinnes auf eine Polarfrage hin (Wilbur et al. im Druck, S. 23-24). Als direktes Turn-Taking-Signal wertete ich im Datenkorpus die letzte Phase der gesenkten Kinnhaltung und das Anheben des Kinnes, wohl wissend, dass bereits am Beginn der Frage ein eindeutiger Indikator zur künftigen Turnübergabe auftaucht. Für die Gesamtanalyse heißt dies, dass alle turnandeutenden Signale in der Umgebung des *transition relevance places* miteinbezogen werden.

Wenn die Zuweisung der Rollen aufgrund von Turn-Überlappung nicht eindeutig war, wurde dieser Sachverhalt als solcher markiert.

Um Hörersignale von einem Gesprächszug abzugrenzen, markierte ich diese zusätzlich bzw. wenn die Differenzierung nicht eindeutig verlief, kennzeichnete ich die Äußerung als Turn (T) oder Hörersignal (H) (siehe Anhang 2: ELANBESCHREIBUNG).

Im Anschluss wurden die Dialoge als Ganzes analysiert mit Schwerpunkt auf inhaltliche Themenaufteilung, auf formale Aufbaustruktur der Gesprächsbeiträge und der verschiedenen Floors.

Die Analyse und Auswertung des Samples erfolgte nach der in der Literatur angeführten konversationsanalytischen Vorgangsweise (Brinker & Sager 2001, S. 21-25, Henne & Rehbock 2001, S. 22-32, Selting et al. 1998, S. 4-26, 31-32), konkret in Form einer Observation der manuellen und non-manuellen Phänomene.

5.2 Gesprächsanalyse der ÖGS-Dialoge

Dieses und das folgende Kapitel umfassen die Ergebnisse der Gesprächsanalyse, indem die Datengrundlagen vorausgestellt werden und infolge die Struktur der Dialoge und Gesprächsschritte zum einen und die jeweiligen Turn-Taking Signale zum anderen beschrieben werden.

5.2.1 Datengrundlagen

Um das Datenmaterial übersichtlich darzulegen, werden in Anlehnung an Henne & Rehbock (2001, S. 26-32) die Metadaten der aufgezeichneten ÖGS-Dialoge mit Hilfe eines kommunikativ-pragmatischen Kategorieninventars eruiert. Wesentliche Informa-

tionen, welche laut ‚Gesprächsanalytischem Transkriptionssystem‘ (GAT) der Transkriptionskopf beinhaltet (Selting et al. 1998, S. 4-5), werden zusätzlich aufgelistet.

Die aufgezeichneten Dialoge entsprechen der Gesprächsgattung ‚natürliches Gespräch‘, da sie unvorbereitet und spontan durchgeführt wurden. Eine Einschränkung stellt die Tatsache dar, dass den Teilnehmern bewusst war, dass sie vor der Kamera stehen und sich unbedingt unterhalten sollten. Der situationelle Kontext stellt eine Nahkommunikation dar, besser definiert als ‚Face-to-Face‘ Gespräch.

Die Konstellation der Gesprächspartner zueinander ist ein interpersonales Verhältnis, ihre soziale Beziehung symmetrisch (d.h. gleichberechtigt), der Bekanntheitsgrad vertraut.

In Bezug auf die Aussagekraft des Datenkorpus zur Österreichischen Gebärdensprache soll hier zusätzlich erwähnt werden, dass sich alle Personen der Gehörlosengemeinschaft (nicht der hörenden Gemeinschaft) zugehörig fühlen, sie früh (nicht spät) ertaubt sind und primär mit Gebärdensprache (nicht Lautsprache) aufwuchsen. Alle Probanden benützen die Salzburger (genauer genommen die Pongauer) dialektale Varietät der ÖGS (mit einem engen Kontakt zum Großarlal). Die Interaktanten empfinden die Konversation als ‚im privaten Kreise‘, mit dem Wissen, dass die Datenergebnisse veröffentlicht werden. Die Teilnehmer bereiten sich auf die einzelnen Dialoge nicht vor, außer dass sie sich teilweise vor der Konversation auf einen Gesprächsinhalt einigen. Grundsätzlich werden keine Themen vorgegeben oder fixiert. Hinsichtlich der Handlungsdimensionen des Gespräches können die Dialoge als narrativ und diskursiv alltäglich beschrieben werden. Im ersteren Sinn sind laut Henne & Rehbock (2001, S. 30) jene Gesprächsteile zu verstehen, welche ein Sich-Mitteilen, Austauschen, In-Kontakt-Bleiben implizieren. Der Begriff ‚narrativ‘ wird hier nicht im Sinne eines Erzählens verstanden, sondern ist weiter gefasst. Diskursive Bestandteile der Dialoge umfassen das Erörtern von alltäglichen Sachverhalten, teils versehen mit einer schlussfolgernden Komponente. Beispielsweise diskutieren zwei Probanden über Wahlen im Gehörlosenverein und ihre jeweiligen Funktionen wie jene des Besitzers, um nur eine von vielen Varianten aufzuzählen.

5.2.2 Analyse der Dialoge und der Gesprächsschrittwechsel

Die Aufbaustruktur der Dialoge wird in diesem Unterpunkt erörtert. Anfangs wird auf der semantisch-thematischen Ebene ein zusammenfassender Überblick über die Gesprächsinhalte und Gesprächsphasen gegeben. Es folgt auf der gesprächsorganisatorischen Ebene eine Darstellung der auftretenden formalen Aufbaustruktur, d.h. im Konkreten: Welche Turnstrukturen sind erkennbar? Die Ergebnisse werden mit der Floorstruktur in Beziehung gebracht bzw. verglichen.

5.2.2.1 Aufbau der Dialoge auf semantisch-thematischer Ebene

In Anlehnung an Spiegel & Spranz-Fogasy (2001, S. 1241) gliedere ich die aufgezeichneten ÖGS-Dialoge in die Phasen der Gesprächseröffnung, der Gesprächsmitte und der Gesprächsbeendigung (siehe 3.1).

Die Anfangsphasen der Dialoge beinhalten Turninitiationssignale wie das Antippen des Gesprächspartners, rituelle Begrüßungsmuster oder das Stellen einer Frage ab einem positiven Blickkontakt.

	00:00:00.000	00:00:01.000	00:00:02.000	00:00:03.000	00:00:04.000	00:00:05.000	00:00:06.000	00:00:07.000	00:00:08.000									
dominante Hand 1	HALLO	GUT	HALLO	GUT	TAG	HALL	Hände schütteln	HALL	ix-i ix-i GEHÖRLO	B-hm	ix-ic	UN	ll	v				
Übersetzung 1	Grüße dich.		Guten Tag, grüß dich.			Grüß			Ja, wir beide sind gehörlos.		Wir beide wis							
dominante Hand 2	H.seitlic	HALLO	GUT	HALLO	rechte	GUT	TAG	Hände schütteln	GEHÖRLOS	ix-du	ix-i	ix-du	GEHÖR	GUT	B-	Hä		
Übersetzung 2	Grüß dich.		Guten Tag.			Du bist gehörlos?			Ja, wir beide sind gehörlose, mh			Kn			nicken (große Bewe		nicken (kl.B	
Kopf 2																		
Turn-taking	T-Initier	T-Überlappung (S1:Gruß,S2:Gegengruß)			T-Überlappung (S1: Gruß, S2: Gegengruß; <Hände schütteln>; S2: Frage S1: Antwort, S2 Kopieren der Antwort + H - Zustimmung, S1 T-Fortsetzung)									T-Ü				

(D2: M5/M6 0:00-0:08)

Dieses Beispiel zeigt eine konventionelle Begrüßung mit den Elementen „HALLO“, „GUT TAG“ und der Frage bzw. Feststellung, dass beide Dialogpartner gehörlos sind. Die Endphase der Dialoge stellt sich meist ein, wenn die Teilnehmer ein Thema erschöpfend (ausreichend) behandelt haben, eine kurze Turnpause folgt und in den meisten Fällen die Probanden den Dialog mit „FERTIG2“ abschließen. Insbesondere das verstärkte Auftreten der Gebärde „FERTIG2“ dürfte situationsadäquat (vor laufender Kamera) eingesetzt worden sein (6.1.4.3.4). Die Themenkomplexe erstreckten sich über Schilderungen von Kindheitserlebnissen, Schulbesuchen und früheren Tätigkeiten, Erläuterungen zur Gehörlosigkeit und Gehörlosenkultur im Gegensatz zur hörenden Welt, Erzählungen über den Gehörlosenverein (über Freizeitgestaltung, Jubiläum, Funktionärstätigkeit), Austausch zu Familienthemen und Hobbies, Konstruieren von lustigen Geschichten usw.

Fischer & Jürgensen (2000, S. 117) listen in einer Untersuchung zum Gesprächsrollenwechsel gehörloser Seniorinnen in der Deutschen Gebärdensprache als wichtigste Gesprächsbeitragstypen die Meinungsäußerung, das Informieren bzw. Orientieren und das Zustimmung auf. In der Voruntersuchung zeigten sich zusätzlich die Kategorien Narrative (Erzählungen, Berichte), Zwischenmeldungen bzw. -fragen und konventionalisierte Äußerungen. Die aufgezählten Gesprächsbeitragstypen sind ebenso im Datenkorpus

Turn-Taking in der ÖGS

vorhanden. In dieser Arbeit wird auf diesen Aspekt nicht näher eingegangen, da der Schwerpunkt auf der Gesprächsorganisation liegt.

5.2.2.2 Aufbau der Dialoge auf gesprächsorganisatorischer Ebene

5.2.2.2.1 Die Turn(-Taking)-Struktur

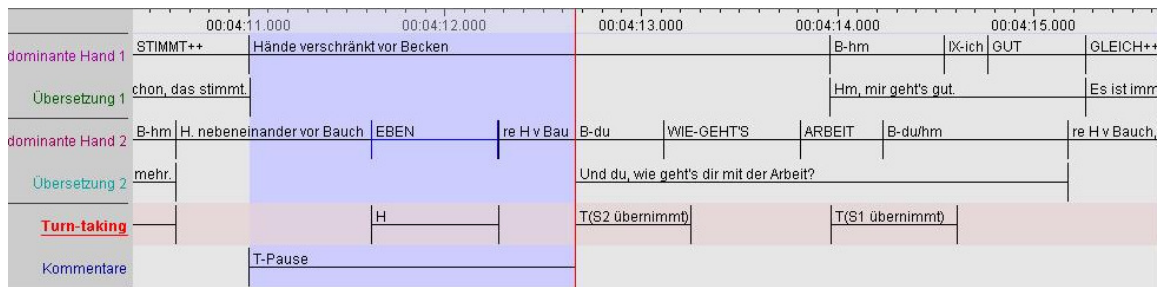
In der Auswertung der Gesprächsschritte zeigen sich deutlich zwei Varianten des Miteinander-Kommunizierens. Im ersten Fall tauschen sich die Interaktanten sukzessive aus, d.h. die Turnabfolge läuft hintereinander ab. Im zweiten Fall scheinen die Gesprächspartner ständig überlappend zu kommunizieren (siehe 4.2.2.1). Welche verschiedenen Formen der Überlappungen im Datenkorpus ersichtlich sind, wird im Folgenden näher erläutert. In drei der 13 Dialoge wird das Einsetzen von aufeinander folgenden Gesprächsbeiträgen präferiert, in vier Dialogen scheinen die Gehörlosen ständig überlappend zu gebärden und in den restlichen sechs Dialogen variiert die Turnstruktur, d.h. abschnittsweise gebärden die Teilnehmer sukzessiv, abschnittsweise simultan.

Insgesamt können 246 eindeutige Gesprächsrollenwechsel auf Turn-Taking-Signale untersucht werden. In diesen Situationen gebärden die Signer ihre Gesprächsschritte nacheinander. Die Turn-Takes treten als glatte Wechsel, mit Pausen oder mit Überlappungen, hier als Überlappungstyp 1 bezeichnet, auf.

	00:00:42.000	00:00:43.000	00:00:44.000	00:00:45.000
dominante Hand 1	rechte Hand in linker vor Oberkörper		IX-ich	IX-überlege IX-ich ZUHAUSE
Übersetzung 1	Ich, mal überlegen, führ von zuhause los.			
dominante Hand 2	IX-ic	SCHWER GEBURT	IX-ic	1. MÄDCHEN SCHWER
Übersetzung 2	Ich hatte eine schwere Geburt.		Das1.Mädchen war eine schwere G	
Turn-taking			Pau	T(S1:übernimmt)

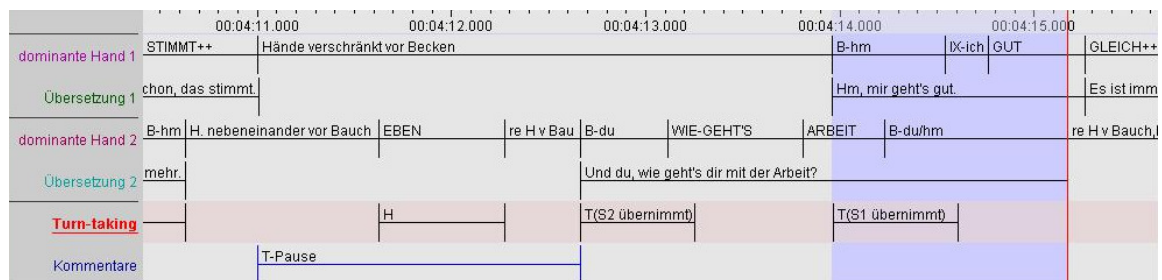
(D7: F1/F2 0:41-0:45)

Das erste Beispiel hierzu ist ein glatter Wechsel mit einer minimalen Pause von 0,2 Sekunden. Signerin2 berichtet über die Geburt ihrer ersten Tochter. Signerin1 möchte an das Thema anschließen und schildert ihre Geburtserlebnisse.



(D3: M1/M3 4:10-4:15)

Im zweiten Exempel zeigt sich eine Pause zwischen der Turnübergabe. Diese ist mit einem Hörsignal („EBEN“) gefüllt. Signer1 hat während der Pause die Hände vor dem Becken verschränkt und den Blick abgewandt. Signer2 hält Blickkontakt. Knapp vor Turnbeginn nickt er leicht und schließt kurz die Augenlider. Er fängt den Turn mit „B-du“ an und sieht dabei sein Gegenüber nicht an. Wieder mit einem Blinzeln wendet er sich seinem Gegenüber zu und gebärdet bei positivem Blickkontakt „WIE-GEHT'S ARBBEIT B-du/hm“ (Die letzte Gebärde kann nicht eindeutig als „B-du“ bzw. „B-hm“ eingeordnet werden. Aus diesem Grund werden beide Möglichkeiten aufgelistet).



(D3: M1/M3 4:10-4:15)

Dasselbe Beispiel beinhaltet eine Turnüberlappung während des darauffolgenden Gesprächsrollenwechsels. Wie bereits beschrieben, endet Signer2 mit positivem Blickkontakt seine Fragestellung und gebärdet „B-du/hm“. Während der Frage beginnt Signer2 seinen Kopf in nickender Bewegung hin und her zu wiegen, blinzelt, wendet den Blick ab und gebärdet „B-hm IX-ich GUT“. Erst nach der dritten Gebärde senkt Signer2 die Hände ab und begibt sich in Ruheposition (die rechte Hand vor dem Bauch, die linke seitlich herunterhängend). Wenn der erste Turninhaber den Turn mit einem wiederholten, d.h. schon am Anfang auftretenden, „B-du“ (auch „IX-du“) abschließt, lässt sich eine geringfügige Turnüberlappung signifikant häufig beobachten. Die Probanden gebärdeten in den Dialogen jedoch nicht immer geordnet, d.h. die Turns werden nicht suk-

zessiv aneinander gereiht. Über kurze und lange Passagen scheinen die Teilnehmer simultan zu kommunizieren. In der Eintragung ins ELAN kennzeichne ich die überschneidenden Redebeiträge mit ‚T-Überlappung‘ und am Ende dieser Einheit füge ich an, ob der ehemalige Turninhaber den Gesprächsschritt weiterführt (eingetragen mit ‚T-Fortführung‘) oder ob der vorangegangene Adressat den Redezug beansprucht (annotiert mit ‚T‘). Ich versuche, längere Überlappungen selbst definierten Typen zuzuordnen und diese exemplarisch darzustellen.

In diesem Kapitel möchte ich in einem ersten Schritt damit beginnen, Gesprächsbeiträge des Sprechers von Hörersignalen des Adressaten abzugrenzen, um die Gruppe der überlappenden Sequenzen, in welchen beide Gesprächsteilnehmer gleichzeitig einen Turn innehaben und gleichzeitig kommunizieren, einzuschränken.

5.2.2.2.1.1 Hörersignale im Datenkorpus

Im analysierten Sample ist das Rückmeldeverhalten des Adressaten sowohl auf manueller als auch auf non-manueller Ebene zu beobachten (siehe 3.2.4). Als nicht manuelle Parameter können beispielsweise Kopfnicken bzw. –schütteln, Schulterzucken, Veränderung der Gesichtsmimik usw. als Hörersignal fungieren. Diese Elemente sind im Korpus stets präsent und werden hier aufgrund der Häufigkeit nicht in Betracht gezogen. Auf der manuellen Ebene sind in den Dialogen 366 Hörersignale erkennbar. Hierzu zähle ich *back channels*, welche von einem kontakthaltenden Signal bis zu einem Turnübernahmewunsch reichen. Die Auflistung der unterschiedlichen Hörersignale gliedert sich wie folgt: phatisches Verhalten, Zustimmung, Bestätigung, Kommentar, Rückmeldung, Reaktion auf einen Turn, Unklarheit, Widerspruch, Zweifel, Turnübernahmewunsch.

Ein phatisches Verhalten wird zum Beispiel durch „B-hm“ ausgedrückt, eine Zustimmung signalisieren Gebärden wie „GUT, JA, IX-du STIMMT“, eine Bestätigung stellt hier das Kopieren einer oder mehrere Gebärden (eventuell mit einer situationsadäquaten Gebärde ergänzt) des Senders dar. Ein Kommentar beinhaltet eine zusätzliche Bewertung. Beispielsweise unterstreicht der Adressat mit den Gebärden „wahnsinnig“, „SCHWER“ oder „DARF-NICHT“, dass eine Situation unglaublich bzw. schwierig ist oder überhaupt nicht sein dürfte. Eine Rückmeldung wäre „schauen-wir-mal“ oder „Begriff-erfasst“, eine Reaktion wäre ein Element, welches keine Gebärde darstellt wie ‚Händeklatschen‘. Hörersignale, die seitens des Adressaten Unklarheit, Widerspruch oder Zweifel ausdrücken, erscheinen im Datenkorpus als eine manuelle Komponente wie „B-hm“ gekoppelt mit einer nicht manuellen wie Kopfnicken bzw. –schütteln und einer veränderter Gesichtsmimik, Kopfneigung oder Körperhaltung.

Auffallend zum Rückmeldeverhalten des Adressaten ist, dass diese manuellen Elemente meist in einer kleineren, teilweise reduzierten Bewegung ausgeführt werden. Die Ruheposition der Hände wird hierbei kaum verlassen, d.h. die Hörsignale werden etwas unterhalb des Gebärdenraumes, häufig in Bauchhöhe, ausgeführt. Diese Beobachtung geht deutlich aus dem Datenkorpus hervor und das Verhalten wurde von einem gehörlosen Teilnehmer bestätigt. Dieser merkt an, dass Partikel wie „GUT, STIMMT, JA, ASO“ eine Zustimmung seitens des Adressaten ausdrücken, und dass das Kopieren von Gebärden des Gegenübers, von mir definiert als Bestätigungsverhalten, als ‚gut, ich verstehe dich‘ fungiert.

5.2.2.2.1.2 Hörersignal oder Gesprächsbeitrag

In einem zweiten Schritt werden nun die Beiträge der Sprecher herausgefiltert, welche bereits als Gesprächsschritt gewertet werden. Während ein Sprecher einen längeren Gesprächsschritt ausformuliert, wirft der Adressat einen kurzen Beitrag in Form einer Frage, einer Ergänzung, eines Kommentars usw. ein. Der letzte Turninhaber wartet diesen kurzen Beitrag ab und gebärdet dann weiter oder führt seinen Redezug mit Einbeziehung des Einwurfes zügig fort. Im Gegensatz zu einem sukzessiven Ablauf, das im Datenkorpus seltener auftritt, erscheint eine überlappende Turnstruktur, indem der Turninhaber während des Beitrages seines Gesprächspartners kontinuierlich weitergebärdet oder während des Einwurfes in einer Gebärde verweilt und gegen Ende des Beitrages seinen Turn fortführt. Ein Proband beschreibt das Verweilen in der zumeist letzten Handform als ein ‚Halten der Gebärde, damit man später wieder weiß, wo die nächste Gebärde ansetzt‘.

	00:01:51.000	00:01:52.000	00:01:53.000	00:01:54.000	00:01:55.000	00:01:56.000	00:01:57.000	00:01:58.000
dominante Hand 1		FROSCH (INSEKT)	CL-sich stechen	rechte Hand vor Oberkörper, linke in die Hüfte gestützt				
Übersetzung 1		Du meinst stechende Frösche (Insekten).						
dominante Hand 2	VERSTECKEN	"wahnsinnig"	IX-dort	DANN	FERTIG	UND	ABEND	MAMA SCHLAFEN
Kopf 2		nicken++						
Übersetzung 2	Sie versteckten sich überall. Irre.	Ja, waren überall	Gut.	Und am Abend schlief bereits meine Mutter.				
Turn-taking		T-Überlappung (Ergänzung)						

(D6: M5/M4 1:51-1:58)

Signer2 schildert ein Kindheitserlebnis. Er wurde von herumschwirrenden Tierchen verfolgt. Während der Erzählung ergänzt Signer1 „FROSCH (INSEKT) CL-sich stechen“ („Du meinst stechende Frösche / Insekten.‘). Der Turninhaber gebärdet zügig weiter, nickt und fügt hinzu „IX-dort“ („Ja, waren überall dort.‘).

Der zweite Überlappungstyp ist teilweise schwer von einem Hörsignal abzugrenzen. Beispielsweise wirft der Adressat eine Frage ein und aus dem Kontext geht nicht eindeutig hervor, ob der Beitrag ein inhaltliches Nachfragen ist oder ob damit einfach nur ein Bekunden des Interesses in Form eines Zustimmungssignals zu verstehen ist.

Das über eine Stunde aufgezeichnete Sample beinhaltet nach meiner Zuordnung 57 Überlappungen, welche die beschriebene Turnstruktur aufweisen. Zusätzlich können rund 40 Beiträge des Adressaten nicht eindeutig als separater Gesprächsschritt abgegrenzt werden und sind im ELAN als ‚T oder H‘ eingetragen.

Wenn ein kurzer Beitrag, welcher sich mit einem längeren Turn überlappt, als Gesprächsschritt gewertet wird, ist sowohl am Anfang als auch am Ende des Kurzbeitrages ein Gesprächsrollenwechsel anzusetzen. Abgesehen davon, dass die Anzahl der Turn-Takes stark erhöht wird, muss hier ergänzt werden, dass eine Analyse der auftretenden Übergabesignale sich schwieriger darstellt als bei einem sukzessiven Ablauf der Gesprächsschritte. Trotzdem versuchte ich auch in diesem Kontext Turn-Taking-Signale herauszufiltern. Grundsätzlich sind viele Elemente gleich wie bei einem sukzessiven Beitragswechsel (siehe 6.1.5.1).

Baker (1977, S. 227-228) beschreibt für die ASL das Kopieren mehrerer Gebärden des Senders. Sie definieren dies als ein längeres Hörsignal. Womöglich könnte eine mit diesen Elementen länger andauernde Sequenz aber auch als ein Turn definiert werden. Dieses Phänomen ist in den ÖGS-Dialogen ebenso präsent. Das Kopieren der Gebärden über längere Sequenzen hinweg wird von einigen Probanden mehr oder weniger angewandt. Beispielsweise macht im zehnminütigen Dialog 10 dieser dritte Überlappungstypus insgesamt rund eine Minute aus.

Bevor ich weitere drei Überlappungstypen aus meinem Datenkorpus beschreibe, möchte ich die anfangs beschriebene Dialogeinteilung aufgreifen und die drei Unterteilungskategorien näher erläutern. Zu den überlappenden Dialogen werde ich die drei noch ausständigen Überlappungsvarianten miteinbeziehen, da diese hier am häufigsten auftreten.

5.2.2.2.1.3 Sukzessive Beiträge

In drei der untersuchten Dialoge sind die Gesprächsbeiträge sukzessive angeordnet. In sechs der Dialoge machen hintereinander gereiht Gesprächsschritte rund 60 % aus, die verbleibenden 40 % zeichnen sich durch überlappende Beiträge ab. Die ersten drei Konversationen weisen einen hohen Anteil an Hörsignalen auf, Überlappungen treten beim Gesprächsrollenwechsel auf bzw. in Form von Kurzbeiträgen des Adressaten wie einer Ergänzung oder einer Zwischenfrage (Überlappungstyp 2). Teilweise ist ein si-

multanes Gebärden mit einem bestimmten Muster zu erkennen, hier definiert als Überlappungstypus 4 (siehe 5.2.2.2.1.4). Ein weiteres Kennzeichen bei Dialogen mit sukzessiven Beiträgen ist das wiederholte Setzen von Pausen zwischen den Beiträgen, ob gewollt oder unbewusst eingesetzt.

Wie das folgende Beispiel verdeutlicht, gebärden die gehörlosen Probanden in einer relativ geordneten Abfolge. Im vorliegenden Gespräch handelt es sich um die Thematik ‚Malen als Hobby‘ und ‚Gehörlosigkeit‘.

- Z1: Signer 1: JA++ IX-ich HOBBY
Signer 2: IX-du HOBBY MALEN IX-du JA++ GUT MALEN
- Z2: Signer 1: MAG MALEN B-hm HERUM-LAUFEN LANGWEILIG
Signer 2: ZU-HAUSE (Warteposition)
- Z3: Signer 1: HÖREND KOMMUNIKATION KANN-NICHT (nicken++)
Signer 2: ----- FAMILIE HÖREND „allein sein“
- Z4: Signer 1: MEINE FAMILIE B-hm
Signer 2: IX-du FAMILIE HÖREND GESCHWISTER ALLE HÖREND
- Z5: Signer 1: KEIN KOMMUNIKATION „allein sein“ IX-ich GEFÜHL B-hm
Signer 2: ALLE HÖREND
- Z6: Signer 1: GEDANKE-EINFALLEN FRÜHER SCHULE IX-ich ERSTKLASSIG
MALEN
Signer 2:
- Z7: Signer 1: SPÄTER IX-ich WILL ZURÜCK MALEN (Gebärdenanfang)
Signer 2:

Übersetzung:

- Signer 2: *Dein Hobby ist malen.*
Signer 1: *Ja, das ist mein Hobby.*
Signer 2: *Ja, ja, du malst gut.*
Signer 2: *Ich mag malen.*
Signer 1: *Hm, früher lief ich bloß herum, mir war langweilig, mit den Hörenden konnte ich nicht kommunizieren.*
Signer 2: *Ist zuhause die ganze Familie hörend, d.h. hörende ...*
Signer 1: *(nicken) Ja, meine (ganze) Familie.*
Alle Geschwister sind hörend,
Signer 2: *Mhm, alle sind hörend.*
Signer 1: *Hm, es gab keine Kommunikation, ich kam auf allein.*
Ich hatte das Gefühl, ah, mir fiel wieder ein, dass ich in der Schule erstklassig malte. So kehrte ich später zurück zur Mal... (erei).

(D10: M2/M1 1:07-1:34)

In diesem Auszug sind die Redezüge sehr kurz gehalten, erst im letzten Beitrag führt Signer1 einen längeren Beitrag aus. Es können sieben Gesprächsrollenwechsel gezählt

werden, welche bis auf einen (Zeile 1 zu Zeile 2) mit einer Überlappung vollzogen werden. Eventuell kann das Nicken auch als ein Turn-Take zu sehen sein, indem es eine Antwort ausdrückt und nicht als reines zustimmendes Hörersignal zu interpretieren ist.

So läuft in Zeile 1 der Gesprächsbeitragswechsel sukzessive ab, es treten hierbei kurze Überlappungen auf. Auffallend ist, dass Signer1 während der letzten Gebärde seine Antwort beginnt. Ebenso startet Signer2 seinen folgenden Beitrag simultan mit der letzten Turngebärde. Eventuell liegt in beiden Fällen eine Turnprojektion vor, d.h. der Gesprächspartner kann das Ende bereits voraussagen oder der Turn könnte ohne die jeweils letzte Gebärde („IX-du“ bzw. „HOBBY“) als beendet betrachtet werden. Wie bereits erwähnt, sind hierzu Untersuchungen zur Syntax bzw. Prosodie der ÖGS noch weitgehend ausständig bzw. noch sehr unvollständig, um eindeutige Rückschlüsse zu ziehen.

In den untersuchten Dialogen zeigen sich einige Situationen, in denen ein Gesprächspartner einen Turn-Übernahmeversuch startet und vom Gegenüber nicht wahrgenommen wird. Indem er die Hände wieder absenkt oder die initiierende Gebärde hält, korrigiert er den misslungenen Übernahmeversuch. Bei positivem Blickkontakt oder einfach sobald sich die nächste Möglichkeit ergibt, übernimmt er den Turn.

In Zeile 2 / 3 möchte Signer2 eine Frage einwerfen, wird von seinem Gegenüber aber nicht wahrgenommen. Er verharrt in der Gebärde „ZU-HAUSE“ (Halten der Gebärde mit Bindestrichen dargestellt), bis er den Turn mit „FAMILIE HÖREND“ weiterführen kann. Das Verweilen in einer Gebärde kann eventuell mit *sound stretch* in Lautsprachen (siehe 3.2.3.1.2) verglichen werden und stellt nach Sacks et al. (1974, S. 701) eine Reparatur im Turn-Taking-Verhalten dar (siehe 3.2.3.2.2).

5.2.2.2.1.4 sukzessive und überlappende Beiträge

Wie bereits erwähnt, umfasst das Sample 6 Dialoge, die sowohl hintereinander gereiht als auch gleichzeitig gebärdete Beiträge enthalten.

Fünf dieser Dialoge zeichnen sich dadurch aus, dass die Teilnehmer viele Zwischenfragen, Ergänzungen, Einwürfe, Kommentare und dergleichen in die Dialogstruktur einbauen. Infolgedessen entstehen viele kurze Sequenzen, in welchen beide Interaktanten gleichzeitig gebärden. Abgesehen von den bis jetzt beschriebenen Überlappungen, welche allesamt im Korpus dieser Dialoge enthalten sind, fallen zwei bestimmte Muster auf. Zum ersten wechseln die Gesprächsteilnehmer zwischen den Einheiten Frage, Antwort, Ergänzung zur Frage, weiterführende Antwort usw. (in unterschiedlicher Reihenfolge) zügig ab und gebärden dadurch gleichzeitig. Zum zweiten zeigt sich ein immer wiederkehrendes Überlappungsmuster, welches grundsätzlich in allen Dialogen

auftaucht. Während ein Signer am Zug ist, wirft der Gesprächspartner eine Zwischenfrage ein. Es erfolgt eine Antwort, welche vom Gegenüber kopiert wird und in vielen Fällen wird ein zustimmendes Hörersignal hinzugefügt. Entweder führt der ursprüngliche Turninhaber das Gespräch weiter oder es übernimmt der Gesprächspartner. Die Abfolge der Elemente in dieser Überlappung kann, meines Erachtens nach, als eine häufig auftretende Gesprächssequenz beschrieben werden (siehe 3.2.1). Ein Element ist die Reaktion auf ein vorangegangenes, d.h. die einzelnen Komponenten sind miteinander inhaltlich und kommunikativ-funktional verknüpft. Dies zeigt sich im folgenden Beispiel:

	00:00:26.000	00:00:27.000	00:00:28.000	00:00:29.000	00:00:30.000	
dominante Hand 1	HALB	EINS	GUT	SPASS	MACHEN	B-hm
Kopf 1			schütteln.			
Übersetzung 1	Die Zeit verging, es war bereits halb eins. Nein, es verlief gut, wir hatten viel Spaß.					
dominante Hand 2	H.v.Becken vers	SPANNUNGEN (DISKUSSION)		NEIN	GUT	SPASS
Übersetzung 2		Gabe es Auseinandersetzungen (Stichelein)?		Nein, es verlief gut.	Das Kartenspielen machte Spaß, sehr g	
Turn-taking	T-Überlappung (S1: hat Turn; S2: Frage; S1: Antwort; S2: Kopieren der Antwort + zustimmendes H, T-Übernahme)					T (S2 über)

(D10: M2/M1 0:25,5-0:31)

In diesem Dialogausschnitt berichtet Signer1 über die Kartenrunde im Gehörlosenverein. Signer2 möchte wissen, ob es Stichelein gab und fragt danach. Signer1 verneint dies und ergänzt, dass das Kartenspielen Spaß machte. Signer2 kopiert das Kopfschütteln in Form der manuellen Gebärde „NEIN“, des Weiteren die Gebärden „GUT SPASS“ und ergänzt „KARTEN-SPIELEN“. Er beendet die Einheit mit der Gebärde „GUT“, welche in vielen Kontexten als Hörersignal auftritt. Signer1 verweilt länger in der Gebärde „B-hm“. Dies scheint sein Gesprächspartner unter anderen potentiellen Hinweisen als Turnübergabesignal zu interpretieren und übernimmt den Turn, indem er nachfragt, ob die Abschlussfeier verschoben wurde.

	00:00:00.000	00:00:01.000	00:00:02.000	00:00:03.000	00:00:04.000	00:00:05.000	00:00:06.000	00:00:07.000	00:00:08.000
dominante Hand 1	HALLO	GUT	HALLO	GUT	TAG	HALL	Hände schütteln	HALL	IX-i
Übersetzung 1	Grüße dich.		Guten Tag, grüß dich.			Grüß	Ja, wir beide sind gehörlos.		
dominante Hand 2	H.seitlic	HALLO	GUT	HALLO	rechte	GUT	TAG	Hände schütteln	GEHÖRLOS
Übersetzung 2		Grüß dich.				Guten Tag.		Du bist gehörlos?	Ja, wir beide sind gehörlose, mh
Kopf 2						Kn		nicken (große Bewe	nicken (kl.B
Turn-taking	T-Initier	T-Überlappung(S1:Gruß,S2:Gegengr			T-Überlappung (S1: Grüß, S2: Gegengruß; <Hände schütteln>; S2: Frage S1: Antwort; S2 Kopieren der Antwort + H - Zustimmung, S1 T-Fortsetzung)				

(D2: M5/M6 0:00-0:08)

Das eingangs angeführte Beispiel zur Gesprächseröffnung enthält ebenfalls die beschriebene Turnstruktur. Nach dem Händeschütteln fragt Signer2 sein Gegenüber, ob dieser gehörlos sei. Hier ist die Fragestellung eindeutig erkennbar, da der Sprecher während der Gebärden „GEHÖRLOS IX-du“ sein Kinn nieder hält (siehe 6.2.2). Signer1 antwortet mit „IX-ich IX-du IX-ich GEHÖRLOS B-hm“ (,Ja, wir beide sind gehörlos.'). Der fragende Gesprächsteilnehmer gebärdet nun gleichfalls „IX-ich IX-du GEHÖRLOS“ und ergänzt „GUT B-hm“. Signer1 beginnt bereits vor Beitragsbeendigung seines Gegenübers mit der Fortführung des Turns.

Zum einen sind in den beiden Dialogausschnitten die Rollenwechsel in der Form erkennbar, dass zum Beispiel eine Frage eine Antwort hervorruft. Zum anderen bedeutet ein Turn ‚an der Reihe zu sein‘. In diesen Exempeln sind beide Interaktanten am Zug und keiner gibt den Gesprächsschritt ab. Aus der zweiten Perspektive tritt kein Rollenwechsel auf.

Zum Teil erscheint in diesen fünf Dialogen eine letzte Variante der Turnüberlappung, in welcher der Gesprächsrollenwechsel noch unklarer ist. Dieser Typ zeigt sich im sechsten Dialog (dieses Unterpunktes). Hier beschreiben die Teilnehmer die frühere Arbeit im Wildwasserverbau in sukzessiv angeordneten Gesprächsbeiträgen. Zweimal gleiten sie ab zum Thema Gehörlosigkeit und ihrer Auswirkungen auf die hörenden Welt. Sobald Gehörlosigkeit zum Thema wird, gebärden die Gehörlosen simultan. Dieser Überlappungstypus tritt vorwiegend in den verbleibenden vier Dialogen auf und soll nun im Anschluss näher beschrieben werden.

5.2.2.2.1.5 Überlappende Beiträge

In vier der untersuchten Dialoge erscheinen rund zwei Drittel der Konversation als eine Art simultanes Gebärden. Neben den bis jetzt genannten Varianten, welche ebenso in diesen Dialogen erkennbar sind, kann der letzte Überlappungstypus (6) als eine Art gemeinsame Konstruktion eines Turns verstanden werden. Beide Teilnehmer leisten Beiträge, welche sich zum Teil aufeinander beziehen, zum Teil sich gegenseitig ergänzen.

	00:00:00	00:04:01.000	00:04:02.000	00:04:03.000	00:04:04.000	00:04:05.000
dominante Hand 1	Nase kratzen	PASST	FROH	EGAL	rechte Ha	FROH
Übersetzung 1		Passt, da kannst du froh sein u brauchst dir nichts daraus zu mach			Du kannst dich glücklich schätzen, hast keinen	
dominante Hand 2	JETZT	GEFÜHL	SUPER	PASST	B-hm	FROH
Übersetzung 2	Ich habe jetzt ein gutes Gefühl		es passt, mhm.		Ich bin einfach froh, jetzt habe ich Zeit.	
Turn-taking	T-Überlappung (gemeinsame Konstruktion)					

	00:04:06.000	00:04:07.000	00:04:08.000	00:04:09.000	00:04:10.000
dominante Hand 1	STRESS	SAGEN+ (etwa stän	B-hm	ERS	FERTIG
Übersetzung 1	nen Stress.	Keiner sagt dir ständig mehr, mach schnell fertig.		Dieser Stress dabei, ich weiß schon, das stimmt.	
dominante Hand 2	FREI	B-hm	JA++	KEIN	STRESS
Übersetzung 2	Ja, es stresst mich nicht mehr.			Nein, nicht mehr.	
Turn-taking					

(D3: M1/M3 4:-:4:15)

Im gezeigten Sample berichtet Teilnehmer2 über eine längere Arbeitspause. Er beschreibt seinen momentanen Gefühlszustand. Signer1 bringt zu diesem Thema positive Rückmeldungen und Ergänzungen ein. Die Gesprächsteilnehmer führen ihre jeweiligen Beiträge überlappend fort, indem sie sich zum Teil aufeinander beziehen oder zum Thema weitere Aspekte einbringen.

Die beschriebenen Turnstrukturen sollen das Erscheinungsbild der Dialoge wiedergeben und überdies weitere Turn-Taking-Strukturen aufzeigen, welche eventuell unterschiedliche Signale als bei einem sukzessiven Ablaufen der Gesprächsbeiträge beinhalten. Diese Arbeit bietet einen generellen Überblick zu Turn-Taking-Signalen in der ÖGS. Aus diesem Grund werden primär eindeutige Signale an turnübergaberelevanten Stellen herausgearbeitet. Dem Auftreten dieser Signale wird in einem weiteren Schritt in komplexeren Kontexten, welche sich durch die Überlappung ergeben, nachgegangen.

5.2.2.2.2 Die Floor-Struktur

Um die Differenzierung zwischen der Struktur eines Turns und jener eines Floors zu verdeutlichen, füge ich nun einen kurzen Abschnitt über die in den Dialogen auftretenden Floortypen ein.

Coates & Sutton-Spence (2001, S.507-529) beschreiben für die Britische Englische Gebärdensprache (BSL) zwei unterschiedliche Floorstrukturen, jene des *single-floors* und jene des *collaborativ floors*. Sie heben hervor, dass das Turn-Taking von der Konversationsorganisation abhängt ist und beschreiben Dialogausschnitte, in welchen mehrere

Turn-Taking in der ÖGS

Teilnehmer gemeinsam Beiträge zu Themen liefern und diese Gesprächsschritte sich vielfach überlappen. Dies ergibt einen gemeinsam konstruierten Floor.

In den Dialogen der Salzburger Gehörlosen zeigen sich zum Beispiel im Dialog 11 verschiedene Floortypen. Während die Probanden über ihre frühere Arbeitstätigkeit berichten, steuern die Teilnehmer abwechselnd einen längeren Beitrag zum Thema bei. Während eines Beitrages hält jeweils der Sprecher den Floor. Auf gesprächsorganisatorischer Ebene wird während eines Floors der Turn mehrfach gewechselt, indem der Partner zum Beispiel eine Zwischenfrage oder eine Ergänzung einbringt. Hier treten jeweils Gesprächsrollenwechsel auf. Sobald der Dialogpartner den Floor übernimmt, kommt es gleichzeitig zu einem Floor- und Turnwechsel. Die Interaktanten wechseln zum Thema Gehörlosigkeit über. Beide Teilnehmer scheinen über den Gesprächsinhalt emotionell betroffen zu sein. Sie leisten gemeinsam Beiträge zur Problematik ‚Gehörlosigkeit in einer hörenden Welt‘. Meines Ermessens nach, spiegelt dieser Dialogabschnitt ein gemeinsames Konstruieren eines Floors wider. Wenn sich die Gesprächsbeiträge überlappen, wird ebenso ein gemeinsamer Turn konstruiert. Die Analyse der Dialoge und Gesprächsschritte soll einen Überblick über das aufgezeichnete Sprachmaterial liefern und die Komplexität der Turn-Taking-Struktur aufzeigen.

Das anschließende Kapitel beinhaltet den Schwerpunkt dieser Arbeit, welcher auf den Signalen während eines Gesprächsrollenwechsels liegt.

KAPITEL 6:

ANALYSE DER TURN-TAKING-SIGNALE

Viele Untersuchungen zu diversen Gebärdensprachen orientieren sich am Artikulationsort und ordnen in einem nächsten Schritt den auftretenden Phänomenen wie beispielsweise Blickverhalten, Zwinkern, Körperhaltung usw. gewisse Funktionen zu. Bis dato sind in der Österreichischen Gebärdensprache die morphologische oder syntaktische Sprachebene, die Diskursebene und prosodische Eigenschaften noch nicht oder unzureichend untersucht. Aus diesem Grund erfolgt in dieser Arbeit die Auswertung anhand der Untergliederung in manuelle und non-manuelle Komponenten. Der jeweilige Parameter wird im Sample während eines Gesprächsrollenwechsels bzw. am *transition relevance place* herausgefiltert und auf seine potentielle Funktion als Turn-Taking-Signal überprüft.

6.1 Die manuelle Komponente

6.1.1 Anheben / Absenken der Unterarme/Hände im Gebärdenraum

Grundsätzlich werden bei jedem Gesprächsrollenwechsel in der ÖGS die Unterarme in den Gebärdenraum gehoben bzw. gesenkt. Das Anheben der Unterarme signalisiert dem Gegenüber die Bereitschaft, den Turn zu starten bzw. zu übernehmen. Das Absenken der Unterarme lässt auf ein Turnende schließen. Möchte beispielsweise der Turninhaber den Gesprächsschritt noch nicht beenden bzw. nach einer Zwischenmeldung des Adressaten weitergebärden, senkt der Signer seine Arme nicht ab. Es besteht auch die Möglichkeit, dass ein Adressat seine Unterarme bereits in den Gebärdenraum gehoben hat, es aber nicht zu einem Turn-Take kommt, da zum Beispiel der Sender dies nicht wahrnimmt oder nicht wahrnehmen möchte. Weiters besteht die Möglichkeit, dass der Adressat die Hände für ein Hörsignal hebt und danach wieder absenkt. In diesem Fall gibt der Sender den Turn nicht ab. Diese Erkenntnis geht eindeutig aus meinen Voruntersuchungen und der Analyse der Dialoge hervor und ist gut vergleichbar mit adäquater Literatur aus anderen Gebärdensprachen.

Insbesondere Baker (1977, S. 219-221) beschreibt in der Amerikanischen Gebärdensprache diese grundlegende Turn-Taking-Komponente, auf welche sich Wilbur & Petitto (1983, S. 227) bzw. Metzger & Bahan (2001, S.127-128) beziehen. Fischer & Jürgens (2000, S. 115) stellen für die Deutsche Gebärdensprache (DGS) fest, dass ein Anheben der Unterarme in den Gebärdenraum eine Turnübernahme bzw. Turneroberung anzeigt, ein Absenken jedoch weist auf ein Ende des Turns hin. Bereits ein Anheben

Turn-Taking in der ÖGS

reicht laut Fischer & Jürgens als Turn-Taking-Signal aus, sie ergänzen aber, dass die entsprechende Ausrichtung des Gesichts bzw. des Blicks als Voraussetzung gegeben sein muss. In meinem Sample zeigen sich ebenfalls Situationen, in welchen der Nicht-Turninhaber die Hände bereits gehoben hat, der Sender dieses Signal aber erst später realisiert, indem er den Blick dem Adressaten wieder zuwirft. In vielen Fällen kommt es im Anschluss zu einer Turnübergabe.



D14: M2/F1 6:02)



(D4: F3/F2 1:48)

Baker (1977, S. 219-221) weist auf die Verwendung verschiedener *rest positions* als Regulatoren in der ASL hin. Die *full-rest position* ist eine maximale Entspannung der Arme und Hände und wird von den Gebärdensprachbenützern individuell ausgeführt. In der ÖGS weisen die untersuchten gehörlosen Probanden aus Salzburg individuelle Ruhepositionen auf.

F1 und F2 haben ihre Arme meist leicht verschränkt, die rechte dominante Hand ruht auf der linken in Oberkörper- bzw. Bauchhöhe. M1, M4, M6 und F3 verschränkten die Arme in Bauchhöhe oder die rechte Handfläche liegt auf dem linken Handrücken.



(D10: M2/M1 5:17)



(D4: F3/F2 2:49)

M2, M3 und M6 halten die Hände vor bzw. auf dem Bauch, voneinander getrennt, mit den Fingern nach unten, während die Handfläche dem Körper zugewandt ist. Teilweise lassen M1, F2 und F3 die Arme locker, seitlich am Körper herunterhängen.



(D3: M1/M3 4:50)



(D6: M5/M6 4:29)

M1 hat die Hände immer wieder überkreuzt bzw. verschränkt vor dem Becken. Des Weiteren lassen M1 und M3 eine Hand seitlich nach unten hängen während die zweite vor dem Becken ruht bzw. mit dem Daumen in der Hosentasche steckt. M5 stützt stets die Hände in die Hüfte.

Die in der ASL beschriebene Art der Ruheposition (*full-rest position*) ist mit den aufgezählten Handpositionen der ÖGS vergleichbar. Im Sample zeigt sich bei allen Teilnehmern eine gemeinsame Handposition, dabei wird ein Arm relativ entspannt herunterhängen gelassen oder ruht vor dem Bauch. Die zweite Hand befindet sich vor dem Körper in Bauch- oder Oberkörperhöhe. Diese Handposition tritt meist auf, wenn ein Signer den Turn innehat und der Gesprächspartner mit der höher positionierten Hand immer wieder Hörsignale oder kürzere Gesprächsbeiträge einbringt. Sobald der Adressat den Turn aber übernimmt bzw. erobern möchte, wird auch die zweite Hand in den Gebärdenraum angehoben.



(D6: M5/M6 2:24)



(D3: M1/M3 2:31)



(D2: M5/M67:32)

Neben dieser *full-rest position* der Arme bzw. Hände definiert Baker (1977, S. 219) eine weitere Haltung, die *half-rest position*, d.h. eine bzw. beide Hände sind in Taillenhöhe, die Handfläche dem Adressaten zugewandt. Es findet noch kein Gesprächsrollenwechsel statt. Während dieser Handposition des Sprechers ahnt der Adressat bereits, dass der Turn dem Ende zugeht und er diesen übernehmen kann. Als signifikanten *shift regulator* seitens des Sprechers nimmt Baker die Veränderung der Handflächenorientierung an, sodass die Handinnenfläche nach oben zeigt und leicht dem Adressaten zugewandt ist. Wenn der aktuelle Sprecher diese Handstellung seinem Zuhörer zuwendet, drückt dies einen *speaker shift regulator* aus.

Wilbur (2006, S. 6) übernimmt Bakers Unterteilung und sieht in der *half-rest position* eine Art Warteposition, welche der Sprecher als solche registriert.

Grundsätzlich kann ich aus meinem Korpus schwer nachvollziehen, ob einer *half-rest position* ein Turn-Take folgt, insbesondere wenn die Gesprächsteilnehmer sehr überlappend kommunizieren. Eine womöglich vergleichbare Art der Handstellung am Turnende zeigt sich im Datenkorpus der Salzburger Gehörlosen und wird hier geglosst als „Bhm“ (siehe 6.1.4.3.1) bzw. könnte auch als die Gebärde „B-du“ (siehe 6.1.3) interpretiert werden.

Als dritte mögliche Position der Hände führt Baker die *quarter-rest position* an. In diesem Falle verweilt die dominante Hand des Adressaten am Körper über Taillenhöhe, während die zweite Hand in *half-rest position* ist. Diese Handhaltung tritt meist in Diskursen mit schnellen Turnwechseln auf. Wilbur (2006) übernimmt diese Terminologie, beschränkt sich in der Beschreibung der *quarter-rest position* auf eine höhere Positionierung der Hände als in der *half-rest position* und definiert die dritte Position als „a strong indication to the current signer to yield the floor“ (Wilbur 2006, 6).

Wenn die Probanden der ÖGS-Dialoge überlappend kommunizieren, ist erkennbar, dass sich meist beide Hände im Gebärdenraum befinden. Immer wieder werden hierbei Gebärden länger gehalten oder eine Handform (wie zum Beispiel die IX-Handform) dient als Haltesegment. Die Abgrenzung zwischen dem Halten einer Gebärde und einer Art *quarter-rest position* erscheint mir als schwierig. Ein Aspekt hierzu, der die Abgrenzung erschwert, ist das Ansetzen eines Endpunktes einer Gebärde. So könnte das Ende der Bewegungsausführung als Endpunkt angesehen werden und die haltende Handform ein eigenes Haltesegment oder sogar eine *quarter-rest position* darstellen, oder der Endpunkt einer Gebärde wird mit dem Verändern der Handform bzw. dem Beginnen einer neuen Gebärde angesetzt. Ich kann in meinem Datenkorpus oft nur erkennen, dass die gehörlosen Probanden aus einer gewissen Ruheposition heraus die Hände zügig heben und zu gebärden beginnen. Teilweise ist die dominante Hand über der Taille positioniert und der zweite Arm wird hängen gelassen oder die dominante (meist rechte) Hand wird auf die nicht dominante (meist linke) in Bauchhöhe gelegt.

6.1.2 Typische manuelle Gebärdensprachsignale

6.1.2.1 Gebärdensprachsignale zur Gesprächs- / Turninitiierung

Der offensichtlichste Unterschied in der Initiierung eines Gespräches zwischen Lautsprachen und Gebärdensprachen ist das Herstellen von Blickkontakt. Ohne diesen kann kein Signer einen Gesprächsschritt beginnen. Folglich gibt es visuelle, taktile Signale um in ein Gespräch zu kommen³. Um die Aufmerksamkeit zu erregen, werden in der Amerikanischen Gebärdensprache, so führt Baker (1977, S. 221-222) aus, Winkbewegungen, Berührungen bzw. *indexing* des gewünschten Gesprächspartners und generell auffallende, abrupte Bewegungen angewendet. Weiters erläutert Baker das Phänomen, dass kleine Bewegungen an der Peripherie des Blickes einen Gehörlosen dazu verleiten können hinzuschauen, in der Annahme, jemand möchte einen Gesprächsbeitrag leisten. Das lässt den Schluss zu, dass eine bestimmte Art von auffälligen Bewegungen für Gehörlose als potentielles gesprächs- oder turninitiierendes Signal gewertet werden können. Ob es hier einer bestimmten Art und Weise der Ausführung bedarf oder ob es neben dem Winken andere konventionalisierte Formen gibt, ist mir weder in der ASL noch in der ÖGS bekannt. Die meisten mir bekannten Untersuchungen behandeln Signale, welche ein Gespräch als Ganzes initiieren. Inwieweit diese Auslösereize innerhalb einer Konversation eingesetzt werden und einen Gesprächsschritt initiieren zeigt die Auswertung der Dialoge.

Hinsichtlich des Erregens von Aufmerksamkeit bei Beginn eines Gesprächsbeitrages nennt Mather (1996, S.118) eine graduelle Gliederung, beginnend mit abrupten Hand- bzw. Körperbewegungen, wenn der potentielle Gesprächspartner im Blickfeld ist. Wenn dies nicht wahrgenommen wird, erfolgt Handwedeln, wenn beispielsweise die gewünschte Ansprechperson ein Buch liest und im peripheren Blickfeld die Bewegungen nicht wahrnehmen kann. Führt das Handwedeln zu keinem Ergebnis, wird ein taktile Regulator eingesetzt.

Fischer & Jürgensen (2000, S. 115) erweitern das turninitiierende Repertoire und nennen für die Deutsche Gebärdensprache neben Handwedeln und leichter Berührung am Unterarm bzw. am Bein das Tischklopfen und Stampfen.

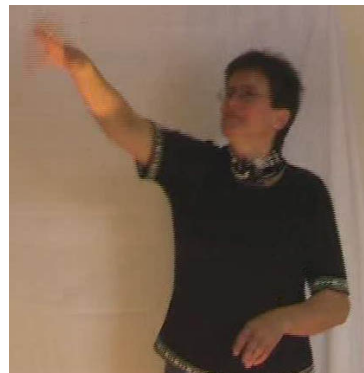
In der Österreichischen Gebärdensprache werden zur Gesprächsinitiierung Berühren der Schulter, des Armes, der Hand oder des Oberschenkels, visuelle Reize wie das Winken oder Ein- und Ausschalten des Lichtes und spürbare Impulse wie mit der flachen Hand auf eine Oberfläche klopfen bzw. Stampfen, aufgelistet (Skant et al. 2002, S. 91).

³ Wahrscheinlich auch akustische Signale – hängt vom Grad der Gehörlosigkeit ab.

Turn-Taking in der ÖGS

In der durchgeführten Untersuchung zum Salzburger Dialekt der ÖGS zeigen sich zu Gesprächsbeginn und innerhalb der Dialoge vorwiegend taktile Signale, teils visuelle in Form von Handwedeln oder ‚abrupter Bewegungen‘. Den erstgenannten Anzeiger betreffend, scheint dieser in den meisten Fällen eine andere Funktion als eine Gesprächs- bzw. Turninitiierung zu besitzen, da meist die Konversation bereits im Gange ist und teils Blickkontakt zwischen den Aktanten besteht.

6.1.2.2 Winken - HEY



(D5: M1/F1 0:00)

Ein Handwedeln mit ausgestrecktem Arm und ein Bewegen des Gelenkes mit angewinkeltem Arm, wobei es zu einer leichten Berührung kommen kann, beschreiben Fischer & Jürgensen (2000, S. 115) für die Deutsche Gebärdensprache. Die Bewegungslänge hängt von der Wahrnehmungsdauer des Adressaten ab, da es sich hier um ein gesprächssinitiiertes oder -übernehmendes Signal handelt. Die Funktion des Handwedelns stellt, wie bereits erwähnt, ein Startzeichen eines möglichen Redezuges dar oder findet während eines Gespräches Anwendung, wenn der Adressat durch Dritte abgelenkt ist oder wenn dieser den Turn unterbrechen, erobern oder ein neues Thema einführen möchte.

In der ASL unterscheidet Mather (1996, S. 118) je nach sozialem und emotionalem Informationsgehalt verschieden ausgeführte Winkbewegungen. Die Grundform des Handwedelns dient der Herstellung von Aufmerksamkeit, kontinuierliches, schnelles Winken weist darauf hin, dass der Sender etwas Dringendes anbringen möchte, harte, zackige Bewegungen, meist nur einmalig durchgeführt, deuten auf dessen aufgeregte oder zornige Stimmung hin. Eine Übersetzung ins lautsprachliche Englisch formuliert Mather als *hey*, *excuse me* und *what gives?* Coates & Sutton-Spence (2001, S. 516-518,

520, 523, 529) glossieren in ihren Untersuchungen zur BSL die auftretenden Winkbewegungen der Teilnehmer als HEY.

[...]

```
-----
--
TA:<runs Baywatch style> HER TREATMENT HUGE-CHEST MASSIVE-BOOBS
FUNNY SEE
TR:
N: BIG-CHESTED?
F: HEY <waves at TA> HEY-----
-----
```

```
---
TA: PAM MI HEY NO HEY
TR:
N:
F: SHE DIFFERENT HUSBAND TOMMY TATTOO ON TINGERS HOW I-DUNNO
-----
```

[...]

[...]
Tanya: [imitates the Baywatch running style] She had treatment for a huge chest, Maaa sive boobs. It's funny, I saw I'am...
Frances: She's got a different husband, Tommy. Got tattoos on the fingers. I don't know, [...]
[...]

Coates & Sutton-Spence (2001, S.516-517)

In diesem Exzerpt sind mehrere HEY-Gebärden transkribiert, im ersten Falle ist zusätzlich die Bewegung „<waves at TA>“ vermerkt. Aus diesem Auszug ergeben sich zwei wesentliche Fragestellungen, welche ebenso auf die zu untersuchenden ÖGS-Dialoge anwendbar sind.

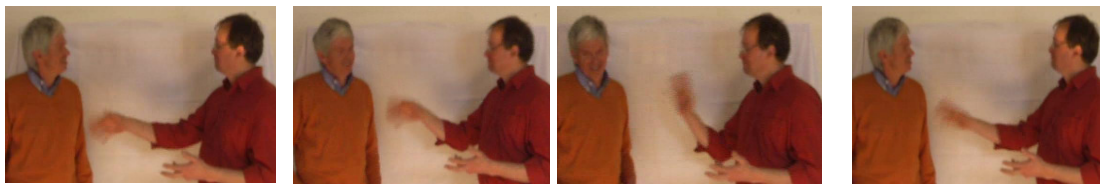
Zum ersten ist offen, ob die Glosse „HEY“ als Lexem zu werten ist, d.h. inwieweit ist das Element in der Sprache bereits lexikalisiert ist. Zum anderen ist offen, welche Funktionen „HEY“ übernimmt und ob es dazu unterschiedliche Bewegungsausführungen gibt. Den ersten Aspekt betreffend, kann vermerkt werden, dass Coates & Sutton-Spence „HEY“ als Gebärde bezeichnen und auch so glossen. In der Transkriptionskonvention wird nur die aufmerksamkeitsregende Funktion betont und dem Winken kein weiterer semantischer Gehalt zugeschrieben. Diese Transkription ist allerdings nicht konsistent, in manchen Passagen wird die Bewegung „<wave>“ hervorgehoben und im Anhang als zusätzliche Aktion beschrieben. Im zitierten Beispiel schreiben hingegen Coates & Sutton-Spence dem lang gehaltenen „HEY“ (Signer F) ein Signalisieren der Präsenz im *collaborative floor* zu, ohne weiteren semantischen Inhalt. Die Ausführung der Winkbewegung, d.h. ob die Gebärde ein kontinuierliches Winken oder ein Verhar-

ren in der Winkhandform an der entsprechenden Ausführungsstelle darstellt, ist aus dem Exempel nicht ersichtlich. Eine längere Ausführungsdauer kann festgestellt werden. Die erste Winkbewegung ist nicht dezidiert beschrieben, dürfte aber die herkömmliche Funktion des Erregens von Aufmerksamkeit beinhalten. Die Bedeutung der letzten beiden „HEY“ (Signer TA) ist nicht näher bestimmt und nach dem kurzen Exzerpt für mich nicht genau nachvollziehbar.

In der Untersuchung zur Salzburger Variante der ÖGS zeigen sich insgesamt vier eindeutige Winkbewegungen, drei davon zu Gesprächsbeginn, um die Aufmerksamkeit des Dialogpartners zu erlangen, da dieser den Blick noch nicht zugewandt hat. Im ersten Fall reicht eine leichte Winkbewegung nicht aus und die Signerin tippt zweimal auf die linke Hand des Gegenübers. Im zweiten Fall führt die Signerin mit ausgestrecktem Arm eine einmaliges zackiges Winken durch und verschafft sich dadurch ‚Gehör‘. Im dritten Fall wird die Handbewegung vor dem Oberkörper des Gesprächspartners, welcher gerade den Blick nach unten zu den Schuhen wirft, beinahe mit einer Berührung, ausgeführt. Im letzten Fall sieht man nicht direkt eine Winkbewegung, sondern die Gehörlose zeigt mit der Handfläche einer B-Handform zum Gesprächspartner und bewegt die Hand zweimal kurz nach vor. Diese Ausführung findet nach einer Unterbrechung durch Dritte statt. Aus dem Kontext geht eindeutig hervor, dass die Turninitiatorin die volle Aufmerksamkeit haben möchte.

All die aufgezählten Handwedelbewegungen fungieren für den neuen Gesprächsbeitragsinhaber als ein Auf-Sich-Ziehen der Aufmerksamkeit. Im Datenkorpus wurden diese Elemente als „winken“ aufgenommen. Die Glosse „WINKEN“ scheint mir aber auch nicht unpassend zu sein. Gerade im letzten beschriebenen Beispiel könnte die Winkbewegung nach der Spracheinschätzung eines Gehörlosen mit dem semantischen Gehalt ‚hey‘ bzw. ‚du‘ interpretiert und eventuell auch durch die Gebärde „DU“ ersetzt werden. Überdies zeigt das Sample während der Dialogführung weitere Winkbewegungen, welche zahlenmäßig nicht genau wiedergegeben werden können, da teilweise die Grenze zwischen erkennbarem Auf- und Abwedeln und einer ausholenden Bewegung zum Ansetzen einer neuen Gebärde nicht eindeutig gezogen werden kann (siehe 6.1.2.3.3 Bsp. D12: M3/M2 4:09).

Neben den eindeutig turninitiiierenden Regulatoren tritt häufig ein ‚Antippen‘ meist am Unterarm oder an der Hand des Gesprächspartners auf. Hierbei kommt es teilweise gerade noch nicht zu einem Kontakt, das Resultat ist wiederum eine Winkbewegung.



(D10: M2/M1 4:25)

In diesem Dialogausschnitt nimmt der linke Signer1 kurz Stellung zu einer vorangegangenen Aussage und wendet gegen Turnende den Blick und ein wenig den Kopf und den Oberkörper ab. Nach der letzten Gebärde senkt er die Hände ab. Der rechts positionierte Gesprächsteilnehmer möchte noch etwas zu diesem Gesprächsbeitrag ergänzen und während der Noch-Turninhaber die letzte Gebärde ausführt, holt er zu einer wiederholenden Winkbewegung aus. Während der Bewegungswiederholung berührt er fast sein Gegenüber am Oberkörper.



S1: <Hände heben> - - - - - GERN - - - - -
 S2: <Hände heben> <antippen> - - - - - MITGLIED



Signer1: du-KOMMEN-----ich - - -<Hände nebeneinander>
 Signer2: B-warte - - - - - MITGLIED

Turn-Taking in der ÖGS

	19.000	00:00:49.500	00:00:50.000	00:00:50.500	00:00:51.000	00:00:51.500	00:00:52.000	00:00:52.500	00:00:53.000	00
dominante Hand 1	DANN		FREILICH		H.senken/heben	GERN	du-KOMMEN-ich	Hände nebenein		
Augen 1	+Blick		-Blick	+Blick						
Kopf 1	(leicht) kv		kz					kv		
Übersetzung 1	In drei, warte mal (antippen), Wochen.		Freilich (lachen).				Du kannst gerne kommen.			
dominante Hand 2	DABEI	IX-ich	DARF	DABEI	IX-ich	H.senken/heben	winken - fast antippen	MITGLIED	B-warte	MITGLIED ZUSA
Augen 2	+Blick									
Übersetzung 2	Ich bin dabei.		Darf ich (überhaupt) dabei sein?				Hey, für die gesamten Mit... - warte mal - für die gesamten Mitglieder da			
Turn-taking	T-Überlappung						T-Überlappung		T(S.2 führt T fort)	

(D10: M2/M1 0:51,5-0:53)⁴

Im selben Dialog tritt wiederum ein „fast Antippen“ bzw. ein „Winken“ auf. Vor diesem Element gebärden die Teilnehmer überlappend und senken ihre Hände ab. Nach einer minimalen Pause (ca. 0,2 sec.) möchten beide Interaktanten den folgenden Turn beginnen. Signer2 startet seinen Gesprächsschritt mit einem Antippen und möchte dann mit seinem Turn fortfahren. Da Teilnehmer1 ebenso zu gebärden beginnt, baut Signer2 die Gebärde B-warte (siehe 6.1.4.3.6) ein und setzt seinen Gesprächsbeitrag mit der Wiederholung der abgebrochenen Gebärde „MITGLIED“ fort.

Aus der Übersetzung ist der vorangehende Gesprächszug des Signers1 noch erkennbar. Dieser gebärdet „DREI WOCHEN DANN“ mit der dominanten Hand und tippt während er „DREI“ gebärdet mit der anderen Hand auf den Unterarm seines Gegenübers, welcher kurz den Blick abgewandt hat. Die Funktion dieses Antippens dürfte bedeuten ‚warte mal, ich möchte noch etwas ergänzen‘. Die zweite – durch die Bilder dargestellte – Winkbewegung (fast ein Antippen) dürfte eher eine andere Aufgabe erfüllen, da hier beide Interaktanten Blickkontakt halten und das Erregen von Aufmerksamkeit nicht extra notwendig ist. Das Winken hier könnte bedeuteten, ‚hey bzw. du, da muss ich noch unbedingt etwas ergänzen‘ oder ‚warte, fang noch nicht an, ich muss noch etwas dazu sagen‘ oder es besitzt vielleicht eine anderwertige Aussage. Die unterschiedlichen Kontexte der Winkbewegung und - wie im folgenden Unterpunkt beschrieben – des Antippens bedürfen noch einer ausführlicheren Untersuchung und würden den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Ebenso muss der Aspekt der Lexikalität noch genauer analysiert werden, um eine aussagekräftige Begründung zu erhalten. Beispielsweise bezeichnet Zeshan (2000, S. 235-236) in der Indopakistanischen Gebärdensprache eine wedelnde Handbewegung zur Erregung der Aufmerksamkeit – vergleichbar mit dem Winken in der ÖGS – bewusst

⁴ Damit die Bild-Glossen-Zuordnung vereinfacht wird, habe ich zusätzlich die Bilder mit den einzelnen Glossen versehen. (Die Transkription [- - -] soll hier zeigen, wie lange und zu welchem Bild die jeweilige manuelle Komponente passt.)

als eine Gebärde, geglosst als „BA:T_SUNO“. Ihrer Ansicht nach leitet sich die Winkbewegung vom Antippen (meist an der Schulter) ab, da aufgrund von räumlicher Distanz eine Berührung nicht möglich ist. Das Winken ist für Zeshan eindeutig auf der lexikalischen Ebene anzutreffen, d.h. die Bewegung stellt in der traditionellen Grammatik ein sprachliches Zeichen da.

VAH	BA:T_SUNO	IŞA:RA:	KYA:		MAIN'
IND-halbre	hör_mal-1	gebärd	INTERROG		ich
SUBORD-----					
SIKHA:NA: .					
lehr-halbre					
Wenn einer aber (selbst mich fragt:) „Hör mal, wie gehen die Gebärden?“, dann kann ich ihn unterrichten.					

Zeshan (2000, S.236)

Dieses Beispiel einer Erzählung verdeutlicht für Zeshan, dass die Gebärde „BA:T_SUNO“ in die Satzkonstruktion als lexikalische Einheit eingebaut ist und nicht als aufmerksamkeitserregendes Winken von Gehörlosen im gegenwärtigen Diskurs genutzt wird, sondern einen semantischen Gehalt wie ‚hör mal‘ besitzen dürfte.

Mitarbeiter des Zentrums für Gebärdensprache und Hörbehindertenkommunikation der Universität Klagenfurt ließen mir Dialoge zukommen, in denen die Winkbewegung und das Antippen zur Turninitiiierung in eine Erzählung einfließen.

GESTERN IX-ich SEHEN ANITA
IX-ich WINKEN
IX-sie SEHEN B-hm (ein- oder beidhändig gebärdet)

*Gestern habe ich Anita gesehen.
 Ich habe ihr gewunken.
 Sie hat mich nicht gesehen.*

Bsp. WINKEN: Zentrum für Gebärdensprache und Hörbehindertenkommunikation, Klagenfurt (2007)

Kontext: Ich sage zu einer weiteren Person:

WINKEN LIEB ANITA ANTIPPEN
(B-ich) BRAUCHEN WICHTIG ich (du)-SAGEN-Anita

*Hallo, kannst du Anita antippen,
 ich muss ihr etwas Wichtiges sagen.*

Bsp. ANTIPPEN: Zentrum für Gebärdensprache und Hörbehindertenkommunikation, Klagenfurt (2007)

In beiden Dialogen ist sowohl das Element ‚Winken‘ als auch ‚Antippen‘ in die Satzkonstruktion eingebaut und drückt die verbalen Handlungen ‚jemandem winken‘ und

‚jemanden antippen‘ aus. Meiner Wahrnehmung nach unterscheidet sich die Bewegungsausführung in Größe und Geschwindigkeit nicht von den anderen Elementen. Aus den genannten Gründen fungiert das Winken bzw. Antippen in diesen Kontexten als eine lexikalisierte Gebärde.

6.1.2.3 Das Antippen – taktil initiierte Regulatoren

Baker (1977, S. 221) führt neben anderen Mitteln körperlichen Kontakt als Regulator zur Turninitiierung an, geht aber nicht auf die genaue Bewegungsausführung, den Ausführungsort und den jeweiligen Kontext ein, in welchem dieser Kontakt auftritt.

Baer (1991 zitiert In: Metzger & Bahan, S. 128) beschreibt in der ALS verschiedene Ausführungsorte des Antippens, welche unterschiedliche Handlungen implizieren. Ein Berühren an der Schulterseite heißt soviel wie ‚du versperrst mir die Sicht, könntest du einen Schritt zur Seite treten‘, ein Antippen auf der Schulter verdeutlicht einen Turnwunsch. Hierbei gibt die Anzahl und Stärke der Ausführung Auskunft über den Inhalt.

Die Bewegung mit Körperkontakt betreffend, unterscheidet Mather (1996, S118) in der ASL, ähnlich dem Winken, unterschiedliche Ausführungsvarianten. Ein standardisiertes Antippen wird zum Start eines Gesprächszuges eingesetzt, ein schnelles, konstantes Antippen verdeutlicht, dass der Informationsgehalt des potentiellen Gesprächsbeitrages von Wichtigkeit ist, ein festes Antippen impliziert die aufgeregte Stimmung des Turninitiators.

Der Ausführungsort der aufgezählten Formen wird nicht näher bestimmt, für zwei weitere Varianten wird die Schulter angeführt. In den ersten drei genannten Antippvarianten wird mit den Fingerballen angetippt. Bei den beiden weiteren Varianten wird einmal mit den Fingerspitzen die Schulter berührt und dadurch der wütende emotionelle Zustand des Antippenden ausgedrückt und beim zweiten Mal wird mit den Fingern in gleichmäßigen Bewegungen die Schulter berührt und somit die Dringlichkeit der Information ausgedrückt. Zur Eroberung eines Gesprächsschrittes bzw. zum Turnabbruch oder zur Sicherstellung eines Gesprächsbeitrages konstatieren Fischer & Jürgens (2000, S. 115-116) für die DGS die Möglichkeit eines "körperlichen Eingriffes", d.h. zusätzlich zur Turninitiierung kann eine Berührung während einer Konversation eingesetzt werden. Die beiden angeführten ÖGS-Beispiele aus der Voruntersuchung dürften als Mittel zur Beibehaltung des Redezuges eingesetzt worden sein.

In der Voruntersuchung wurden von den Teilnehmern zusätzlich zum untersuchten Dialog zwei weitere Kurzdialoge aufgezeichnet. In diesen beiden Konversationen treten zweimal taktile Regulatoren auf. In beiden Fällen tippt ein Gesprächsteilnehmer seinen Partner auf den Unterarm bzw. die Hand, einmal mit einer B-Handform, das andere Mal mit der Faust, damit dieser den Gesprächsbeitrag nicht unterbricht, da der Adressat seine Hände bereits hebt, als möchte er etwas einbringen.

In den ausgewerteten Dialogen der Pongauer Gehörlosen erscheint 80-mal ein Berühren des Gegenübers, davon 65-mal in Form eines Antippens mit einer B-Handform oder einer IX-Handform (in acht Fällen kommt es gerade noch nicht zum Kontakt und das Ergebnis ist eine Winkbewegung), zweimal durch Anfassen des Unterarmes, zwölfmal wird mit der flacher Handfläche auf die Schulter geklopft und zweimal wird der Brustkorb angetippt. Dieses gehäufte Auftreten von taktilen Elementen erstaunte mich sehr, da in der mir bekannten Gebärdensprachliteratur zu Turn-Taking vorwiegend auf Antippen zu Beginn eines Gespräches verwiesen wird und körperliche Eingriffe während einer Konversation lediglich von einigen Gebärdensprachlinguisten erwähnt werden.

Die meisten taktilen Elemente im Datenkorpus stellen ein Antippen mit den Fingerspitzen vorwiegend auf den Unterarm des Gesprächspartners dar (in ca. 75 % mit einer B-Handform, den restlichen 25 % in IX-Handform). Die Bewegung wird in den meisten Fällen ein- oder zweimal ausgeführt.

An dieser Stelle sei zusätzlich erwähnt, dass auffallend oft die männlichen Gesprächsteilnehmer taktile Regulatoren einsetzen. Die beiden aufgezeichneten Konversationen zwischen zwei Frauen beinhalten kein Antippen oder Schulterklopfen. In den geschlechtlich gemischten Dialogen setzt eine der drei weiblichen Probandinnen im Gespräch mit ihrem Bruder, ihrem Mann und einem weiteren Gehörlosen ebenfalls körperliche Regulatoren ein. Vier der ausgewerteten Dialoge (16, 10, 5, 2) besitzen besonders viele Antippelemente, einer davon zeigt sogar 29 körperliche Berührungen in dreieinhalb Minuten, davon 23 mit B-Handform bzw. IX-Handform. Die Teilnehmer im Dialog 16 berichten über ‚alte Zeiten‘ und scherzen zu den Themen ‚Essen‘ und ‚Schlank-Sein‘. Die Turnstruktur ist zu zwei Dritteln überlappend, meist stellen die Beiträge eine gemeinsame Konstruktion zu einem Gesprächsinhalt dar (siehe 5.2.2.2.1.5). Meiner Vermutung nach drückt das ständige Antippen einen hohen Involvierungsgrad der Interaktanten im Gespräch aus. Die Teilnehmer möchten ständig zum gemeinsam konstruierten Dialog Beiträge beisteuern. Sie haben einen hohen Vertrautheitsgrad zueinander. Diese Annahme wird von gehörlosen Mitarbeitern der Universitäten Graz und Klagenfurt bestätigt. Ein Muttersprachler würde die zahlreichen Antippbewegungen, die vom jeweiligen inhaltlichen Kontext abhängig sind, übersetzen als: ‚Du, ich möchte dir noch etwas sagen!‘ ‚Du, pass kurz mal auf!‘ ‚Leg eine kurze Pause ein, ich muss noch etwas ergänzen!‘

6.1.2.3.1 Antippen der Schulter

Als eine Art Begrüßung bzw. zur Verabschiedung setzen die Probanden ein Schulterklopfen ein. In einigen Fällen wird diese Bewegung auch dann durchgeführt, wenn beispielsweise ein Gesprächsinhalt sehr amüsant ist und die Aktanten sich während des

Turn-Taking in der ÖGS

Lachens auf die Schulter klopfen. Dieses taktile Verhalten zeigt sich nur bei den männlichen Teilnehmern.



(D12: M3/M2 0:01)

6.1.2.3.2 Anfassen

Das Anfassen des Unterarmes tritt insgesamt zweimal auf (D16: M1/M5 0:13-0:15). In diesem Zusammenhang möchte ein Gehörloser den Turn unterbrechen, da sein Gesprächspartner anscheinend mit einem ‚falschen‘ Thema beginnt. An dieser Stelle muss eingefügt werden, dass sich die Probanden zum Teil vor den Filmaufzeichnungen auf Gesprächsinhalte einigten. Die Unterbrechung dürfte auf diese Abmachung zurückzuführen zu sein. Während nun der Adressat den Unterarm seines Gegenübers festhält und „PST“ gebärdet, fasst der Gesprächspartner mit der freien Hand den Unterarm des zu Unterbrechenden und fügt „B-warte“ hinzu. Der Adressat ist damit einverstanden (gebärdet „GUT“) und der Turn kann fortgeführt werden.



	00:04:08.000	00:04:09.000	00:04:10.000	00:04:11.000	00:04:12.000						
dominante Hand 1	H.verschränkt	E-hm	IX-ich	JETZT	SCHAUEN	ZEIT	FREI	H.verschr	PASST	B-hm	Hände vor Bauch
Augen 1	B										
Übersetzung 1	Schauen wir mal weiter, jetzt habe ich ja Zeit.						Geht schon so.				
dominante Hand		B-winken	GESUN	B-antippen+	B-winken	GESUND	GUT	PASST	GUT	SO-HALBWEGS	
Augen 2		B									
Übersetzung 2		Hey und gesund(heitlich) - du - geht es dir gesundheitlich gut?					Geht schon so halbwegs.				
Turn-taking		T-Überlappung (S1/S2 T-Beginn; S1:Ergänzung; S2:beginnt schließl.T-überna					T-Überlappung(S1:H,S2:Frage/Ko				

(D16: M1/M5 0:14)

6.1.2.3.3 B-antippen

Zunächst ein typisches Beispiel für den Einsatz von Antippen mit der B-Handform.



	00:04:08.000	00:04:09.000	00:04:10.000	00:04:11.000	00:04:12.000
dominante Hand 1	H.verschränkt	E-hm	IX-ich JETZT SCHAUEN ZEIT	FREI	H.verschr PASST B-hm Hände vor Bauch
Augen 1	B	-Blick	+Blick	B	-Blick B +Blick
Übersetzung 1	Schauen wir mal weiter, jetzt habe ich ja Zeit.			Geht schon so.	
dominante Hand 2	B-winken	GESUN	B-antippen+	B-winken	GESUND GUT PASST GUT SO-HALBWEGS
Augen 2	B	+Blick			B
Übersetzung 2	Hey und gesund(heitlich) - du - geht es dir gesundheitlich gut?			Geht schon so halbwegs.	
Turn-taking	T-Überlappung (S1/S2 T-Beginn, S1:Ergänzung, S2:beginnt schließt.T-überna			T-Überlappung(S1:H,S2:Frage/Ko	

(D12: M3/M2 4:09)

In diesem Exzerpt endet Signer1 seinen Gesprächsschritt (eine Beschreibung über sein Hobby Malen), indem er die Hände verschränkt. Nach einer kurzen Pause ergänzt er „B-hm IX-ich JETZT SCHAUEN ZEIT FREI“ (,Schauen wir mal, jetzt habe ich ja genug Zeit.’).

Gleichzeitig startet Signer2 einen Gesprächszug mit „B-winken GESUNDHEIT“ und erkennt, dass er nicht wahrgenommen wird, bricht die Gebärde ab, tippt mit einer wiederholenden Bewegung mit seiner Fingerballen auf den linken Unterarm (hier die nicht dominante Hand) seines Gegenübers, startet wiederum mit einer kurzen Winkbewegung und fragt nach dem Befinden. Ob es sich tatsächlich zweimal um eine Winkbewegung oder doch nur eine Ausholbewegung für eine Gebärde handelt, geht aus den Aufzeichnungen nicht eindeutig hervor.

Signer1 beendet in Ruhe seinen Turn, blickt aber nach dem Antippen seinen Gesprächspartner an. In diesem Beispiel wird folglich das Antippen zum Herstellen des Blickkontaktes verwendet, da die Winkbewegung nicht ausreicht. Ich nehme an, dass sowohl mit der vorangegangenen Winkbewegung als auch mit dem Antippen bewusst ein neues Thema initiiert wird.

Turn-Taking in der ÖGS

Das Element „B-antippen“ tritt in den untersuchten Dialogen auf, wenn erstens der Gesprächspartner keinen Blickkontakt zeigt und der Adressat etwas äußern möchte, wenn zweitens der Nicht-Turninhaber sofort, auch bei bestehendem gegenseitigem Blickkontakt, etwas ergänzen bzw. eine Aussage negieren möchte oder wenn drittens der Adressat versucht, ein neues Thema anzuschneiden. Der Turninhaber kann durch „B-antippen“ eine Unterbrechung abwenden. Diese aufgezählten Aspekte können bei einer ausführlicheren Untersuchung zum Antipp-Verhalten in der ÖGS sicherlich noch erweitert werden. Es steht fest, dass „B-antippen“ und die Winkbewegung in ähnlichen Kontexten anzutreffen sind. Das Antippen wird besser wahrgenommen als die Winkbewegung (siehe 6.1.2.3.3 Bsp. D12: M3/M2 4:09), da in den Dialogen zu erkennen ist, dass zuerst eine Winkbewegung erfolgt. Wenn diese nicht wahrgenommen wird, kommt es meist zu einer Wiederholung der Bewegung – diesmal näher beim Körper des Adressaten (transkribiert als <winken/fast antippen>). Wird das Signal noch immer nicht registriert, tippt der Teilnehmer sein Gegenüber an.

6.1.2.3.4 IX-antippen

Nach Durchsicht des gesamten ausgewerteten Materials kann festgehalten werden, dass „IX-antippen“ meist als „IX-du“ mit Körperkontakt interpretiert werden kann. Nach Einschätzung eines Gehörlosen kann „IX-antippen“ mit „IX-du“ ersetzt werden. Hier zur Illustration ein Beispiel:

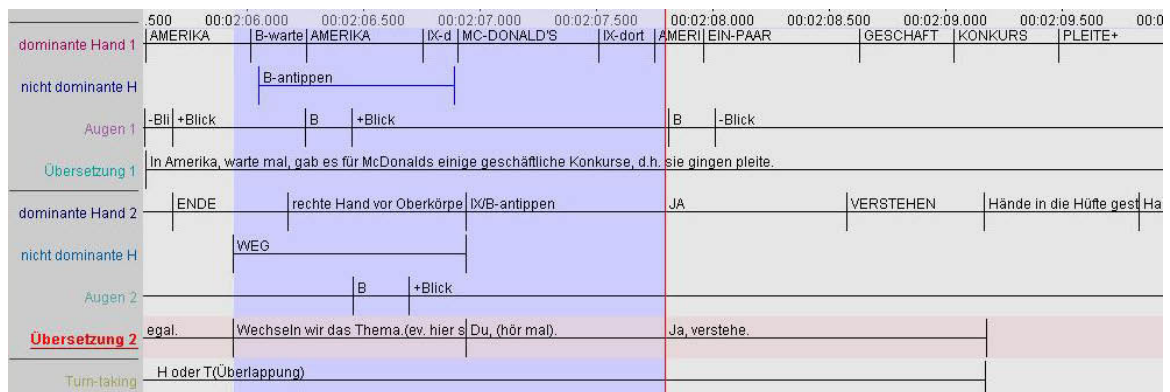


	00:05:32.000	00:05:33.000	00:05:34.000	00:05:35.000	00:05:36.000	00:05:37.000
dominante Hand 1	sen	GUT	SCHLAFEN	IX-ich	VATER	WISSEN
Augen 1	lick	+Blick	B	+Blick	B	+Blick
Übersetzung 1	Dann habe ich gut geschlafen.			Ich habe dem Vater...		Ja, habe ich erfahren
dominante Hand 2	re H.leicht ü. li.	GUT	GUT	SCHLAFE	B-hm	IX-antippen
Augen 2	+Blick	B	+Blick			
Übersetzung 2	Schön, du hast gut geschlafen, mhm.			Hey, weißt du schon (das Neueste)?		Du hast das schon über "Name eines
Turn-taking	H oder T-Überlappung			T-Überlappung (S.2:T-Übernahme, S.1:T-Fortführung abgebroch		T-Fortführung

(D2 M5/M6 5:32-5:37)

In diesem Dialogausschnitt wird der Turn des Signers1 mit „IX-antippen“ unterbrochen und ein neues Thema eingeführt. Die beiden Aktanten haben positiven Blickkontakt und während Signer1 zu „IX-ich VATER“ ausholt (während der Gebärder „IX-ich“ erfolgt ein kurzes Schließen der Augenlider), tippt Signer2 ihn mit „IX-antippen“ an und ergänzt „WISSEN-IX-du [...]“. Die Gebärden „WISSEN“ und „IX-du“ wurden hier zusammengefügt, da die Ausführung in einer einzigen zügigen Bewegung erfolgt. Signer1 erkennt den Einwurf und unterbricht seine Äußerung. „IX-ich VATER“ würde in der ÖGS als ‚ich binVater‘ zu übersetzen sein. Aus dem Kontext geht hier aber eindeutig hervor, dass Signer1 einen Satz beginnen möchte und diesen unvollständig abbricht. Er kopiert zustimmend „WISSEN“ und senkt die Hände ab. Signer1 setzt, nachdem er sich vergewissert hat, dass sein Gegenüber ihm folgt, seinen Gesprächsschritt mit dem neuen Thema fort und berichtet über den Todesfall eines Gehörlosen.

Aus dem Sample geht hervor, dass „B-antippen“ und „IX-antippen“ in gleichen Kontexten verwendet werden können.



(D16: M1/M5 2:06-2:14)

Im angeführten Ausschnitt versucht Signer2 das Thema zu wechseln, dies glückt ihm beim zweiten Anlauf. Im ersten blau markierten Bereich der Darstellung aus dem E-LAN versucht Signer2 mitten im Turn seines Gesprächspartners mit der Gebärde „(THEMA)WEG“ den Gesprächsinhalt zu beenden. Signer1 möchte noch nicht den Turn übergeben und gebärdet mit der dominanten Hand „B-warte“ und tippt zusätzlich mit der nicht dominanten Hand mit B-Handform sein Gegenüber an. Signer2 hakt nochmals mit einem Antippen nach (die Hand ist locker gehalten zwischen IX- bzw. B-Form). Er ergänzt schließlich mit den zustimmenden Hörersignale „JA VERSTEHEN“. Sobald die syntaktische Gestalt als vorläufig beendet wahrgenommen wird („EIN-PAAR KOMMEN“) holt Signer2 nochmals zu einem Versuch aus, das Thema zu beenden. Bevor Signer1 seine Gebärde „KOMMEN“ fertig ausgeführt hat, berührt Signer2 seinen Gesprächspartner mit einer wiederholenden Antippbewegung und gebärdet: „(THEMA)WEG GESTORBEN“ (,Beenden wir jetzt das Thema.‘), während Signer1 seinen Turn mit der Expansion – „IX-ich HOFFEN“ - beendet. Er berührt mit „B-antippen“ nochmals sein Gegenüber. Abschließend wiederholt Signer2 „(THEMA)WEG“ und ergänzt „INTERESSANT-NICHT (bzw. NEIN)“.

Vorausgreifend zu Punkt Gesprächssteuerungspartikel wird auf die Gebärde „JETZT“ hingewiesen, welche ein neues Topic einführt und den anschließenden Satz einleitet (siehe 6.1.4.3.2). Der Satz wird hier als Ganzes wiedergegeben.

Signer2: JETZT WISSEN NEU B-du WAS BESSER CL-überlegen

Signer2: Weißt du etwas Neues, Besseres? Mal überlegen.

Inwieweit die Elemente „B-antippen“ und „IX-antippen“ ähnliche oder unterschiedliche Funktionen innehaben, abgesehen von der Handform und etwaigen unterschiedlichen Ausführungen, die Kontaktort und Berührungsstelle der bewegten Hand betreffen, muss in einer eigenen Untersuchung geklärt werden. In dieser Arbeit sollen einige Kontexte, in welchen die Antippvarianten zu Tage treten, beschrieben werden. Generell besitzt das Antippen eine gesprächsregulierende Funktion und ist folglich ein relevantes Element für den Turn-Taking-Prozess. Inwieweit die Antippbewegung als ein lexikalisiertes Sprachzeichen mit etwaigen semantischen Inhalten wie ‚hey‘, ‚du‘, ‚hör mal zu‘, ‚warte‘ usw. definiert wird, wird offen gelassen, denn letztlich ist es wohl mehr eine theoretische Entscheidung als eine empirische Frage.

Es könnte sein, dass ein Zusammenhang zwischen dem gehäuften Auftreten von Berührungselementen und der Dialogstruktur besteht, welche ein ständiges Überlappen von Gesprächsschritten sowie die Konstruktion eines gemeinsamen Floors beinhalten. Ebenso dürfte der Bekanntheitsgrad der Interaktanten untereinander und das Involviertsein in

das Gesprächsthema dieses Verhalten beeinflussen. Überdies gibt es im Datenkorpus einen Unterschied im Antippverhalten zwischen Frauen und Männern. Die Teilnehmer zeigen ein signifikant häufigeres Antippen als die Teilnehmerinnen.

6.1.2.4 Weitere typische Signale zur Turn-Initiierung

Wie bereits anfangs in diesem Kapitel erwähnt, listen Skant et al. (2002, S. 91) für die ÖGS als turninitiierende Mittel Klopfen und Stampfen auf, beides spürbare Impulse. Beide Elemente treten im Sample nicht auf.

Eine weitere Strategie für einen Gesprächsbeginn ist das Bewegen des Körpers in das Blickfeld eines potentiellen Adressaten, häufig beobachtet bei gehörlosen Kindern (Metzger & Bahan, S.128). Wenn der Interaktant im Blickfeld ist, kann es zum Erregen der Aufmerksamkeit hilfreich sein, auffallende, zackige Hand- und Körperbewegungen auszuführen (Mather 1996, S.118).

6.1.3 Indexing / palm up (IX-du / B-du)

Baker (1977, S. 220) führt für die ALS die Phänomene *indexing* und *palm up* als Regulatoren ein, die der Sender einsetzt, um vom Adressaten eine Antwort einzufordern. Zitiert werden Fragen, welche mit *palm up* oder *indexing* abschließen.

Mary: (head in rt. tilt forward)... NOT UNDERSTAND WELL?(lowers hands,
palmsa)
Lisa: (begins response)

Bsp.1 (Baker1977, S.220)⁵

Tom: YOU KNOW s-f b-y HEART (small forward lean)? YOU GOOD!
Joe: (nods YES)

Bsp.2 (Baker1977, S.221)

Im ersten Beispiel beschreibt Baker, dass Mary am Turnende mit den Handflächen nach oben zeigt und anschließend die Hände absenkt. Dies signalisiert für Lisa, dass sie ihre Antwort einbringen kann. Im zweiten Exempel ist aus der Glossierung zu entnehmen, dass Tom seine Polarfrage mit der Expansion „YOU“ in Form von *indexing* erweitert und von Joe ein bestätigendes Kopfnicken erhält.

⁵ ohne Blickverhalten, Übersetzung im Original nicht vorhanden, palmsa ist die Bezeichnung für palm up.

Turn-Taking in der ÖGS

In den aufgezeichneten ÖGS-Dialogen setzen die Interaktanten häufig am jeweiligen Beitragsende die Gebärden „IX-du“ bzw. „B-du“ ein. ‚IX‘ bzw. ‚B‘ beziehen sich in der Glossierung auf die jeweilige Handform. Die erste Variante präsentiert sich als ausgestreckter Zeigefinger, welcher auf den Gesprächspartner gerichtet ist und teilweise wiederholt bzw. länger gehalten wird. Die zweite erscheint in einer mit der Handfläche nach oben gerichteten B-Handform. Die Bewegung kann einerseits wie jene des „IX-du“ verlaufen, d.h. die Hand wird zügig nach vor geführt und zeigt auf den Gesprächspartner, andererseits kann die Bewegung in einer gemächlichen, kurvenförmigen Vorwärtsbewegung in Richtung Gegenüber verlaufen. In dieser Variation besteht die Möglichkeit, die Gebärde statt „B-du“ als „ich-ÜBERGEBEN-du“ zu transkribieren.



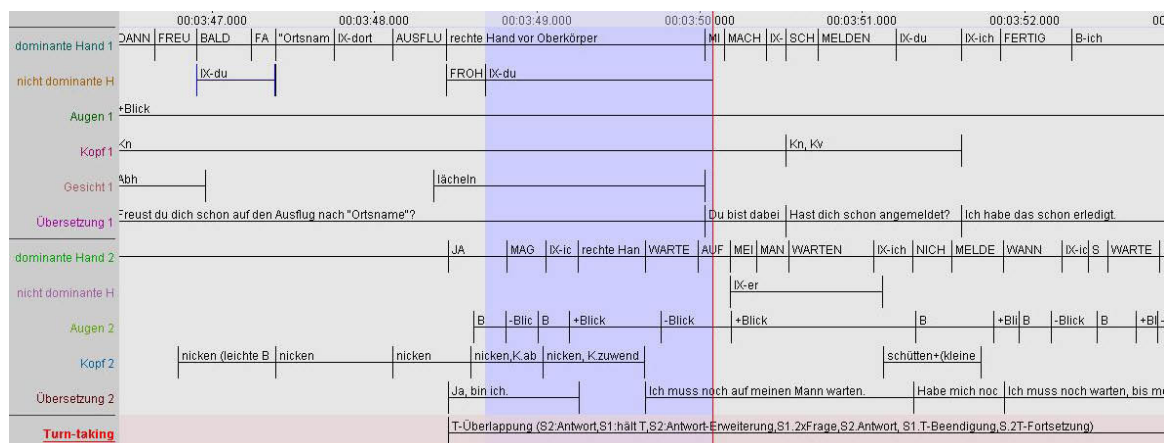
(D7: F1/F2 3:48,5 IX-du)



(D11: M4/M6 1:37)

Im folgenden Exzerpt stellt Signerin1 die Frage „DANN FREUEN BALD IX-du (‚IX-du‘ mit nicht dominanter Hand ausgeführt) FAHREN ‚Ortsname‘ IX-dort AUSFLUG“ und ergänzt mit der nicht dominanten Hand „FROH IX-du“.

Hierbei wird die Gebärde „IX-du“ so lange gehalten, bis Signerin2 ihre Antwort beendet hat und nach einer kurzen Pause den Gesprächsschritt weiterführt. Signerin1 übergibt den Gesprächsschritt nicht, sondern führt ihrerseits den Turn mit weiteren Fragen fort.



(D7 F1/F2 3:46,5-3:52)

Zu „IX-du“ möchte ich, abgesehen von der ASL, auf welche ich mich im Anschluss noch beziehe, vorerst einen Gebärdenvergleich zur Indopakistanischen Gebärdensprache aufstellen. Zeshan (2000, S. 237-238) listet unter diversen manuellen Diskurspartikeln eine Indexgebärde auf, glossiert als „TUM++“ und übersetzt als ‚Du++‘, welche längere Zeit auf den Gesprächspartner zeigt. In manchen Kontexten dient diese Gebärde als ein Haltesegment, um die Aufmerksamkeit des Gesprächspartners zum Beispiel während einer Ablenkung oder Unterbrechung durch Dritte aufrecht zu erhalten. In anderen Situationen kann „TUM++“ von einer Fragemimik überlagert werden und eine Bestätigung des Gesprächspartners einfordern. In einer weiteren Konstellation setzt der Adressat die Gebärde samt Kopfnicken als Zustimmungssignal ein.

Abgesehen von einer ähnlichen Ausführung der Gebärde, ist die zweite aufgelistete Funktion möglicherweise vergleichbar mit dem hier beschriebenen „IX-du“. Die erste beschriebene Variante könnte mit dem in meinen Dialogen auftretendem „B-hm“ verglichen werden (siehe 6.1.4.3.1).

Im folgenden Beispiel, in welchem Signerin1 den Gesprächszug mit „B-du“ beendet, wird diese letzte Gebärde nicht länger gehalten, sondern der Turn wird weitergegeben. Die Turnübergabe erfolgt in diesem Ausschnitt nicht ausschließlich mit der Gebärde „B-du“. Nach einer kurzen Pause fügt sie den Kommentar „SCHADE B-du GESTERN NICHT DABEI B-du“ an und beugt ihren Oberkörper und auch den Kopf nach vor, als ob sie mit Einsatz des ganzen Körpers, den Gesprächsschritt abtreten wollte (siehe 6.2.3).

Turn-Taking in der ÖGS

	0:25.000	00:00:25.500	00:00:26.000	00:00:26.500	00:00:27.000	00:00:27.500	00:00:28.000	00:00:28.500	00:00:29.000
dominante Hand 1	ARBEITEN	B-hm	rechte Hand auf	SCHADE	B-du	GESTE	NICHT DABEI	B-du	rechte Hand
Augen 1	+Blick	B	-Bli	B	+Blick	-Blick	+Blick	B	+Blick
Kopf 1	Kn	nicken++		Kv				seitliche Kopfneigung	
Körper 1				Körper vor					
Übersetzung 1	is beim Kochen und Arbeiten, mhm.			Schade, dass du gestern nicht dabei warst.					
dominante Hand 2	re H. in li in Bauchhöhe	SUPER+		rechte Faust neben linker in B	JA		WEIL	IX-ich	LEIDER
Augen 2							B	-B	B
Übersetzung 2		Sehr gut							Ja, ich konnte leider nicht kommen, da ich im Hotel arbeiten m
Turn-taking		H (Signer2)		T (Signer1 übergibt, Signer2 übernimmt)					

(D4: F3/F2 0:25-0:29)

Baker (1977, S.220-221) postuliert für die ASL, dass *palm up* eine Beendigung signalisiert und den Adressaten zum Reagieren auffordert. In den aufgezeichneten Dialogen trifft diese Aussage ebenso zu, wenn „B-du“ bzw. „IX-du“ am Beitragsende verwendet werden. Ob es tatsächlich zu einer Turnübergabe oder zu einem Einfordern einer Stellungnahme in Form einer Antwort kommt, scheint der Analyse zufolge nicht von der Handformvariante, sondern von der Gebärdenlänge abzuhängen. Wird während der Erwiderung des Gesprächspartners die Gebärde beibehalten, will der (letzte) Turninhaber den Gesprächsschritt nicht abgeben und in den meisten Fällen führt er den Turn nach Beendigung der Zwischenmeldung wieder fort.

Im Gegensatz zu Baker (1977) bezeichne ich in der Analyse beide auftretenden Elemente als Gebärden, da diese nach Befragung von Probanden als ‚du‘ wahrgenommen werden. Baker bezeichnet das Hinzeigen auf den Gesprächspartner als „YOU“ während „<palm_a>“ als eine nicht lexikalisierte Handlung dargestellt wird. In Übereinstimmung mit Baker (1977) werden die Elemente hier ebenfalls als gesprächsregulierende, interaktive Signale interpretiert.

6.1.4 Gesprächssteuerungspartikel

6.1.4.1 Diskurspartikel in gesprächsregulierender Funktion

Die Untersuchung der ÖGS-Dialoge der Salzburger Variante weist deutlich sprachliche Zeichen auf, welche eine wesentliche Bedeutung für die Gesprächsorganisation und deren Regelung besitzen. Diese Elemente zeigen unterschiedliche diskursbezogene Funktionen wie beispielsweise die Gliederung oder Verknüpfung des Gesagten, aber auch steuernde Aufgaben betreffend den Gesprächsrollenwechsel.

Foolen (1996, S. 1) spricht in diesem Zusammenhang von *pragmatic particles*, welche „fulfill the function of communicative embedding and organization“. Ergänzt wird, dass

diese Partikel neben ihrer pragmatischen Funktion weitere Aufgabenbereiche abdecken können (Foolen 1996, S. 2).

Zeshan (2000, S. 227) verwendet die Bezeichnung Diskurspartikel und erwähnt zusätzlich zu den anfangs beschriebenen Aufgabenfeldern das Informationsmanagement und das Aufmerksamkeitskonzept. Diese beiden Bereiche können für das Turn-Taking oder im Bereich Hörersignale relevant sein, indem zum einen das Wissen oder Nichtwissen von Gesprächsinhalten mittels Anzeiger angedeutet werden kann und zum anderen die Interaktanten signalisieren können, dass sie bei der Sache sind. In Anlehnung an Fischer & Jürgensen (2000, S. 116) möchte ich diese Elemente als Gesprächssteuerungspartikel bezeichnen und beschränke mich vorerst auf alle manuellen Gebärden.

6.1.4.2 Gesprächssteuerungspartikel in Gebärdensprachen

Für die Deutsche Gebärdensprache, basierend auf einer Untersuchung von gehörlosen Seniorinnen, postulieren Fischer und Jürgensen (2000, S. 116) die Gebärden „NAJA, ALSO und JA“ als Turnübergabepartikel und „JA und WEITER“ als Gliederungssignale, welche bei einem Gesprächsrollenwechsel am Turnende auftreten. Diese Diskurspartikel treten laut Analyse selten auf.

Für die *American Sign Language* (ASL) postulieren Metzger & Bahan (2001, S. 131-132) als Diskursmarker die Gebärde „FINE“, welche am Ende einer Handlungssequenz auftritt.

Roy (1994) beschreibt des Weiteren als Diskursmarker für die ALS die Gebärde „NOW“, welche als Marker einen Topikshift anzeigt, „NOW-THAT“, welche eine neue Episode eröffnet und sich auf die vorangegangene bezieht sowie „OK, ANYWAY“ und „KNOW“.

Locker Mc Kee (zitiert in Metzger & Bahan 2001 S. 132) ergänzt hierzu die Gebärde „STOP“ und „INDEX-HOLD“. Die erst wird mit einer B-Handform ausgeführt, wobei die Handfläche auf einen Dritten gerichtet ist und ‚warte bitte mal‘ bedeutet.

Wilbur (1983, S. 235) führt am Turnende als lexikalische Elemente „WELL, THAT’S ALL“ und „FINISH“ an.

Im Folgenden gehe ich auf die einzelnen Gesprächssteuerungspartikel in der Voruntersuchung und im untersuchten Datenkorpus zur Salzburger Variante der ÖGS ein und unterziehe diese einem gebärdensprachlichen Vergleich.

6.1.4.3 Gesprächssteuerungspartikel in der ÖGS

Die Voruntersuchung zur ÖGS ergibt, dass einmal „JA“ als Gesprächssteuerungspartikel zur Turnübernahme sowie „GUT (PASST), OK“ und „EGAL“ – insgesamt sechs an

der Zahl – als letzte Gebärde vor der Turnabgabe auftreten. An potentiellen Turnübergabestellen, an welchen es in der Untersuchung augenscheinlich zu keiner Turnübergabe kommt, zeichnen sich manuelle Elemente ab, welche in der Voruntersuchung vorerst einmal als Turnhaltepartikel bezeichnet werden. Unter den acht Beispielen finden sich fünf mit B-Handform mit nach unten gerichtetem und leicht dem Körper abgewandtem Handrücken. Die restlichen drei Partikel stellen die Handform der folgenden bzw. vorangegangenen Gebärde dar. Die Beispiele vermitteln den Anschein, dass der Turninhaber den Gesprächszug nicht abgeben möchte, sondern ein Feedback abwartet oder eine Denk- bzw. Formulierungspause benötigt. (siehe 6.1.3)

6.1.4.3.1 Die Partikel mit B-Handform

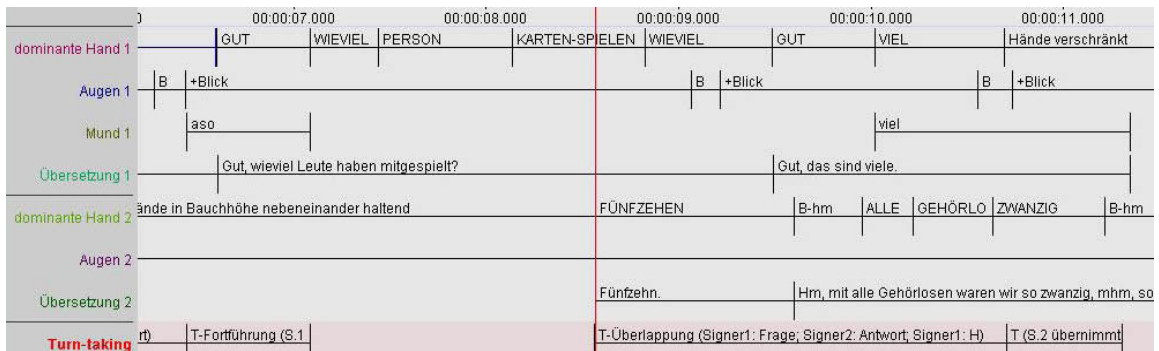
Im Sample erscheint ständig eine Gebärde mit B-Handform, vorwiegend mit Handrücken nach unten, die Hände vor dem Oberkörper. Ergibt die Bewegung ein kurzes oder längeres Verweilen in dieser Handform, wird die Gebärde als „B-hm“ glossiert, geht die Bewegung leicht nach vor und enthält kein Haltesegment, höchstens ein kurzes Stoppen, wird die Gebärde als „EBEN“ glossiert. Die zweite Variante drückt bereits einen semantischen Inhalt aus, vergleichbar mit der deutschen Partikel ‚eben‘; im Sinne von ‚so ist das‘. Diese von mir getroffene Unterscheidung war nach Rückfrage mit einem gehörlosen Mitarbeiter der Universität Graz nachvollziehbar⁶.



(D3: M1/M3 0:43,8)

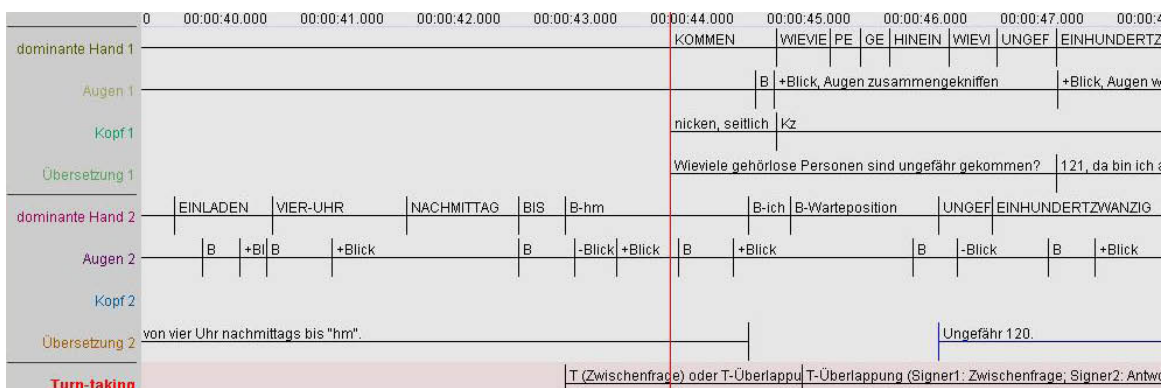
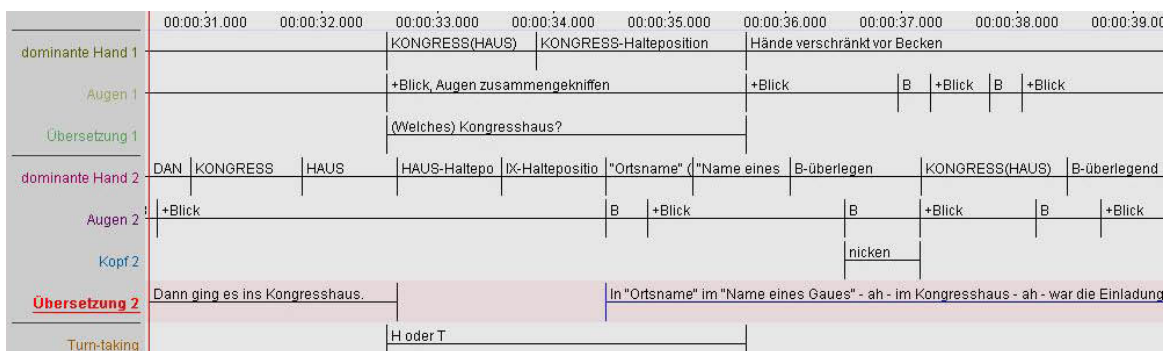
Die Analyse zum Auftreten dieses Elementes ergibt, dass die Gebärde als Gliederungssignal und als Endmarker, d.h. sehr oft am Turnende, erscheint.

⁶ Eine gehörlose Mitarbeiterin der Universität Klagenfurt erwähnte, dass sie „EBEN“ in Beispielen aus meinem Datenkorpus mit „B-hm“ glossieren würde. Hierzu möchte ich ergänzen, dass mit dieser Aussage wahrscheinlich nicht die von mir beschriebene Differenzierung der Sprachelemente gemeint ist, sondern wahrscheinlich die an das Deutsche angelehnte Glossierung. Ich nehme an, dass die Gehörlose die Gebärde „EBEN“ in manchen Kontexten als ‚hm‘ ins Deutsche übersetzen würde.



(D1: F1/M4 0:06-0:12)

In diesem Sampleausschnitt antwortet Signer2 auf die Frage „WIEVIEL PERSONEN KARTEN-SPIELEN WIEVIEL“ mit „FÜNFZEHN“ und ergänzt beginnend mit „B-hm“, dass alle zusammen zwanzig Personen waren. Der Gesprächsbeitrag endet wiederum mit „B-hm“. Inwieweit diese Partikel ein Turnhalteselement darstellt – dies trifft möglicherweise im ersten Falle zu - oder einen zusätzlichen semantischen Gehalt besitzt, welcher mit ‚so ist es‘, ‚eben‘ oder ‚mhm‘ übersetzt werden könnte, bedarf ausführlicheren Untersuchungen. Aus dem Datenkorpus geht hervor, dass „B-hm“ am Turnende öfter auftritt als am Turnanfang.



(D3 M1/M3 0:31-0:47)

Turn-Taking in der ÖGS

In diesem Beispiel scheint der Satz unvollständig zu sein und anstelle einer Uhrzeit wird die Gebärde „B-hm“ gesetzt.

Die zweite B-Handform wird als „B-Warteposition“ glossiert. Das Element tritt des Öfteren, während ein Turninhaber auf eine Antwort oder ein Feedback wartet, auf, d.h. solange der Partner sein Hörsignal (oder eventuell bereits als Turn zu werten) kundtut. Diese Handform wird nicht als „B-hm“ annotiert, da sich „B-Warteposition“ von „B-hm“ dahingehend unterscheidet, dass „B-Warteposition“ in der Ausführungslänge an den Beitrag des Gesprächspartners angepasst ist, d.h. das Element wird so lange gehalten, bis das Gegenüber seinen Beitrag beendet hat. Dann wird der Turn fortgesetzt.

Die B-Handform wird auch eingesetzt, wenn der Sprecher eine Denkpause benötigt und den Gesprächszug nicht abtreten möchte. Das Element, glossiert als „B-überlegend“, tritt innerhalb des Turns eines Sprechers auf und wird so lange gehalten, bis der Signer weitergebärdet. Während des Elementes blickt der Sprecher meist nach oben. Auf Grund beider Signale, d.h. auf Grund der B-Handform und des negativen Blickkontaktes, kann der Gesprächspartner den Turn nicht übernehmen. „B-überlegend“ kann nach Schegloffs Ausführungen als ein Reparatursignal gewertet werden (siehe 3.2.3.2.2).

	00:03:42.000	00:03:42.500	00:03:43.000	00:03:43.500	00:03:44.000	00:03:44.500	00:03:45.000	00:03:45.500	00:03:46.000
dominante Hand 1	ARBEIT(EN)	"Scheiß drauf"	CHEF	NÖRGELN	B-hm				KANN-NICHT
Augen 1	+Blick, Augen zus	+Blick							
Übersetzung 1	Vergiss die Arbeit und die Nörgerei des Chefs.								Das geht nicht r
dominante Hand 2	höhe, linke seitlich hinunterhängend	WEG	VORBEI	GEHT-NICHT	ZURÜCK	KANN-NICHT	EIN-JAHR		
Augen 2		B	+Blick	B	-Blick	B	+Blick	B	
Übersetzung 2			Das ist vorbei, da gibt es kein Zurück mehr, das kann ich nicht mehr.					Vor einem Jahr h	
Turn-taking			T-Überlappung (Signer2 übernimmt)						

(D3: M1/M3 3:42-3:46)

In diesem Ausschnitt gibt Signer1 ein Statement zu seiner Sicht der Situation ab und erwartet eventuell, ausgedrückt durch „B-hm“, was sein Dialogpartner dazu äußern möchte. Er wartet die Antwort ab und kopiert schließlich die Gebärde „KANN-NICHT“ als eine Art bestätigendes Signal⁷. Im Sample wurden hierzu ähnliche Kontexte mit der Gebärde „B-hm“ beobachtet. Insbesondere nach einer Fragestellung dürfte die Gebärde „B-hm“ - teils mit bewegten Fingern durchgeführt - soviel ausdrücken wie ‚ich möchte dir etwas entlocken‘. Mimische und gestische Elemente sowie die ein- bzw. beidhändige Ausführung der Partikel „B-hm“ haben einen Einfluss auf die Turnübernahme.

⁷ Das Kopieren einer Gebärde drückt laut Mitteilung eines gehörlosen Mitarbeiters der Universität Graz aus, dass ein Inhalt verstanden wurde. Es ist somit ein Zeichen der Bestätigung.

GESTERN IX-ich SEHEN ANITA
IX-ich WINKEN
IX-sie SEHEN B-hm (ein- oder beidhändig gebärdet)

Gestern habe ich Anita gesehen.
Ich habe ihr gewunken.
Sie hat mich nicht gesehen.

Bsp.WINKEN: Zentrums für Gebärdensprache und
Hörbehindertenkommunikation, Klagenfurt (2007)

Das beschriebene Beispiel stellten mir gehörlose Mitarbeiter der Universität Klagenfurt in dreifacher Ausführung, mit leichten Unterschieden während des Partikels „B-hm“, zur Verfügung. Nach der Feststellung „IX-sie SEHEN B-hm“ (,Sie hat mich nicht gesehen.‘) ist in den jeweiligen Videoclips die Reaktion der Gesprächspartnerin unterschiedlich. Wird die Partikel „B-hm“ einhändig und mit einer neutralen Mimik gebärdet, zeigt die Gesprächspartnerin keine Reaktion. Wird die Partikel mit einer Fragemimik und einem Schulterzucken begleitet, reagiert das Gegenüber ebenso mit Schulterzucken. Wenn die Partikel „B-hm“ beidhändig ausgeführt wird und diese von einer Fragemimik, einem Vorlehnen des Oberkörpers und einem Schulterzucken überlagert wird, übernimmt die Gesprächspartnerin den Turn und antwortet mit „WISSEN-NEIN“ (,Ich weiß nicht warum.‘).

Im Zusammenhang mit Hörersignalen tritt „B-hm“ in Kombination mit weiteren Gebärden auf wie „WISSEN SCHON B-hm VERSTEHEN“ oder „JA IX-du STIMMT B-hm“.

Zeshan (2000, S. 228-231) entdeckt in der Indopakistanischen Gebärdensprache (IPSL) einen vergleichbaren Diskurspartikel. Glossiert als „BAS“, beschreibt Zeshan eine Handform wie die Gebärde „DREI“, der Handrücken sieht nach unten, die Hände sind vor dem Körper. Diese Partikel fungiert gleichfalls als ‚Endmarker‘. „BAS“ tritt am Turnanfang auf, wenn auf eine Fragestellung geantwortet wird und der neue Turninhaber noch erkennbar überlegen muss oder noch zögert. In der IPSL deckt die Gebärde „AUR_AUR“, ein Indexfinger, der gekreist wird, die Funktion eines Haltesegmentes ab. Der Sprecher überbrückt eine Denkpause, in welcher er den Gesprächszug nicht verlieren möchte.

In der Voruntersuchung stellte sich heraus, dass die B-Handform als Haltesegment für das Füllen einer Denkpause oder während des Abwartens einer Antwort Anwendung findet. Dieses erste Ergebnis bestätigt die Untersuchung der Salzburger Dialektvariante. In einem Fall ersetzt die Mundgestik, indem der Mund kontinuierlich schnell geöffnet und geschlossen wird, das Bewegen der Finger (siehe 6.1.4.3.5 Bsp. D5 M1/F1 5 0:49-

0:54). In diesem Dialogausschnitt benützt Signer2 eine Mundgestik, annotiert als „MG: bbb“, welche den manuellen Komponenten „B-antippen“ und „ABER“ überlagert ist. Inhaltlich drückt die Signerin mit dieser Mundgestik ‚warte mal, warte mal‘ oder ‚ich möchte den Turn weiterführen bzw. halten‘ aus.

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass „B-hm“ oft am Gesprächsschrittende, teils auch am Anfang auftritt und eine gesprächsregulierende Funktion besitzt.

Ich habe diese Partikel länger beschrieben, da sie im Datenkorpus häufig auftritt und ich eine Partikel exemplarisch ausführlicher behandeln möchte. ÖGS-Literatur zu diesem Diskursmarker ist mir nicht bekannt. Weitere auftretende Partikel im Datenkorpus werden nun einzeln kurz beschrieben und auf ihre mögliche regulierende Funktion untersucht.

6.1.4.3.2 JETZT als Diskursmarker

Im Sample erscheint die Zeitangabe „JETZT“ meist an satzinitialer Stelle. Boyes Braem (1995, S. 72) stellt für die Schweizerdeutsche, Österreichische und Deutsche Gebärdensprache fest, dass Zeit-Gebärden meist am Anfang oder kurz danach in einer Äußerung stehen.

Roy (1994) ergänzt für die Amerikanische Gebärdensprache, dass die Gebärde „NOW“ zum ersten, eine grammatische Zeitangabe darstellt, zum anderen den Beginn eines neuen Topiks bzw. Subtopiks markiert. Das Sample beinhaltet in diesem Zusammenhang die Gebärde „JETZT“, welche nach einer Turnpause oder zu Gesprächsbeginn nach einem Abwarten, wer nun beginnen soll, auftritt. In dieser gesprächsschrittinitialen Stelle wird die Zeitangabe vom neuen Turninhaber als Diskurspartikel mit der Funktion Topicshift bzw. Topicinitiation eingesetzt.

6.1.4.3.3 Die Partikel GUT, EGAL, STIMMT, PASST, JA und NEIN

Auffallend in den Dialogen ist, dass am Turnende sehr häufig die Gebärde „GUT“, oft die Gebärden „EGAL“ (eine nach unten winkende Handbewegung) und „STIMMT“ und ab und zu die Gebärden „PASST“, „JA“ und „NEIN“ angefügt werden. In dieser Auswertung kann ich grundsätzlich festhalten, dass diese Gebärden neben anderen syntaktischen Positionen am Gesprächsbeitragsende auftreten. Auer und Günther (2003, S. 14) beschreiben für das Deutsche äusserungsfinale Diskursmarker, welche nachgestellt werden, wie beispielsweise das deutsche ‚oder‘. Inwieweit die aufgelisteten Gebärden aus syntaktischer Sicht in das Satzgefüge hineingehören oder als separat angehängte Partikel gewertet werden, kann in dieser Auswertung nicht genau eruiert werden, da die Syntax der ÖGS insgesamt nicht hinreichend beschrieben ist. Nach impressionistischer Observation lässt sich teilweise vor den Gebärden ein kurzes Pausensegment erkennen

oder die Gebärde ist mit einer non-manuellen Veränderung gekoppelt. Beispielsweise tritt die Gebärde „STIMMT“ teils mit einer Fragemimik auf und kann als Rückfrage oder Rückversicherung verstanden werden. In diesem Sinne erhält ein äußerungsfinaler Diskursmarker eine gesprächsregulierende Funktion.

Generell kann dazu festgehalten werden, dass die aufgezählten Gebärden, insbesondere „GUT“, wenn sie am Äußerungsende zu Tage treten, als Turnabgabesignal seitens des Senders oder für den Adressat als potentielle Endmarker gewertet werden, nach welchen der Nicht-Turninhaber den folgenden Gesprächsschritt beanspruchen kann.

Von den hier notierten Gebärden zeichnen sich „JA“ (mit Abstand am häufigsten), „NEIN“, „GUT“ und „STIMMT“ ebenso am Beginn eines Gesprächszuges ab. Hierbei scheinen die Gebärden ein zustimmendes bzw. ablehnendes Hörersignal dazustellen, welches der neue Sprecher zur Turnübernahme und zum Fortführen des Gesprächsbeitrages nützt. Exemplarisch kann hierfür aus einem Dialog angeführt werden:

[...] **Hände verschränkt JA GUT ABER IX-ich WISSEN IX-du DAMALS [...]**
[...] *Stimmt schon, aber ich weiß, dass du damals [...]*

(D10: M2/M1 2:29-2:31)

Eine möglicherweise vergleichbare Gebärde zu „GUT“, welche mit einer F-Handform ausgeführt wird – die mit den Handrücken zur Seite eine leicht nach unten gehende Vorwärtsbewegung vor dem Oberarm zeigt – stellt in der Amerikanischen Gebärdensprache „FINE“ dar, welche mit einer 5-Handform klopfend auf den Brustkorb produziert wird. Metzger & Bahan (2001, S.131-132) schreiben „FINE“ unter anderem eine gliedernde Funktion im Diskurs zu, da Gebärde ständig nach einer Handlungssequenz auftritt. „GUT“ erscheint im Datenkorpus nicht in dieser strukturierenden Form, die Gebärde tritt zumeist als zustimmendes bzw. bestätigendes Hörersignal oder gegen Turnende auf.

6.1.4.3.4 FERTIG als Endmarker

Sobald die Probanden in ihren Dialogen Erlebnisse oder Handlungsabläufe schildern, ist der vermehrte Einsatz der Gebärde „FERTIG“ auffallend. Boyes Braem (1995, S. 73) schreibt der Gebärde „FERTIG“ einen kompletiven Aspekt zu, d.h. die Gebärde verdeutlicht die Abgeschlossenheit einer Handlung. Darüber hinaus wird „FERTIG“ als Endmarker eines Diskursabschnittes eingesetzt. Dies bestätigt das folgende in den Dialogen aufgezeichnete Beispiel.

Turn-Taking in der ÖGS

DREI MANN ZWEI HÖREND IX-ich

Wir waren drei Männer, zwei hörende und ich.

SCHÖPSEN FLEISSIG

Wir schöpsten fleißig.

PLAUDERN B-ich GEHÖRLOS (TAUBSTUMM) STARK

CL-jemand klopft auf die Schulter IX-hm FERTIG

Wir plauderten, dass ich gehörlos sei und sie klopften mir anerkennend auf die Schulter.

ABEND B-dort B-ich KOCHEN FERTIG

Am Abend kochte ich dort (auf der Hütte).

DREI KNÖDEL ESSEN FERTIG

Drei ganze Knödel aß ich.

FRÜH KAFFEE SCHWARZ

In der Früh gab es schwarzen Kaffee.

(D6: M5/M4 4:44-4:58)

Da die Gebärde „FERTIG“ einen Diskursabschnitt markiert, präsentieren sich die jeweiligen Stellen, natürlich unter Berücksichtigung des inhaltlichen Kontextes, als einen potentiellen *transition relevance place*. Im Datenkorpus kommt es tatsächlich nach der Gebärde „FERTIG“ zu Gesprächsrollenwechsel, teils folgen aber noch zusätzliche Partikel wie „B-hm“ oder „GUT“.



„FERTIG1“ (D6: M5/M4 0:15,5)



„FERTIG2“ (D6: M5/M4 0:16)

Die zweite Gebärde, welche hier als „FERTIG2“ glossiert wird, beinhaltet ein generelleres Abschließen im Sinne von ‚etwas wird beendet‘. Diese manuelle Komponente tritt meist am Dialogende auf, wenn einer oder beide Signer zu verstehen geben, dass sie die Konversation beenden möchten.

Schließlich enthält der Datenkorpus am Turnende Gebärden wie „schauen-wir-mal“ (bzw. „WERDEN SEHEN“). Beispielsweise erläutert ein Signer seine Erwartungen und endet seinen Gesprächsbeitrag mit „WERDEN SEHEN B-hm“ (D3: M1/M3 1:46) bzw. ein Gehörloser schildert neuere Entwicklungen und ergänzt zu seinen Ausführungen „,schauen wir mal‘ B-hm“ (D3: M1/M3 3:28). Auffallend ist, dass in den angeführten Beispielen es jeweils zu einer kurzen Gesprächspause und einem anschließenden Gesprächsrollenwechsel kommt.

6.1.4.3.5 Die Partikel UND, ABER, WENN usw.

Teilweise treten am Turnbeginn Konjunktionen wie „UND“, aber auch Gebärden wie „ABER“, „WENN“, „WEIL“, „(DES)WEGEN“, „ALS“ auf. Wenn „UND“ turninitialierend genutzt wird, bezieht sich der Signer in den meisten Fällen auf ein bereits erwähntes Thema, an welches er sofort anschließt oder an welches er später wieder anknüpft. Am Turnende ist „DESHALB“ anzutreffen.

Wilbur (1983, S. 233) charakterisiert das in der ASL auftretende „BUT“ an turninitialer Stelle als eine deklarative Form, welche aus syntaktischer und semantischer Sicht eine widersprüchliche Information darstellt. Im anschließenden ASL-Beispiel wird „BUT“ zur Wiedereinführung eines Topics genutzt, indem die Signerin N an den vorangegangenen Turn anknüpft, d.h. auf den Sachverhalt was ein Baby bereits mit acht bzw. neun Monaten schon kann, und sich auf ihr eigenes Kind bezieht.

Turn-Taking in der ÖGS

	<i>Setting:</i> Edith is still telling Ned the baby will learn from the TV and that by 8 or 9 months, the baby will understand more.
<i>Turn information:</i> Edith has the floor	E: [[LEARN, LISTEN+][FEEL 8, 9, [+MOD SLOW] MIND-WILL-EXPAND] [UNDERSTAND+ WILL]] (With the TV, the child will listen and learn. I feel that by 8 or 9 months, the child's mind will expand and it will understand more.)
Ned takes the floor and shifts back to his daughter	N: [[BUT NOW 8 MONTH][BUT ANSWER MUCH]] (But now she's 8 months old and already she is responding to a lot.)
Ned then continues to give a long explanation of what the baby already understands	

Wilbur (1883, S. 231)

Im folgenden ÖGS-Exempel beschreiben die beiden Dialogpartner ihre Kindheit und ihr gemeinsames aufwachsen. Signer2 möchte hierzu eine ihrer Wahrnehmungen anfügen und zwar, dass alle Nachbarn nur ihren Bruder verwöhnt haben, was sie sehr frustrierte. Auffallend in diesem Sample ist, dass Signer2 kurz die Hände verschränkt, dann aber nach positivem Blickkontakt und an einer Stelle, an welcher eine syntaktische Konstituente des Gegenübers endet, mit „ABER“ einhaken möchte. Signer1 gebärdet noch während Signer2 den Turn mit „ABER“ übernehmen möchte. Signer1 gibt zu verstehen, dass sie noch warten sollte (gebärdet „B-warte“). So hält die Gesprächspartnerin die Gebärde „ABER“ bis sie ihren Turn ansetzen kann. Im Sinn von Sacks et al. (1974, S. 701) könnte das Halten der Gebärde und das neue Ansetzen eine Reparatur darstellen (siehe 3.2.3.2.2).

	0	00:00:50.000	00:00:51.000	00:00:52.000	00:00:53.000	00:00:54.000
dominante Hand 1		IX-ich IX-du GLEICH AUFWACHSEN	AUFW-Wartepos	WAS	Hände vor Becken	Hand fu
nicht dominante H		IX-du		B-warte		
Augen 1	B	+Blick	-Blick (ev. inkl. B)	+Blick		
Übersetzung 1		Wir sind gemeinsam aufgewachsen.		Warte, was?		
dominante Hand		Hände ver	ABER	B-antippen	ABER	NACHBAR ALLE VER IX-du MICH FRUST
Augen 2			B +Blick		-Blick +Blick	
Mund 2		MB: aber	MG:bbb			
Übersetzung 2		Aber - warte mal, warte mal -			alle Nachbarn haben nur dich verwöhnt, was mich sehr frustriert	
Turn Take		T-Übernahmeversuch			T (S.2übernimmt)	T

(D5 M1/F1 0:49-0:54)

Im Sample ist überdies erkennbar, dass hin und wieder manuelle Gebärden wie „ABER“, „STIMMT“ etc. nicht manuell gebärdet, sondern mit einem Mundbild artikuliert werden. Beispielsweise übernimmt im Datenkorpus ein Gehörloser den Gesprächsschritt indem er manuell „IX-ich WISSEN [...]“ (D3: M1/M3 2:57) gebärdet und während der Gebärde „IX-ich“ im Mundbild „aber“ artikuliert.

6.1.4.3.6 Die Partikel „B-warte“

Wenn die Konversation von einem Dritten gestört wird oder der Turninhaber am Zug ist und sein Gegenüber unterbrechen möchte, verwendet der Signer eine bestimmte Gebärde, im Datenkorpus als „B-warte“ glossiert (siehe 6.1.4.3.5 Bsp. D5: M1/F1 0:49-0:54). In diesem Zusammenhang möchte ich nochmals auf Locker Mc Kee (zitiert in Metzger & Bahan 2001 S. 132) verweisen, welcher die Gebärde „STOP“ mit einer ähnlich beschriebenen Ausführung und gleichem Inhalt als Diskursmarker anführt. Zeshan (2000, S. 236-237) postuliert für die IPSL ein Gebärde, glossiert als „T⁰AHRO“, welche mit „B-warte“ bzw. „STOP“ vergleichbar ist.

Zusätzlich zu manuellen Gesprächssteuerungspartikeln können im Datenkorpus nicht manuelle Diskurspartikel festgestellt werden, welche gleichfalls in bestimmten Positionen eine gesprächsregulierende Funktion übernehmen. Hierzu wurde bereits das Mundbild bzw. die Mundgestik erwähnt. Als non-manueller Marker in ASL führt Roy (1994) Kopfnicken an. Diesen Aspekt weist ebenso Zeshan für die IPSL nach (siehe 6.2.2).

6.1.5 Auffälligkeiten in den manuellen Gebärden

6.1.5.1 Das Halten einer Gebärde

Ein Phänomen, welches für viele Gebärdensprachen beschrieben wird, ist die zeitlich längere Ausführung einer manuellen Komponente, indem diese des Öfteren wiederholt oder länger gehalten wird.

Metzger & Bahan (1996, S.128-129) beschreiben für die ASL, dass das Beibehalten der letzten Handform eine Variante ist, einen Turn in einer Pause oder während der Einforderung einer Antwort bzw. einer sonstigen Zwischenmeldung nicht abgeben zu müssen.

Bereits in der Voruntersuchung tritt vereinzelt ein objektiv wahrnehmbares längeres Verharren in einer Gebärde auf, wenn ein Interaktant auf die Antwort des Gegenübers wartet oder eine Denkpause überbrückt.

Turn-Taking in der ÖGS

In den ÖGS-Aufzeichnungen des Salzburger Dialektes lassen sich folgende Kontexte und damit verbundene Funktionen auflisten:

Als Haltesegment und zur Vermeidung einer Turnübergabe tritt beispielsweise die Gebärde „IX-du“ (siehe 6.1.3 Bsp. D7 F1/F2 3:46,5-3:52) im letzten Abschnitt auf.

Eine ähnliche Rolle dürfte in diesem Beispiel das Halten der Gebärde „NEIN“ besitzen. Signerin2 ist sich nicht sicher, wo eine beschriebene Region anzutreffen ist und fragt mit „NEIN“ nach. Während der Antwort „B-ich WISSEN-NEIN“ hält Signerin2 ihre letzte Turngebärde und passend zum Kontext kann sie diese weiterführen. Die Gebärde dürfte ein bestätigendes Kopieren des Gegenübers darstellen.

	41.000	00:00:42.000	00:00:43.000	00:00:44.000	00:00:45.000	00:00:46.000
dominante Hand 1				B-ich	WISSEN-NEIN	SCHAUEN BUCH
Übersetzung 1				Ich weiß es nicht.		Ich muss im Buch nachschlagen.
dominante Hand 2	eil eines Bundeslandes	HINAUF	NEIN	NEIN-Halteposition	NEIN+	Hände nebeneinander
Kopf 2			schütteln			schütteln+
Übersetzung 2		In "Teil eines Bundeslandes" oben, oder?			Ah, weißt du auch nicht.	
Turn-taking			T (Signer1 übernimmt)			

(D10: M2/M1 0:41-0:46)

Das Verharren in einer Gebärde tritt ebenso in den Dialogen am Beginn eines Gesprächsschrittes auf.

Im folgenden Exzerpt möchte Signer1 in der Aufzählung von technischen Errungenschaften den Computer erwähnen. Die Gesprächspartnerin wendet aber gerade den Blick ab und so verweilt Signer1 in der Anfangsposition der Gebärde. Sobald gegenseitiger Blickkontakt herrscht, setzt Signer1 den Turnbeitrag fort (siehe 5.2.2.2.1.5). In diesem Falle wird das Halten der Gebärde zur Turnweiterführung eingesetzt. In dem gesamten ausgewerteten Material tritt ein Verharren in der Anfangsposition einer Gebärde auf, sobald der Adressat einen Gesprächsbeitrag leisten möchte und abwartet, bis er am Zug ist.

	UU:04:49.UUU	UU:04:50.UUU	UU:04:51.UUU	UU:04:52.UUU	UU:04:53.UUU
dominante Hand 1	SCHREIBTELEFON	DANN	FAXEN	DANN	COMPUTER-Warteposition COMPUTER KOMMUNIZIERE
Augen 1	B +Blick	B -Blick	+Blick	B +Blick	
Übersetzung 1	Ja, das Schreibtelefon, dann kam das Fax und schließlich der Computer zum Kommunizieren.				
dominante Hand 2	JA	ZUERST JA	SCHREIB+TELEF	SCHREIB+TELEFON	DANN FAXEN+
Augen 2			B -Blick	+Bli B -Blick	+Blick B
Übersetzung 2	Ja, zuerst kam das Schreibtelefon, ja das Schreibtelefon.			Dann kam das Fax, dann der Computer und das h	
Turn-taking	T-Überlappung				

(D14: M2/F1 4,51-4,53)

Coates & Sutton-Spence (2001, S. 523) beschreiben für die ASL das Halten einer Gebärde bzw. das ständige Wiederholen einer Gebärde – definiert als *launching in* – als eine turnübernehmende Maßnahme seitens des Adressaten. Wie exemplarisch durch das zweite zitierte Beispiel ausgedrückt, tritt dieses Phänomen ebenso in meinem Datenkorpus auf.

6.1.5.2 Änderung des Gebärdentempos – Änderung in der Folge der Gebärden

Sowohl Baker (1977, S. 227) als auch Metzger & Bahan (2001, S. 127) weisen für die ASL darauf hin, dass eine Änderung des Durchführungstempos der einzelnen Gebärden, insbesondere am Gesprächsschrittende, ein potentielles Turn-Taking-Signal darstellen dürfte. So steigert ein Gehörloser gegen Turnende die Geschwindigkeit seiner Gebärden, um eine Gesprächsbeitragsübergabe zu vermeiden (siehe 3.2.3.1.2).

Baker (1977, S. 228) berichtet über ein weiteres Phänomen, welches meines Ermessens nach ebenso für die ÖGS zutrifft. Das ‚Verlängern der letzten Gebärden vor Beitragsabschluss‘, d.h. eine langsamere Ausführung der Bewegung, stellt einen Regulator für den Sprecherwechsel dar. Der Gesprächspartner erhält dadurch die Information, dass der Redezug zu Ende geht und er sich auf seine Turnübernahme vorbereiten kann. Dieser Aspekt kann aber in meinem Datenkorpus nicht näher analysiert werden, da mir ein Mittelwert einzelner Gebärdenlängen fehlt. Es fällt nur auf, dass sich die letzte Gebärde eines Turns des Öfteren im ELAN als längere Einheit niederschlägt und daher eine langsamere Ausführung angenommen werden kann.

Metzger & Bahan (2001, S. 127) beschreiben für die ASL als potentielles Turn-Taking-Signal eine ‚Änderung in der Folge der Gebärden‘. Hierzu kann in dieser Arbeit keine Aussage getroffen werden, da die Syntax der ÖGS unzureichend erforscht ist und folglich keine Rückschlüsse auf mögliche syntaktische Veränderungen der manuellen Komponente gezogen werden können.

Turn-Taking in der ÖGS

6.1.5.3 Turnvervollständigung und Kopieren der Gebärden seitens des Adressaten

In den ÖGS-Dialogen treten teilweise starke Überlappungen der Beiträge der Gesprächsteilnehmer auf. Zum einen ist das Kopieren einer Gebärde als eine Art Bestätigung des Adressaten zu sehen ‚ich habe die Aussage verstanden‘ und stimmt mittels Hörersignal zu. Zum anderen kann das kopierte Element für weitere regulierende Funktionen eingesetzt werden.

	00:03:42.000	00:03:42.500	00:03:43.000	00:03:43.500	00:03:44.000	00:03:44.500	00:03:45.000	00:03:45.500	00:03:46.000
dominante Hand 1	ARBEIT(EN)	"Scheiß drauf"		CHEF		NÖRGELEN	B-hm		KANN-NICHT
Augen 1	+Blick, Augen zus		+Blick						
Übersetzung 1	Vergiss die Arbeit und die Nörgerei des Chefs.							Das geht nicht r	
dominante Hand 2	höhe, linke seitlich hinunterhängend		WEG		VORBEI	GEHT-NICHT	ZURÜCK	KANN-NICHT	EIN-JAHR
Augen 2			B		+Blick	B	-Blick	B	+Blick
Übersetzung 2						Das ist vorbei, da gibt es kein Zurück mehr, das kann ich nicht mehr.			
Turn-taking			T-Überlappung (Signer2 übernimmt)						

(D3: M1/M3 3:42-3:46)

Beispielsweise endet Signer1 im Dialog 3 seinen Gesprächszug mit „B-hm“, während Signer2 sein Statement mit „KANN-NICHT“ abschließt. Signer1 kopiert diese Gebärde und startet mit einem neuen Gesprächsbeitrag. Signer2 führt hier ebenso seinen Redebeitrag weiter und die bereits zuvor beginnende Überlappung setzt sich fort.

	00:00:31.000	00:00:32.000	00:00:33.000	00:00:34.000	00:00:35.000	00:00:36.000	00:00:37.000	00:00:38.000	00:00:39.000
dominante Hand 1			KONGRESS(HAUS)	KONGRESS-Halteposition	Hände verschränkt vor Becken				
Augen 1			+Blick, Augen zusammengekniffen		+Blick		B	+Blick	B
Übersetzung 1			(Welches) Kongresshaus?						
dominante Hand 2	DAN	KONGRESS	HAUS	HAUS-Haltepo	IX-Haltepositio	"Ortsname" ("Name eines	B-überlegen	KONGRESS(HAUS)	B-überlegend
Augen 2	+Blick				B	+Blick	B	+Blick	B
Kopf 2							nicken		
Übersetzung 2	Dann ging es ins Kongresshaus.					In "Ortsname" im "Name eines Gaus" - ah - im Kongresshaus - ah - war die Einladung			
Turn-taking			H oder T						

(D3: M1/M3 0:31-0:39)

Im selben Dialog greift Signer1 mit einer Fragemimik die Gebärde „KONGRESS(+HAUS)“ auf und verweilt in dieser Handform bis er vom eigentlichen Turninhaber eine genauere Lokalisierung der Örtlichkeit mitgeteilt bekommt.

In beiden Exempeln wird das Kopieren der Gebärde genutzt, um einen Gesprächsbeitrag zu leisten. Im zweiten Fall ist es eine Sache des Ermessens, ob das Nachfragen als ein Hörersignal beschrieben wird oder als ein eigener Turn gilt.



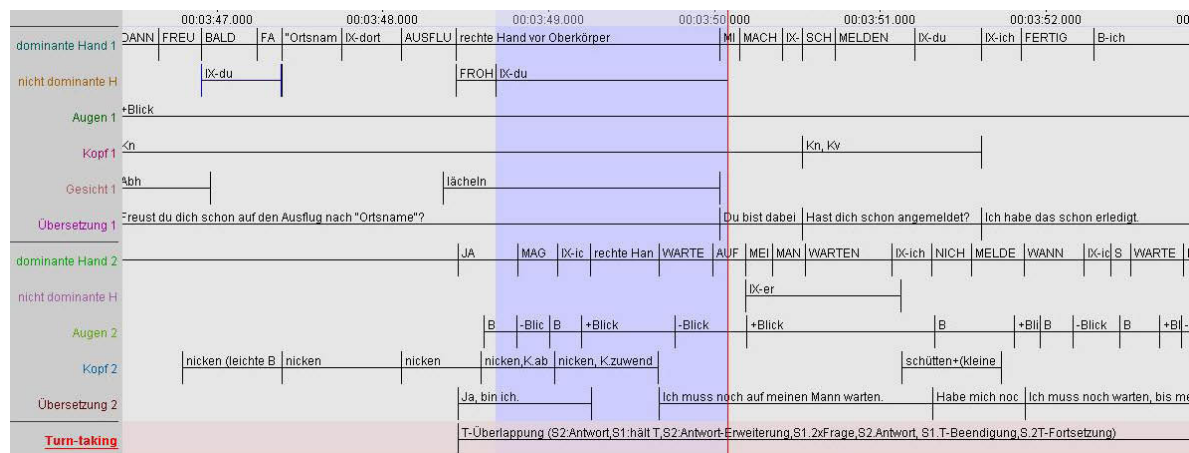
(D5 M1/F1 0:45-0:47)

In dieser Sequenz wird das Kopieren zur gemeinsamen Konstruktion des Gesprächsbeitrages eingesetzt. Die Gebärden „ELF MONAT“ werden anfangs von Signerin2 kopiert, die Gebärde „UNTERSCHIED“ scheint klar vorhersehbar und Signerin2 beginnt als erste mit der Ausführung. Dieses Phänomen könnte als eine Art Turnbeendigung durch den Adressaten wahrgenommen werden, da die Signerin2 als erste die Gebärde ausführt. An der Glossierung ist erkennbar, dass dafür von den beiden Signern zwei unterschiedliche Gebärden herangezogen werden, einmal die Gebärde „UNTERSCHIED“ und das zweite Mal der Klassifikator für altersmäßigen Unterschied („CL-Unterschied“). In dieser Sequenz scheint die primäre Funktion des Kopierens einer Gebärde des Gegenübers eine gemeinsame Konstruktion des Floors zu sein.

6.1.5.4 Beibehalten der nicht dominanten Handform

In einigen Fällen spielt die nichtdominante Hand eine wesentliche Rolle im Gesprächsrollenwechsel. Beispielsweise fragt eine Probandin wie viele Kinder ihre Gesprächspartnerin habe. Während der Gebärdenausführung mit der dominanten Hand wird mit der nicht dominanten Hand die Gebärde „IX-du“ über die gesamte Äußerung gehalten. Die Gebärdenausführung der nicht dominanten Hand endet erst mit dem Abschluss der Fragestellung, anders formuliert, die nicht dominante Hand signalisiert die Kohärenz einer prosodischen Einheit (hier eine Frage). Diese mögliche Funktion von H2 beschreiben Bretari & Crossley (2002, S. 107) auch für die ASL. Nicht nur mit dem Turnende der rechten Hand, sondern auch mit dem Absenken der linken Hand wird der Gesprächsschritt eindeutig an den Partner übergeben.

Turn-Taking in der ÖGS



(D7: F1/F2 3:46,5-3:52)

In einem anderen Ausschnitt (D7: F1/F2 3:46,5-3:52) stellt Signerin1 eine Frage und ergänzt mit der nicht dominanten Hand „FROH IX-du“. Signerin2 beginnt bereits nach Beendigung der Gebärdenausführung mit der dominanten Hand ihren Gesprächszug. Hier stellt sich die Frage, ob „FROH IX-du“ eine syntaktische Turnerweiterung darstellt und dieser Sachverhalt explizit durch den Wechsel der Hände ausgedrückt wird.

6.1.5.5 Änderung des Ausführungsortes der Gebärde

Ein weiteres Phänomen der manuellen Komponente, nämlich die Änderung des Ausführungsortes der Gebärde, tritt in den Dialogen auf und soll abschließend zum Kapitel erwähnt werden.

Die Gebärde „BLEIBEN“ wird vom rechts positionierten Signer des Öfteren verwendet und sieht im Gebrauch entweder wie „BLEIBEN1“ oder „BLEIBEN2“ aus.



BLEIBEN1 (neutral)

(D10: M2/M1 5:21)



BLEIBEN2 (neutral)

(D10: M2/M1 5:46)

Im folgenden Dialogausschnitt versucht Signer2 seinem Gesprächspartner zu vermitteln, dass er eine Funktion im Gehörlosenverein, welche Signer1 vor einiger Zeit von ihm übernahm, nicht wieder zurückbekommen möchte. Im Satzgefüge „BLEIBEN BITTE WEITER WAHL BLEIBEN-du“ tritt am Turnende eine modifizierte Gebärde auf. Hierbei ändert Signer2 seinen Ausführungsort und gebärdet „BLEIBEN“ in Richtung seines Gegenübers. Als unterstützendes Mittel, um seine Aussage zu unterstreichen, geht Signer2 leicht mit seinem Oberkörper und zusätzlich mit einem kleinen Schritt zurück.



BLEIBEN-du

(D10 H/RK 5:23)

Diese abgeänderte Form von „BLEIBEN“, eingebettet in diesen Kontext, ist, meines Ermessens nach, primär semantisch bedingt. Dennoch scheint durch die Änderung des Ausführungsortes die Gebärde eine Turnübernahme zu implizieren. Dies ist auch der Fall.

In der Österreichischen Gebärdensprache spielt neben der manuellen Komponente, die nicht manuelle eine wesentliche Rolle. In meiner Analyse untersuchte ich non-manuelle Elemente auf ihre potentielle regulierende Funktion. Hierzu wurden insbesondere die Artikulationsorte ‚Augen‘, ‚Kopf‘ und ‚Körper‘ einer Analyse unterzogen. Der folgende

Abschnitt gibt eine Einführung in die non-manuelle Komponente. Es folgt eine Analyse zum Blinzeln, Blickverhalten und Öffnungsgrad der Augen. Im Anschluss werden mögliche regulierende Funktionen des Kopfes und Körpers behandelt.

6.2 Die nicht manuelle Komponente

Wilbur (2000, S. 223) postuliert für die Amerikanische Gebärdensprache, dass nicht manuelle Komponenten neben morphemischen Informationen für Lexeme das Ende einer Phrase oder die Ausdehnung einer solchen anzeigen. *Boundary markers* und *domain markers* sind unter anderem die Funktionen von Körper, Kopf und Augen. Unter der Annahme, dass die Funktion von nicht manuellen Komponenten in der ÖGS mit jenen der ASL ähnlich bzw. vergleichbar sind, das zeigen gebärdensprachvergleichende Untersuchungen, können diese Elemente für das Turn-Taking-Verhalten in der ÖGS relevant sein. In der Funktion als Anzeiger für eine Grenze – und somit für einen potentiellen Turnendpunkt bzw. für eine Domäne, deren Startpunkt bereits signalisiert, dass am Endpunkt der Ausführung ein potentieller *transition relevance point* anzutreffen ist – werden jegliche non-manuellen Komponenten unter die Lupe genommen und auf ihre Bedeutsamkeit hin untersucht.

In meiner Analyse wird eine Unterteilung nach Artikulationsorten in Anlehnung an Wilbur (2000, S. 223-224) vorgenommen, das sind der Mund - samt Mundgestik und Mundbild, die Augen – mit ihrem Blickverhalten, dem Schließen und Öffnen der Lider, sowie deren Öffnungsgrad, das Gesicht, der Kopf und der Körper. Für die Untersuchung werden die folgenden Parameter herangezogen. Diese Gliederung zeigt die Artikulationsorte und die dazugehörigen Untersuchungskomponenten samt ihrer Art der Ausführung. Da viele Termini auf Englisch in die Literatur eingingen, werden die geläufigen Begriffe hinzugefügt.

– Augen

Blick [+Blick, -Blick] – *gaze*

Blinzeln [B] – *blinking*

Öffnungsgrad [Augen zusammengekniffen, Augen weit geöffnet, Augen neutral]

– Kopf

Kopfposition/-neigung [Kinn hoch/nieder] – *head tilt*

Kopfnicken [hinauf/hinunter]

Kopfschütteln [seitlich]

Kopfhaltung [vor/zurück] – *head thrust*

– Körperhaltung

Körperneigung [vor/zurück/seitlich bzw. falls der Gebärdensprachbenutzer steht, einen Schritt vor oder zurück] - *body lean*

Körperpositionsänderung [Körperbewegung, z.B. Schultern, Taille] – *body shift*

6.2.1 Die Augen

In mir bekannten Untersuchungen zu Turn-Taking werden die möglicherweise relevanten Komponenten, die Augens betreffend, herangezogen. Dies sind der Blick, das Blinzeln und der Öffnungsgrad des Auges.

6.2.1.1. Das Blinzeln

Das Blinzeln ist bekannt als ein kurzes, meist unwillkürliches Schließen und Öffnen der Augenlider (de.wikipedia.org/wiki/Blinzeln). In dieser Arbeit wird generell das Schließen und Öffnen der Augenlider, unabhängig vom Zeitfaktor, als Blinzeln bezeichnet.

Baker und Padden (1978) erkennen erstmals in der ASL-Forschung, dass *blinking* systematisch an Konstituentengrenzen (*constituent boundaries*) auftritt. Insbesondere im Diskurs erkennen sie, dass Gebärdensprachbenutzer, wenn sie blinzeln, dies zumeist an Konstituentengrenzen durchführen. Als *constituent boundary* definieren sie eine Einheit, welche kleiner ist als ein englischer lautsprachlicher Satz (Baker & Padden 1978, S. 39).

Der Adressat blinzelt meist auch an diesen Konstituentengrenzen des Signers, oft kurz vor oder kurz nach dem Gebärdensprachbenutzer. Teils blinzelt an diesen Stellen nur der Adressat. Sein Blinzeln tritt halb so oft wie jenes des Signers auf, aber meist an einem grammatischen Punkt im Turn des Senders. (Baker & Padden 1978, S. 37)

Diesen Aspekt betreffend, stellt sich in meiner Diplomarbeit sicherlich die Frage, woher der Adressat weiß, wann er blinzeln muss. Es stellt sich die Frage, ob hier eventuell die *turn-projection* eine Rolle spielt (siehe 3.2.3.1.2).

Baker und Padden (1978) vermuten, dass „*addressees were aiding their own decoding by anticipating grammatical boundaries in the speaker's turn*“ (Baker & Padden 1978, S. 41). Wenn diese Annahme zutrifft, dann könnte das Adressatensignal, d.h. das Blinzeln, als zustimmendes Hörsignal gewertet werden. Eine weitere Vermutung meinerseits wäre, dass Blinzeln eine ähnliche Funktion wie jene der Höratmung in der Lautsprache zukommt. Grundsätzlich hält Wilbur (1999, S. 231) fest, dass in der Lautsprache die Atmung eine wesentliche Rolle bei der Lautproduktion spielt. Da die Atmung für das Gebärden irrelevant ist, kommt wahrscheinlich dem Augenblinzeln diese wesentliche Rolle im Vergleich zur Atmung zu.

Es ist auf jeden Fall zu erkennen, dass sowohl Signer als auch Adressat das *blinking* für die Strukturierung des Produzierten benutzen.

Wilbur (1994, S. 223) unterscheidet für die ASL drei Arten von *blinking*. Das *voluntary blinking* wird zur Betonung einer Gebärde benützt. Das *involuntary / periodic blinking* zeigt das Ende einer Konstituente an und *reflexive (startled) blinking* ist ein erschrecktes Blinzeln. Die ersten beiden Blinzelarten haben nach Wilbur eine linguistische Funktion und unterscheiden sich durch die Länge der Ausführung.

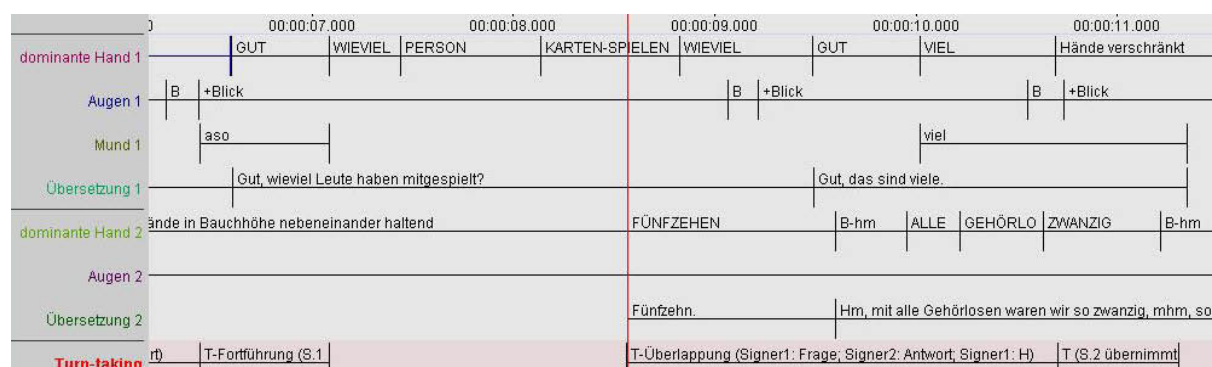
Bewusstes Blinzeln kann für „*emphasis, assertion, stress*“ (Wilbur 2000, S. 228) dienen, d.h. es erfüllt semantische und/oder prosodische Funktionen auf lexikalischer Ebene und ist gekennzeichnet durch ein längeres und langsames Schließen der Augenlider. Unbewusstes Blinzeln ist kürzer, markiert das (rechte) Ende einer Intonationsphrase (Wilbur 1994, S. 232) und gibt Auskunft über die syntaktische und prosodische Struktur einer Konstituente. Beispielsweise kann einem *voluntary blinking* an einer finalen Position ein *involuntary blinking* folgen (Wilbur 2000, S.228-229).

Sze (2004) präsentiert auf der TISLR 8 (Theoretical Issues in Sign Language Research), dass *blinks* in der HKSL (Hong Kong Sign Language) teils linguistisch unmotiviert sind, teils aber, insbesondere wenn diese mit oder nach der letzten Gebärde auftreten, an syntaktischen Grenzen einer Konstituente auftreten können. Sze hält fest, dass 64,6 % (Typ II der vier auftretenden Arten) seiner untersuchten Blinzelbewegungen einer *boundary-marking function* nachgehen, d.h. sie treten nach einem Satz, einem Topic, einem Subjekt usw. auf. Weiters beschreibt Sze das Phänomen, dass häufig zwei hintereinander auftretende Blinzelbewegungen satzfinal, vor einer längeren Pause und vor einem Wechsel des Subjektes auftreten.

Es darf angenommen werden, dass Blinzeln in der ÖGS eine ähnliche Funktion hat, das muss aber erst untersucht werden. Inwieweit das Blinzeln sich dann auf das Turn-Taking in der ÖGS auswirkt, sei es als Turn-Taking-Signal oder als Hörersignal, wird nun aufgrund der Analyse zu klären versucht.

Dieser folgende unter dem Aspekt Gesprächssteuerungspartikel angeführte Ausschnitt des Dialoges 1 zeigt ein signifikantes Blickverhalten der Signerin1. Die Gehörlose gebärdet „WO“ (im Beispiel noch nicht erkennbar) und blinzelt (glossiert als B) gegen Ende der Gebärde. Das zweite Mal schließt und öffnet sie ihre Augenlider während des letzten Frageelementes „WIEVIEL“. Das dritte Mal blinzelt sie am Ende des Gesprächsbeitrages, welchen sie mit dem Hörersignal „GUT VIEL“ abschließt. Dieses Beispiel steht exemplarisch für ein Anwendungsgebiet des Blinzeln in der Salzburger Variante der ÖGS. Die angeführten Wimpernschläge sind meiner Ansicht nach vergleichbar mit dem oben beschriebenen *periodic blinking*. Sie scheinen die Funktion einer Grenzmarkierung innezuhaben. Bezugnehmend auf den Gesprächsrollenwechsel kann bei nicht überlappenden Gesprächsschritten angenommen werden, dass das Blinzeln am Ende einer Konstituente eine Komponente eines Bündels an Turn-Taking-

Signalen darstellt. In dem hier gezeigten Ausschnitt überlappen sich teilweise die Gesprächsbeiträge. Auffallend ist, dass die Antworten zu den ersten beiden Fragen bereits vor dem Blinzeln getätigt werden. Folglich beeinflussen die Wimpernschläge nicht den Gesprächsrollenwechsel. Es kann angenommen werden, dass Signerin1 auf die Antworten des Signers2 reagiert und am Ende der jeweiligen Aussage die Augenlider kurz schließt.



(D1: F1/M4 0:06-0:12)

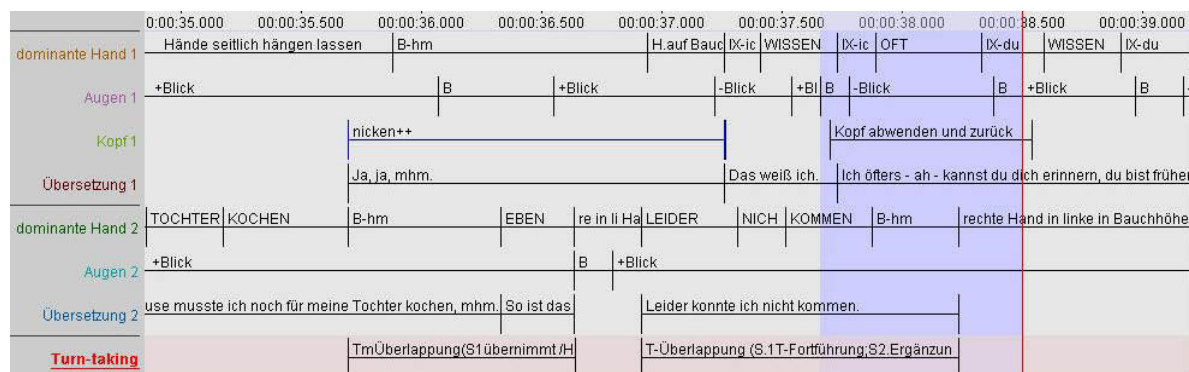
Wie bereits Baker und Padden (1978, S. 32) erwähnten, benötigt die ASL auch andere *cues* wie zum Beispiel hochgezogene Augenbrauen oder das Setzen von Pausen, um ein Ende einer Phrase zu determinieren. Jedoch hält Wilbur (1994, S. 222) für die ASL fest, dass *blinking* regelmäßiger als andere non-manuelle Marker wie Pausen, Kopfnicken oder Veränderungen im Blickverhalten auftritt. Überdies können andere non-manuelle Marker anstelle des Blinzeln auftreten wie beispielsweise das Kopfnicken.

Sze (2004) erwähnt für die HKSL, dass *blinks* in einem hohen Ausmaß mit dem Ab- bzw. Zuwenden des Kopfes und Veränderung der Blickrichtung korrelieren.

Wilbur (2000, S. 232) hält für die ASL fest, dass *blinking* meist mit einer Veränderung der Blickrichtung gekoppelt ist, d.h. sobald die Augenlider wieder geöffnet werden, blickt der Signer zu einem anderen Punkt im Raum.

Diese Phänomene treten ebenso in den untersuchten ÖGS-Dialogen auf und werden im Anschluss näher erläutert.

Turn-Taking in der ÖGS

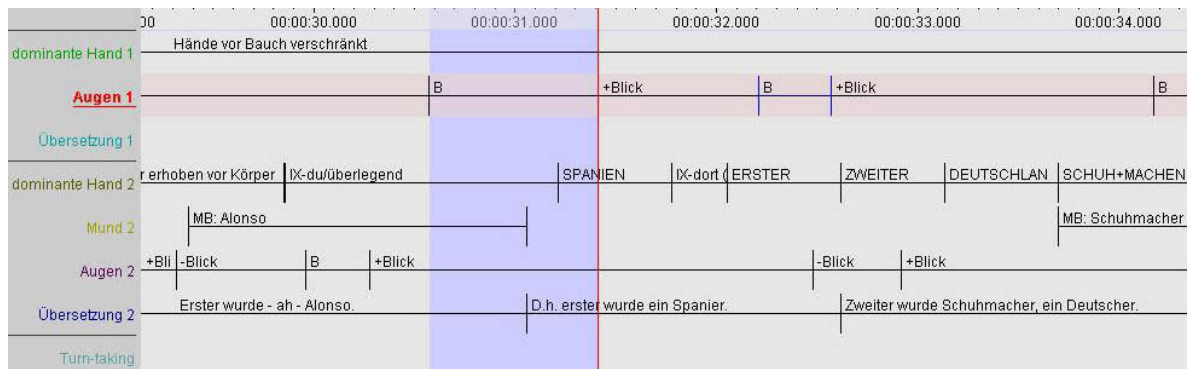


(D4: F3/F2 0:35-0:39)

In diesem Ausschnitt des Samples führt Signerin2 mit positivem Blickkontakt ihren Redezug zu Ende und schließt mit einem Augenblinzeln ab. Im Anschluss hält sie Blickkontakt. Dieses einmalige Blinzeln nach Turnende ist meines Ermessens nach, ein Anzeiger für einen Transition Relevance Place.

Signerin1 reagiert mit „B-hm“, dem ein erkennbar längeres Schließen der Augenlider überlagert ist. Ihr Blickverhalten wird im folgenden Abschnitt erläutert. Die Kopplung zwischen Blickverhalten und Blinzeln trifft auch in den untersuchten Dialogen zu. Sehr oft, hier exemplarisch dargestellt, schließt der gebärdende Gesprächsteilnehmer kurz die Augenlider, sobald die Blickrichtung verändert wird. In diesem Beispiel, gekennzeichnet durch die blaue Markierung, gebärdet die Gehörlose „IX-ich OFT IX-du“. Während dieser Sequenz wendet sie den Blick ab und jeweils beim Wechsel der Blickrichtung schließt sie kurz die Augenlider. Das Weg- und wieder Hinschauen ist mit dem Ab- und Zuwenden des Kopfes gekoppelt. Das Schließen und Öffnen der Augenlider auf Grund der Veränderung der Blickrichtung löst im Allgemeinen keinen Gesprächsrollenwechsel aus. In den Dialogen tritt bei Turnübernahme ständig ein Abwenden des Blickes auf, dem ein Blinzeln vorangeht. In dieser Position stellt das Blinzeln ein Turnübernahmesignal dar.

Baker (1976, S. 28-29) verweist auf eine weitere Form des *blinkings* seitens des Adressaten als eine Art Backchannel-Variante, welche oft von einem Lächeln begleitet wird. Aus dem Artikel geht nicht klar hervor, ob mit diesem Blinzeln eigentlich das *periodic blinking* des Adressaten gemeint ist, oder ob dieses Blinzeln sich davon unterscheidet. Hier kann ich in der ÖGS auch keine Entscheidung treffen, da ich auf die Ausführungsdauer nicht genauer eingehen werde und die entsprechende Funktion nur vermuten kann.



(D12: M3/M2 0:29-0:34)

In diesem Exzerpt zeigt sich deutlich das Backchannel-Verhalten des Signers1. Nachdem Signer2 berichtet hat, dass ‚Alonso erster wurde‘, erfolgt ein Blinzeln des Adressaten. Der Turninhaber ergänzt, dass der Rennfahrer aus Spanien kommt. Signer2 blinzelt erneut. Im Anschluss erwähnt der Gesprächsführer ‚ZWEITER DEUTSCHLAND SCHUH+MACHER‘. Signer1 schließt abermals die Augenlieder. Das dargestellte Beispiel verdeutlicht, dass Blinzeln ebenso als zustimmendes Hörersignal eingesetzt wird. Im konkreten Fall ist jedoch nicht eindeutig erkennbar, ob das Blinzeln nur ein bestätigendes Signal des Adressaten darstellt, oder ob es zusätzlich das Ende einer Konstituente markiert. Wahrscheinlich erfüllt es hier beide Funktionen.

Interessant für die weiterführende Untersuchung zum Turn-Taking ist Wilburs Feststellung (2000, S. 228-229), dass die vier grundlegenden Funktionen für *boundary eye-blinks* in der ALS die Markierung von syntaktischen Phrasen, prosodischen Phrasen, Diskurseinheiten und narrativen Einheiten (betreffend Strophen) sind. Die beiden letzten sind sicherlich auf Intonationsphrasen aufgebaut. Somit nimmt das Blinzeln auf die pragmatische und metrische Struktur der amerikanischen Gebärdensprache Einfluss.

6.2.1.2 Blickkontakt

Der Blickkontakt zwischen den Gesprächsteilnehmern, das ‚sich Ansehen‘ und ‚Wegschauen‘, stellt allgemein in Gebärdensprachen ein zentrales Steuerungsmittel, den Gesprächsrollenwechsels betreffend, dar.

In diesem Kontext wird die Blickrichtung der Pupillen näher ins Auge gefasst, genau genommen, ob der jeweilige Sprecher bzw. Adressat seinem Gegenüber ‚in die Augen schaut‘.

Im gebärdeten Diskurs stellt der Blick einen zentralen Regulator dar. Der Sprecher kann seinen Turn erst initiieren, wenn der Adressat seinen Blick erwidert. Aus diesem Grund

de gibt es zahlreiche manuelle Gebärdensignale wie beispielsweise das Handwedeln (siehe 6.1.2.2), um den Blickkontakt herzustellen. Positiver Blickkontakt, kombiniert mit einem manuellen Signal zur Turninitiation, tritt in der ÖGS – wie die Untersuchung bestätigt – immer wieder auf.

Die Etablierung eines Blickkontaktes zu Beginn eines Turns ist ausschlaggebend dafür, ob ein gemeinsamer Dialog initiiert bzw. weitergeführt wird oder ob der Turn ins „Leere“ geht.

6.2.1.2.1 Untersuchungsergebnisse zum Blickverhalten in Gebärdensprachen

In der Gebärdensprachforschung zur ASL, zur DGS (Deutschen Gebärdensprache) und zur FSL (*Filipino Sign Language*) ergaben durchgeführte Untersuchungen, dass am Äußerungsbeginn der Sender den Blickkontakt vermeidet, diesen am Äußerungsende wieder herstellt. Kann der Sender einen Blickkontakt zumindest zu einem anderen Gesprächsteilnehmer herstellen, wird der Blickkontakt immer wieder kurz aufgebaut und unterbrochen, bis der Gesprächsschritt endet (Baker 1976, S.28-29, 1977, S. 221-226, Martinez 1995, S. 297-298, Fischer & Jürgens 2000, S. 118).

Baker (1976, S. 28-29, 1977, S. 221-226) führt die Glossierung „+GAZE“ für einen Augenkontakt ein, d.h. ein Interaktant hat einen positiven Blickkontakt zum anderen Gesprächsteilnehmer. „-GAZE“ drückt das Vermeiden von Augenkontakt aus, d.h. ein Interaktant hat keinen Blickkontakt zum Gegenüber. In dieser Arbeit beschränke ich mich auf diese Unterteilung, da eine genauere Analyse der Blickrichtung, ob nach oben oder unten, nach links oder rechts, einer weiteren genaueren Auswertung bedarf. Zu erwähnen ist, dass Martinez (1995) in ihrem Datenkorpus zur FSL festhält, dass im Zweiergespräch, wenn die Informanten nebeneinander sitzen, die bevorzugte Blickrichtung bei abgewandtem Blick (-BLICK) zur Seite ist, in welcher sich der Interaktionspartner nicht befindet, d.h. in die Richtung des „größeren freien Platzes“ (Martinez 1995, S. 297). Wie die Situation ist, wenn sich die Teilnehmer direkt gegenüberstehen, wurde nicht untersucht. Feststeht, dass in meiner Untersuchung zur ÖGS die jeweiligen Gesprächsteilnehmer, welche sich mit einer leichten Hinwendung zur Kamera gegenüber standen, in den meisten Fällen bei -BLICK in den „größeren freien Platz“ sahen, d.h. der linke Sprecher blickte während eines Turns nach links, der rechte Gesprächspartner während einer Äußerung nach rechts. Inwieweit die Blickrichtung sich auf den Turn-Take auswirkt und inwieweit die Stehposition und die Distanz der Interaktanten zueinander auf den Gesprächsrollenwechsel Einfluss nehmen, kann in dieser Thesis nicht eruiert werden.

In Anlehnung an Kendon (1967), welcher Funktionen der Blickrichtung in lautsprachlichen Zweiergesprächen untersuchte, zählt Baker (1977, S. 223) drei Grundfunktionen des Blickes seitens des Sprechers auf. Zum einen rückversichert sich der Sender, ob der Adressat den Inhalt ‚dekodiert‘ hat, zum zweiten kennzeichnet der Sprecher das Ende eines Informationsbündels und zum dritten signalisiert der Sender das Ende seiner Äußerung. Baker kann dieselben Funktionen für ASL erkennen, sie muss aber einräumen, dass die erste und zweite Funktion schwer voneinander zu unterscheiden sind.

6.2.1.2.2 Das Blickverhalten im ÖGS-Sample – ein Beispiel

In den Videoaufzeichnungen der Salzburger Gehörlosen lässt sich auf Grund der Kameraeinstellung das Blickverhalten gut analysieren.

Die aufgezählten Funktionen des Blickes sind ebenso im Salzburger Dialekt der ÖGS präsent.

Das bereits zum Blinzeln eingebrachte Beispiel soll hier hinsichtlich des Blickes analysiert werden.

	0:00:35.000	00:00:35.500	00:00:36.000	00:00:36.500	00:00:37.000	00:00:37.500	00:00:38.000	00:00:38.500	00:00:39.000				
dominante Hand 1	Hände seitlich hängen lassen	B-hm			H.auf Baud	IX-ic	WISSEN	IX-ic	OFT	IX-du	WISSEN	IX-du	
Augen 1	+Blick		B		+Blick		-Blick	+Bl	B	-Blick	B	+Blick	B
Kopf 1		nicken++						Kopf abwenden und zurück					
Übersetzung 1		Ja, ja, mhm.				Das weiß ich.		Ich öfters - ah - kannst du dich erinnern, du bist frühe					
dominante Hand 2	TOCHTER	KOCHEN	B-hm	EBEN	re in li Ha	LEIDER	NICH	KOMMEN	B-hm	rechte Hand in linke in Bauchhöh			
Augen 2	+Blick				B		+Blick						
Übersetzung 2	use musste ich noch für meine	Tochter kochen, mhm.	So ist das			Leider konnte ich nicht kommen.							
Turn-taking			TmÜberlappung(S1 übernimmt/H)			T-Überlappung (S.1T-Fortführung;S2.Ergänzun							

(D4: F3/F2 0:35-0:39)

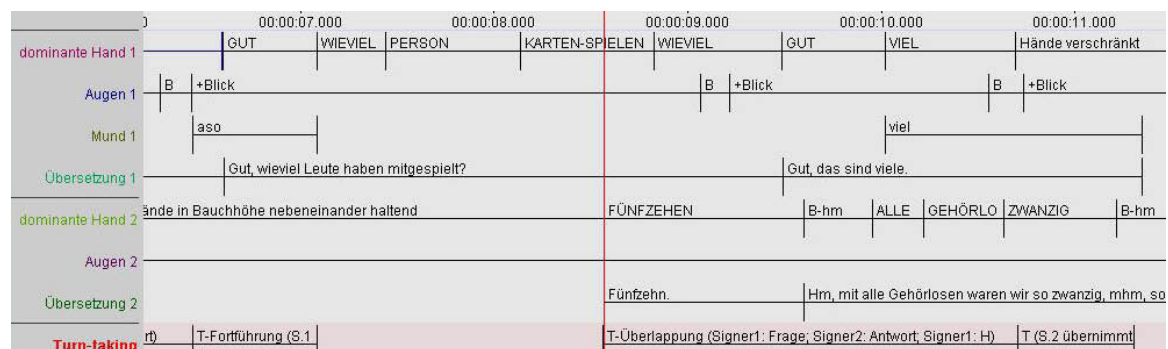
Signerin1 hält positiven Blickkontakt, während sie die Position der Adressatin einnimmt. Signerin2 endet ihren Gesprächsschritt ebenso mit Blickkontakt und fügt ein kurzes Blinzeln dazu. Während sie noch einige Gebärden ergänzt, wirft sie, bereits in der Position der ‚ZuhörerIn‘, den Blick ihrer Gesprächspartnerin zu.

Signerin1 beginnt ihren Turn mit Wegschauen, gefolgt von einem kurzen positiven Blickkontakt zur Rückversicherung, dass ihr Gegenüber herschaut. Im weiterführenden Gesprächsbeitrag wechselt sie schließlich ständig das Blickverhalten. Ich nehme an, dass hierbei das wechselnde Weg- und Hinschauen eine regulierende Funktion innehat, indem sich die Turninhaberin rückversichert, dass sie den Turn beibehalten kann oder indem ihr die Gesprächspartnerin signalisiert, dass sie den Turn übernehmen möchte. Andere Funktionen sind aber auch möglich und werden in diesem Kapitel noch erläutert.

6.2.1.2.3 Korrelation zwischen Blickverhalten und Äußerungsinhalt

Baker erkennt in der ASL einen Zusammenhang zwischen Blick und Äußerungsinhalt wie Frage, Aussage und Ausruf. Grundsätzlich hat der Sprecher in der ASL +GAZE während einer Fragestellung oder einer Exklamation, in den sonstigen Äußerungen wendet der Sprecher sofort nach Turninitiiierung den Blick ab (Baker 1977, S. 224). Martinez (1995, S. 298) bestätigt den Zusammenhang zwischen Äußerungen und Blickmustern des jeweils Gebärdenden, gibt aber zu bedenken, dass die Blickmuster teils eventuell mit Äußerungen des Interaktionspartners in Beziehung stehen können. Laut Fischer und Jürgens (2000, S.118) zeichnet sich vorwiegend -GAZE in Konfliktgesprächen bei gehörlosen Seniorinnen in der DGS ab, kombiniert mit immer wiederkehrenden kurzen +GAZE.

Das bereits beschriebene Beispiel, das Blinzeln betreffend, zeigt, dass Signerin1 während ihrer gestellten Fragen positiven Blickkontakt hält. Ein Anschauen während des Formulierens einer Frage tritt in meinem Datenkorpus durchgehend auf.



(D1: F1/M4 0:06-0:12)

Eine ausführlichere Analyse zum Blickverhalten und zum jeweiligen Äußerungsinhalt würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Eine Erforschung wäre aber sicherlich interessant.

6.2.1.2.4 Diverse regulierende Funktionen des Blickverhaltens

Tritt ein *overlap* in ASL auf, so haben beide Interaktanten +GAZE, außer, wenn der Adressat auf eine Frage antwortet (-GAZE bis zur fertigen Ausführung) oder wenn der Adressat den Turn übernehmen möchte und den Blick abwendet. Hierbei kann der Sprecher, um an einem möglichen TRP den Gesprächsschritt beizubehalten, selbst den Blick abwenden (Baker 1977, S. 224)

Als *continuation regulator* bezeichnet Baker (1977, S. 225) –GAZE des Sprechers sofort nach einem Ende eines Informationsbündels bzw. Satzes oder während bzw. nach einer Pause, da sonst der Adressat übernehmen könnte. Im zweiten Falle kann ein Pausenfüller, beispielsweise ein Haltesegment wie das Halten der letzten Gebärde der Äußerung von einem –GAZE (*continuation regulator* des Sprechers) oder von +GAZE (*speaker shift regulator*) begleitet werden. Blickt der Sprecher seinen Interaktanten während der Pause an, kann es, muss aber nicht, zu einem Gesprächsrollenwechsel kommen.

Aus der Sicht des Adressaten lässt in der ALS ein +GAZE auf ein Mitverfolgen und Dekodieren des Gebärdeten schließen bzw. drückt ein Blickkontakt Aufmerksamkeit aus. Es kann auch dem Sprecher signalisieren, ‚ich bin bereit, den Turn zu übernehmen‘. Wie bereits angeführt, switcht der Adressat bei positiver Turnübernahme zu –GAZE (Baker 1977, S. 224).

In der Filipinischen Gebärdensprache erkennt Martinez (1995, S.299) gleichfalls eine starke Tendenz zu positivem Blickkontakt seitens des Adressaten und fügt hinzu, dass diese Erkenntnis ebenso für die ASL und die Englische Lautsprache zutrifft. Sie ergänzt, dass in ihrem Datenkorpus die weiblichen Informantinnen in der Position der ZuhörerIn/ZuseherIn zu größerem Blickkontakt neigen.

Diesen Aspekt betreffend, fällt Fischer und Jürgens (2000, S. 118) in ihrer Untersuchung zum Gesprächsrollenwechsel bei gehörlosen Seniorinnen in der DGS insbesondere auf, dass Senderinnen, wenn sie ein starkes Äußerungsbedürfnis einer Adressatin erkennen, stets -GAZE an möglichen TRPs anwenden.

Treten in einem kompetitiven Turn-Taking Überlappungen und simultane Gesprächsschritte auf, kennzeichnet dies ASL mit gegenseitigen +GAZE zwischen den beiden Interaktanten (Baker & Padden 1978, S. 37).

Martinez (1995, S. 297) Datenkorpus zur FSL beinhaltet Dialoge, in welchen beide Interaktanten den Blick abwenden. Bei jenem Sample, welches die höchste Anzahl an *mutual gaze aversion* aufweist, tritt die geringste Zahl an nicht überlappenden Gesprächsrollenwechsel und die größte Zahl an Pausen auf.

In den aufgezeichneten Dialogen gibt es eine große Anzahl an überlappenden Gebärden. Ein Exempel, welches zu Aspekten der manuellen Komponente herangezogen wurde, zeigt ein mögliches Blickverhalten der Gesprächsteilnehmer.

Turn-Taking in der ÖGS

	00:00:45.000	00:00:46.000	00:00:47.000	00:00:48.000	00:00:49.000	00:00:50.000
dominante Hand 1	ELF	MONAT+	UNTERSCHIED	B-hm	IX-du	IX-ich
nicht dominante					IX-du	
Augen 1	+Blick				B	+Blick
Übersetzung 1	Wir wissen, dass zwischen uns elf Monate liegen, mhm.			Du bist die Ältere, ich der Jüngere.		Wir sind ge
dominante Hand 2	ELF	MONAT	CL-Unterschied	IX-ich	ALT	IX-du
Augen 2		B	+Blick	B	+Blick	B
Übersetzung 2	Ja, zwischen uns liegen elf Monate.			Ich bin die Ältere, du der Jüngere.		Aber - warte
Turn Take	T-Überlappung (Signer1: T-Fortführung; Signer2: kopiert +T-Projektion; gemeinsame Konstruktion)					T-Übernahm

(D5: M1/F1 0:45-0:47)

Signer1 hält während der Turnüberlappung Blickkontakt, Signerin2 ebenso. Ein kurzes Blinzeln ist dreimal eingeschoben. Es scheint mir, dass ein Konstruieren eines gemeinsamen Floors einen weitgehend positiven Blickkontakt voraussetzt.

In anderen Dialogausschnitten hält ein Gesprächspartner vorwiegend positiven Blickkontakt, der zweite Teilnehmer variiert zwischen +Blick und -Blick.

	00:00:37.000	00:00:38.000	00:00:39.000	00:00:40.000	00:00:41.000	00:00:42.000
dominante Hand 1	SCHNEIDEN	FETT	NEIN	GUT	CL-Speckst	HALB
Augen 1	B	-Blick	+Blick	B -Blick	+Blick	B
Übersetzung 1	Ich schneide Wurst.		Nein, er ist nicht		Der Speck ist schön durchzogen.	
dominante Hand 2	B-Hand	antippen	FETT	NEIN	FETT	WEISS
Augen 2	+Blick			-Blick	+Blick	
Übersetzung 2	Fett ist er aber nicht?			Ah, schön weiß durchzogen, das ist gut.		
Turn-taking	T-Überlappung (Signer1: führt T fort; Signer2: Unterbrechung mit Frage; gemeinsame Konstruktion)					

(D2: M5/M6 0:37-0:42)

In dieser Sequenz ist ein Überlappen der Gesprächsbeiträge zu sehen. Signer2 zeigt das zu erwartende positive Blickverhalten, welches kurzfristig durch ein Wegschauen unterbrochen ist, da der Gesprächsteilnehmer während der Gebärde „CL-schmal durchzogen“ seine Hände anvisiert. Signer1 variiert hingegen stark seine Blickrichtungen. An dieser Stelle sei angemerkt, dass in den untersuchten Dialogen die Gesprächsteilnehmer, welche gerade ihren Redezug ausführen, generell immer wieder die Blickrichtung verändern. In diesem konkreten Beispiel hat Signer1 bereits vor dem dargestellten Ausschnitt den Floor, Signer2 wirft immer wieder Fragen, Rückmeldungen und Hörersignale ein, wie das Kopieren einer Gebärde des Senders. Da dieser eher die Position eines Adressaten einnimmt, ist seine Blickrichtung dem Gesprächspartner zugewandt, während Signer1 ununterbrochen weitergebärdet und sein Blickverhalten stark wechselt.

6.2.1.2.5 Zusammenhang zwischen Blinzeln und Blickverhalten

Wie bereits unter dem Aspekt ‚Blinzeln‘ erwähnt (siehe 6.2.1.1), steht die Blickrichtung in Zusammenhang mit dem Blinzeln. Baker und Padden (1978, S. 43) erwähnen für die ASL, dass einige Gehörlose mehr blinzeln, andere vermehrt Blickrichtung einsetzen. Oft treten beide Phänomene gleichzeitig an grammatischen Verbindungsstellen auf. In der Dänischen Gebärdensprache identifiziert Engberg-Pederson (1999) in gebärdeten Monologen ein Vermeiden des Blickkontaktes (an das mögliche Publikum) an größeren, syntaktischen Grenzen, indem der Vortragende blinzelt oder den Blick abwendet. Sie stellt fest, dass der Wechsel der Blickrichtung als Kennzeichnung für eine Konstituentengrenze fungieren kann und da es sich um einen Monolog handelt, ist nicht anzunehmen, dass dieser Komponente eine regulierende Funktion zukommt. Grundsätzlich sind im Gebärdendiskurs Narrative ein wichtiger Bestandteil, wie die Aufzeichnungen der ÖGS-Dialoge zeigen. Wenn nun eine Erzählung in einen Dialog eingebettet ist, dürfte dem Abwenden des Blickes eine zusätzliche turnbeibehaltende Funktion zukommen.

In den untersuchten Dialogen tritt an Konstituentengrenzen (siehe 6.2.1.1 Bsp. D1 F1/M4 0:06-0:12) ein Blinzeln auf. Inwieweit dieses durch -Blick ersetzt werden könnte, um die Grenze der Konstituente anzuzeigen, muss in einer ausführlicheren Untersuchung zur ÖGS geklärt werden.

6.2.1.2.6 Verschiedene Arten des Blickverhaltens

Wenn mehrere Personen an der Kommunikation beteiligt sind, beobachtete Stegh (1992 zitiert in Fischer & Jürgens 2000, S. 118), dass unmittelbar nach einem Äußerungsende alle Personen auf jene Person schauen, welche vom Sender anvisiert wurde, da von dieser Person eine Reaktion erwartet wird. Mather (1996, S. 119) unterteilt für die ASL die Blickrichtung im Setting einer Gehörlosenklasse in individuellen Blickkontakt (I-GAZE) und in Gruppen anzeigenden Blickkontakt (G-GAZE). Erstere Form benötigt einen gegenseitigen positiven Blickkontakt und wird angewendet, wenn der Signer eine Antwort vom Adressaten erhält oder einen konstruierten Dialog erzählt. Die zweite Variante ist ein Blickmuster, welches in Form eines ständigen Rundumblickes an eine Gruppe gerichtet ist. Mather entnimmt aus seinem Datenkorpus, dass dieses zweite Blickparadigma einem Turn-taking-Regulator entspricht, indem der Lehrer mit diesem Mittel zu einer individuellen oder Gruppenantwort einlädt bzw. mit einzelnen Schülern oder der gesamten Gruppe kommuniziert. Die erste Variante tritt im Zweierdialog meiner Untersuchungen auf. Um einen Gesprächsbeitrag einzubringen, nehmen insbesondere in einem *collaborative floor* gebärdende Gehörlose das Risiko auf sich, einen Turn zu starten und von den Gesprächsteilnehmern nicht wahrgenommen zu werden (Coates und Sutton-Spence 2001, S. 536).

6.2.1.2.7 Weitere Funktionen des Blickverhaltens

Prinzipiell schreibt bereits Baker (1976, S. 28-29) dem Blick diverse Funktionen zu. Sie beschreibt für die ASL regulierende, aber auch syntaktische und lexikalische Motivationen seitens des Sprechers. Gebärden wie „IMAGINE“ benötigen in der ASL einen Blick nach oben, während der Gebärde „GROW-UP“ verfolgt der Signer die steigende Bewegung seiner Hände. Auf syntaktischer Ebene verweist Baker auf die Pronominalreferenz mittels Blickrichtung bzw. den Gesprächsrollenwechsel im konstruierten Dialog hin, wenn beispielsweise der Sprecher in die Rolle eines Kindes schlüpft und den Blick nach oben wirft. Der Blick kann ebenso als Betonung verwendet werden, indem der Sprecher eine Gebärde, d.h. genau genommen seine Hand, anvisiert. Dieses Phänomen tritt ebenfalls beim Buchstabieren auf.

Martinez (1995, S. 298) schreibt gleichfalls dem Blick in der FSL unterschiedliche Funktionen zu wie eine regulierende, referentielle oder syntaktische. Sie ergänzt, dass im Diskurs dem Blick eine Feedback-Funktion zukommen kann, teils wird er von kognitiven Prozessen beeinflusst, wenn beispielsweise ein Blickabwenden des Sprechers für ein Sammeln und Fokussieren der Gedanken steht.

In der ÖGS gehen aus dem Datenkorpus vergleichbare Funktionen hervor. Die Blickrichtung kann wie in der ASL für den Partizipantenrollenwechsel in einem konstruierten Dialog verwendet werden. Beispielsweise schildert M1 ein Erlebnis aus seiner Kindheit und schlüpft in die Rolle eines Kindes. Die Gebärden „WIR-BEIDE ZWILLING“ (D5: M1/F1 1:39) werden von einem Blick nach oben begleitet. Dies drückt die erzählende Perspektive eines Kindes aus.

Während F1 „AUFWACHSEN“ (D5: M1/F1 0:23,5) gebärdet, verfolgen ihre Augen ihre Hände. Hierzu muss erwähnt werden, dass im Sample in allen Ausführungen der Gebärde „AUFWACHSEN“ die Augen auf die Handbewegung schauen.

Im Sample zeigen sich Situationen, in welchen der fehlende Blickkontakt während der Ausführung dieser Gebärde das Turn-Taking-Verhalten beeinflusst. Im Dialog 5 (D5: M1/F1 0:50) führt der Turninhaber „AUFWACHSEN“ in einer langsamen Bewegung bei abgewandtem Blick durch. Die Gesprächspartnerin möchte einen Beitrag einbringen, bemerkt, dass ihr Gegenüber sie nicht ansieht und tippt folglich ihren Gesprächspartner an. Im selben Dialog (D5: M1/F1 1:47) gebärdet der Sprecher wiederum die Gebärde „AUFWACHSEN“ ohne Blickkontakt. In diesem Dialogabschnitt befinden sich die Interaktanten in einem ständig konkurrierenden Gesprächsrollenwechsel. In dieser Situation beginnt die Gesprächspartnerin ihren Beitrag und scheint den fehlenden Blickkontakt auszunutzen.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass der Blick diverse Funktionen besitzt und im jeweiligen Fall genau ergründet werden muss, welcher Funktion bzw. welchen Funktionen dieser in den einzelnen Positionen nachgeht. Wie im letzten Absatz beschrieben, kann beispielsweise dem Blick primär eine lexikalische Funktion zukommen. Durch das Nichtanschauen tritt zusätzlich eine regulierende Funktion auf, in dem Sinne, dass - Blick die beschriebenen Reaktionen des Gesprächspartners hervorruft.

6.2.1.2.8 Einflüsse auf das Blickverhalten

Der Blickkontakt unterliegt, abgesehen von den aufgezählten Funktionen der angeführten Autoren, zusätzlich kulturellen Einflüssen und geschlechtsspezifischen Rollen. Baker (1977, S. 222) empfindet es seitens eines Adressaten als sozial unhöflich, wenn dieser den Blick abwendet. Martinez (1995, S. 287) stellt hingegen in der FSL fest, dass die Adressaten bei ~ 10 - 20 % des Produzierten seitens der Sprecher nicht Blickkontakt halten. In der DGS empfinden gehörlose Seniorinnen ein Abbrechen des Blickkontaktes seitens der Adressatin als ein Beenden des Dialoges und stoppen das Gebärden (Fischer & Jürgens 2000, S. 118).

Für die ÖGS ist anzunehmen, dass der Blick hinsichtlich seiner regulierenden Funktion von Gender und Kultur, insbesondere der hiesigen Gehörlosenkultur, beeinflusst ist. Es bedarf jedoch noch einer genaueren Analyse.

Weitere Faktoren, welche auf die Änderung der Blickrichtung des Sprechers einwirken, sind laut Baker und Padden (1978, S. 36-38) der Kontext der Interaktion und der individuelle Diskursstil der einzelnen Gehörlosen. Im kompetitiven Turnwechsel spielt – GAZE eine wesentliche Rolle zum Beibehalten des Floors. Ein konkurrierender Gesprächsschrittwechsel in der ASL wird plakativ mit einem Beispiel von Baker und Padden dargestellt, in welchem der Sprecher ca. 50 % der gebärdeten Zeit seinen Gesprächspartner ansieht und 50 % wegschaut. Hier kommt es in einer Sequenz von ca. 40 Sekunden zu fünf separaten Turns und 32 Blickwechseln des Sprechers. In längeren Turn-Sequenzen zeichnen sich weniger Wechsel der Blickrichtung ab. Hier treten an einem als Beispiel dienenden rund 40 Sekunden langem Sample in ASL nur sechs Wechsel der Blickrichtung auf. Auffallend in den angeführten längeren Turn-Sequenzen ist, dass der Shift jeweils an Konstituentengrenzen auftritt.

In den Untersuchungen zur DGS fassen Fischer und Jürgens (2000, S. 118) zusammen, dass das Einsetzen von +/-GAZE zur Turn-Taking-Regulierung stark von den Individuen selbst, der Gesprächsatmosphäre und den Inhalten beeinflusst ist. Die Blickrichtung und ihre Veränderung in ihrer Diskursfunktion bedarf in der ÖGS einer weiterführenden, genaueren Untersuchung. Wie bereits Martinez (1995, S. 297) anmerkt, wäre es interessant festzustellen, ob die Veränderung der Blickrichtung den Gesprächspartner in

seiner Interaktion beeinflusst oder ob die Augenbewegungen der beiden Interaktanten miteinander koordinieren.

6.2.1.3 Öffnungsgrad der Augen

Der Parameter Öffnungsgrad der Augen wird in diversen Gebärdensprachuntersuchungen als eine non-manuelle Komponente beschrieben. Hierbei handelt es sich um die Varianten ‚weit geöffnet‘, ‚zusammengekniffen‘ und ‚neutral‘. In der ÖGS beschreiben Wilbur et al. (im Druck, S. 23,33) ‚zusammengekniffene Augen‘, welche optional eingesetzt werden können, als ein zusätzliches Element einer Frage. In den von mir untersuchten Dialogen ist der Öffnungsgrad der Augen meist neutral, abschnittsweise zusammengekniffen und ab und zu weit geöffnet.

In Übereinstimmung mit Wilbur et al. zeigen sich in den überwiegenden Fällen ‚zusammengekniffene Augen‘ als ein übergelagertes Element einer Frage und können in dieser Position als ein turnabgebender Hinweis verstanden werden. Die Gesprächsteilnehmer verwenden zusammengekniffene Augen in sehr vielen Dialogabschnitten. Diese Augenfunktion muss erst näher analysiert werden und würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Jedenfalls kann aus den ÖGS-Dialogen keine eindeutige turn-regulierende Funktion festgestellt werden, abgesehen von der beschriebenen Möglichkeit.

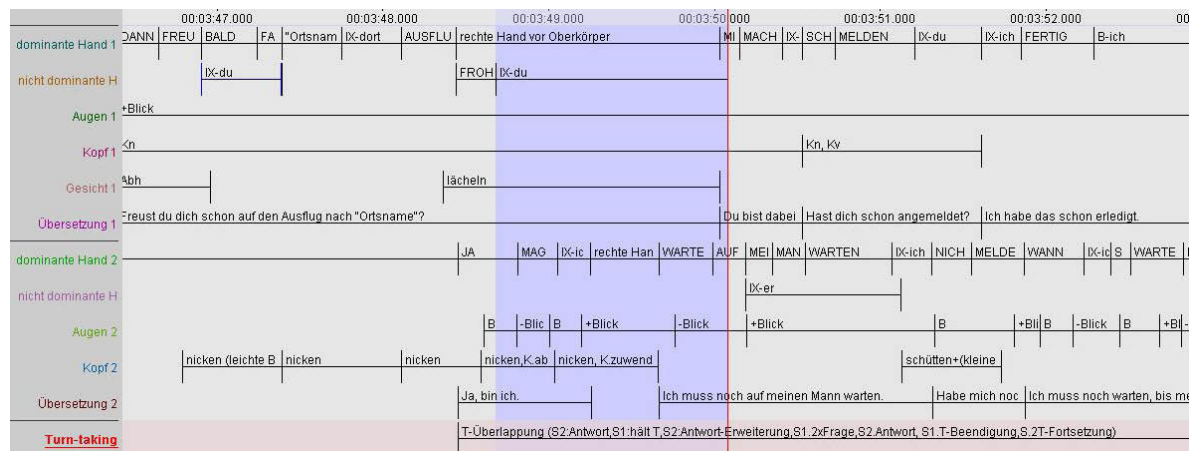
6.2.2 Kopfbewegungen / Kopfpositionen

Kopfbewegungen und Kopfneigungen verschiedenster Art sind in den Dialogen der Salzburger Gehörlosen ständig präsent.

Grundsätzlich sind Bewegungen in Form von Nicken, Schütteln und Wiegen nach links und rechts, Kopfneigungen, ausgedrückt durch Hoch- bzw. Niedrighalten des Kinnes und Kopfhaltungen, welche sich durch ein Vor- bzw. Zurückschieben ausdrücken, die auftretenden Varianten im Datenkorpus. Diese Möglichkeiten listet ebenso Wilbur (2000, S. 227) für die ASL auf.

Die Komponenten können sich über mehrere Elemente erstrecken oder einmalig in Erscheinung treten. Wilbur (2000, S. 227) spricht hierbei von Domänen- bzw. Randmarkierung. In der ÖGS zum Beispiel wird eine Polarfrage durch das Niederhalten des Kinnes ausgedrückt. Dieser hervorstechende Marker legt sich über die gesamte Frage und kann optional von einem Vorhalten des Kopfes, einer modifizierten Kopfneigung und weiteren nicht manuellen Signalen wie veränderter Körperneigung oder zusammengekniffenen Augen begleitet werden. Im Gegensatz dazu werden Inhaltsfragen von einem Hochhalten des Kinnes überlagert. Diese Komponente kann von einem Vorhalten des Kopfes begleitet oder ersetzt werden. Zusätzlich kann optional ein Kopfschütteln

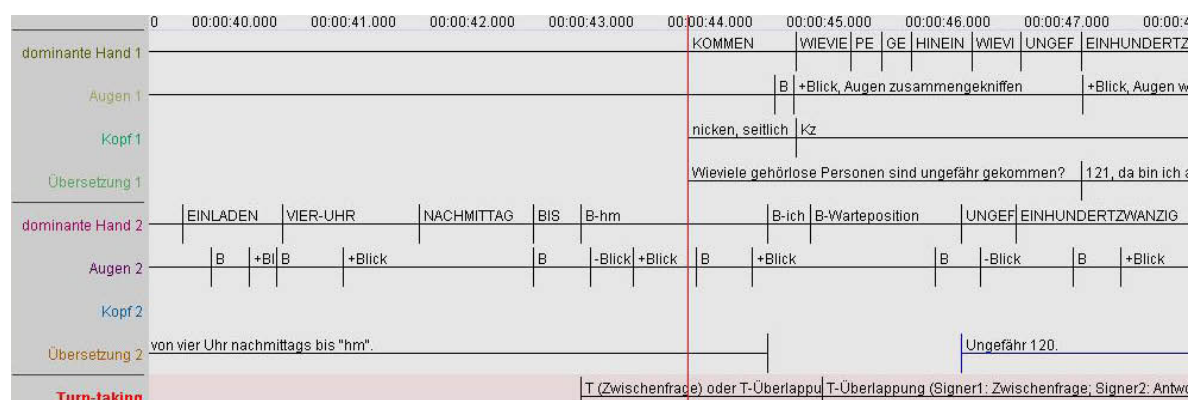
oder eine Veränderung der Kopfneigung auftreten, ebenso zusammengekniffene Augen (Wilbur et al. im Druck, S. 23-24).



(D7 F1/F2 3:46,5-3:52)

In diesem Gesprächsausschnitt ist neben der manuellen Komponente „IX-du“ der Parameter Kopf gut wahrnehmbar. Die ersten beiden formulierten Ja-Nein-Fragen der Gesprächsteilnehmerin1 werden von einer nach unten gehenden Kinnposition begleitet. Die dritte Polarfrage „SCHON MELDEN IX-du“ wird zusätzlich von einem Vorwärtshalten des Kopfes überlagert. Nach einer subjektiven Einschätzung des Gesagten dürfte die dritte Polarfrage von besonderem Interesse sein und infolgedessen von einem zusätzlichen Marker gekennzeichnet sein. In Bezug auf den Gesprächsrollenwechsel ist die Kopfmarkierung ein Teil eines Signalbündels, das bereits mit dem Absenken des Kinnes auf eine Polarfrage hinweist und dem Gesprächspartner signalisiert, dass eine Antwort voraussichtlich erwartet wird.

Wilbur (2000, S. 227) führt in der ASL als Beispiel für einen Randmarker ein einmaliges Nicken an. Nach Durchsicht der Dialoge können sowohl am Beginn als auch am Ende eines Gesprächsschrittes folgende Bewegungen des Kopfes festgestellt werden.



(D3: M1/M3 0:31-0:47)

Im gezeigten Dialogausschnitt startet Signer1 noch während der Gebärde „B-hm“ seines Gegenübers mit einem bewusst wahrnehmbaren Nicken – die Bewegung erfolgt leicht nach rechts - die Turnübernahme. Diese verstärkte und markante Ausführung der Nickbewegung signalisiert eindeutig Signer2, dass nun der Turn übernommen wurde bzw. dass es einen Einwurf gibt, hier in Form einer Inhaltsfrage. Den manuellen Komponenten dieser Frage ist eine Kopfhaltung überlagert. Im Gegensatz zum erwarteten Verhalten des Kopfes, erfolgt die Ausführung in Form eines Zurückhaltens. In Bezug auf die Kopfneigung als potentielles Turn-Taking-Signal kann in diesem Exzerpt festgestellt werden, dass der Signer2, welcher den Turn noch nicht abgibt und in einer Warteposition verweilt, bereits vor Beendigung der Frage die Antwort einwirft. Möglicherweise deutet bereits die Veränderung der Kopfneigung zusammen mit anderen Signalen wie der manuellen Fragegebärde „WIEVIEL“, den zusammengekniffenen Augen und der Beibehaltung des Blickkontaktes auf eine Frage hin und somit auf eine Turnübernahme in Form einer Antwort.

	0:25.000	00:00:25.500	00:00:26.000	00:00:26.500	00:00:27.000	00:00:27.500	00:00:28.000	00:00:28.500	00:00:29.000
dominante Hand 1	ARBEITEN	B-hm	rechte Hand auf	SCHADE	B-du	GESTE	NICHT DABEI	B-du	rechte Hand
Augen 1	+Blick	B	-Blick	Blick	+Blick			B	+Blick
Kopf 1	Kn	nicken++		Kv					seitliche Kopfneigung
Körper 1				Körper vor					
Übersetzung 1	"ß beim Kochen und Arbeiten, mhm."			Schade, dass du gestern nicht dabei warst					
dominante Hand 2		re H. in li in Bauchhöhe	SUPER+		rechte Faust neben linker in B	JA		WEIL	IX-ich
Augen 2							B	-B	B
Übersetzung 2			Sehr gut.						Ja, ich konnte leider nicht kommen, da ich im Hotel arbeiten m
Turn-taking			H (Signer2)		T (Signer1 übergibt, Signer2 übernimmt)				

(D4: F3/F2 0:25-0:29)

Das zweite Beispiel zum Nickverhalten zeigt ein kontinuierliches Nicken am Turnende bzw. vor dem nächsten Turnanfang. Grundsätzlich ist erkennbar, dass die einzelnen Gehörlosen unterschiedliches Nickverhalten zeigen. Einige Teilnehmer, wie in diesem Beispiel ersichtlich, führen deutlich vor Turnanfang und teils am Ende eines Gesprächsschrittes Nickbewegungen aus, welche bei einer Gesprächsschrittübernahme von kleinen zu großen, schnellen Bewegungen übergehen und bei Abgabe allmählich nachlassen. Dieses Verhalten, das optional ein Adressat Nickbewegungen in Größe und Quantität steigert, beschreibt bereits Baker (1977, S. 219) in der ASL. In den Dialogen tritt des Weiteren als ständig begleitendes Hörersignal Kopfnicken bzw. -schütteln auf. Diese Elemente werden nicht in die Endauswertung der Hörersignale aufgenommen, da sie

permanent präsent und schier unzählbar sind. Auch diesen Aspekt führt Baker (1977, S. 218) in der ASL an.

6.2.3 Körperhaltungen

In Anlehnung an Wilbur (2000, S. 227) können Körperhaltungen unterteilt werden in Körperneigungen (*body lean*), d.h. den Oberkörper nach vor, zurück oder seitlich neigen bzw. einen Schritt nach vor- oder zurückgehen, und in Körperpositionsänderungen (*body shift*), das sind Bewegungen der Schultern, Taille usw. In dieser Arbeit werde ich mich auf die erste Komponente beschränken, da es in der mir bekannten Literatur zu Gebärdensprachen noch unzureichend Untersuchungsergebnisse zum *body shift* gibt und in meinen Untersuchungen kein turn-taking-relevantes Muster zu erkennen ist.

Für die Amerikanische Gebärdensprache bringt Baker (1977, S. 218-219,222) folgende Veränderungen der Körperhaltung mit Gesprächsregulatoren in Verbindung. Ein Vorbeugen des Oberkörpers kann beispielsweise ein Hinweis für eine Turnnitiierung sein. Baker führt noch nicht an, ob dieses Element im alleinigen Auftreten einer regulierenden Funktion nachkommt oder ob diese Bewegung sich lediglich als Teil eines Bündels von gesprächsschrittbeginnenden Signalen zeigt. Als begleitendes Mittel einer Frage kann laut Baker neben dem Gesicht auch der Körper fungieren. Als Komponente einer Frage würde die Körperhaltung eine gesprächsschritt-übergebende Aufgabe übernehmen. Baker führt weiters an, dass ein körperliches Vorbeugen zum Gesprächspartner eine Turnabgabe darstellen kann. Um einen Turn zu beanspruchen kann der Adressat seinerseits, wenn der Turninhaber diesen anvisiert, den Blickkontakt abbrechen und weiters als Verstärkung den Körper abwenden. In diesen beiden beschriebenen Veränderungen der Körperhaltung treten die Elemente eindeutig als Teil eines Signalbündels auf.

Wilbur (1983, S.237) beschreibt ein ASL-Beispiel, in welchem sie Signale anführt, die auf die Verweigerung einer Turnübergabe hinweisen. Hier kann der Turninhaber den Blickkontakt abbrechen und mit unterstützenden Signalen, wie zum Beispiel einem Vorlehnen mit angespannter Körperhaltung, eine Unterbrechung vermeiden. Inwieweit das Vorlehnen des Körpers in der ASL ein turnübergabendes oder doch turnübernehmendes Signal darstellt, ist noch nicht geklärt. Zusätzlich zu den hier angeführten turn-taking-relevanten Bewegungen des Körpers erkennt Baker im Vorbeugen des Oberkörpers eines Adressaten ein zustimmendes Hörsignal.

Metzger & Bahan (2001, S.128) stimmen mit Baker (1977, S. 222) überein, dass nach vorwärts gehende Körperneigung des Turninhabers zur Turnnitiierung in der ASL ein-

Turn-Taking in der ÖGS

gesetzt wird. Sie ergänzen, dass es in diesen Fällen ohne Herstellung eines Augenkontaktes oder des Stellens einer Frage zu einer Turnübernahme kommt.

Generell postulieren Wilbur & Patschke (1998, S. 275) vier Funktionen der Körperneigung. Zum ersten stellt sie ein Mittel der prosodischen Betonung einer lexikalischen Einheit dar, zum zweiten dient die Positionsveränderung der Körperneigung der Differenzierung semantischer Kategorien (zum Beispiel *even* im Gegensatz zu *only*), zum dritten steht sie als ein Hinweis für einen kontrastiven Fokus und zum vierten verdeutlicht sie im pragmatischen Sinne Zustimmung oder Ablehnung hinsichtlich des Wahrheitsgehaltes einer Aussage. Wilbur (2000, S. 235) ergänzt die Liste der Funktionen mit jener des rhythmischen Gebrauches und bezieht sich hierbei auf Untersuchungen von Boyes-Braem zur Schweizerdeutschen Gebärdensprache.

Diese aufgelisteten Funktionen der ASL - und möglicherweise treffen einige Funktionen ebenso für die ÖGS zu – könnten teilweise für den Gesprächsrollenwechsel relevant sein. Beispielsweise dürfte ein zustimmendes Vorlehnen des Adressaten implizieren: ‚Sprich weiter, ich stimme dir ganz zu.‘ Grundsätzlich gibt es für die ÖGS weder eine mir bekannte Untersuchung zur Körperhaltung, noch Analysen zu Kontexten, in welchen unterschiedliche Körperneigung oder Positionsänderungen das Turn-Taking-Verhalten beeinflussen. Wenngleich es hier wenig vergleichbares Untersuchungsmaterial aus der ÖGS gibt, versuche ich in Bezugnahme auf Baker (1977) einige mögliche Körperhaltungen in den Dialogen herauszufiltern und diese mit den Gesprächsrollenwechseln in Verbindung zu bringen.

Im folgenden Abschnitt ergänze ich ein bereits unter anderen Aspekten ausgewertetes Beispiel (siehe 6.1.3 Bsp. D11 M4/M6 1:37) und ergänze hier die Analyse in Bezug auf die Körperhaltung. In diesem Beispiel ist während der Gebärde „B-du“ bzw. „ich-ÜBERGEBEN-du“ am Turnende eine leichte, nach vorwärts gehende Oberkörperneigung wahrnehmbar. In einem weiteren Ausschnitt wird ebenso der Turn mit „B-du“ und einer eindeutigen Vorwärtsbewegung des Oberkörpers übergeben.



S.1: <Hände verschränkt>
S.2: SUPER+



SCHADE
<re Faust neben li in Bauchhöhe>



B-du



S. 1: **GESTERN**
S. 2: <H. anheben>

NICHT
JA

DABEI
WEIL

B-du
IX-ich

(D7: F1/F2 0:25-0:29)

Im Beispiel (siehe 6.1.5.5 Bsp. D10: M2/M1 5:23) gebärdet der rechts positionierte Signer „BLEIBEN-du“ und endet damit seinen Gesprächsschritt. Während der Ausführung dieser Gebärde lehnt er leicht den Oberkörper zurück und tritt einen kleinen Schritt nach hinten. Diese körperliche Bewegung dürfte ein inhaltliches Distanzieren ausdrücken. Gleichzeitig verdeutlicht es auf der gesprächsorganisatorischen Ebene, dass der Turn übernommen werden kann.

Die drei angeführten Beispiele beinhalten eine Vorwärtsbewegung des Oberkörpers bzw. einen Rückwärtsschritt, die dem letzten Element („B-du“ bzw. „BLEIBEN-du“) oder einer gesamten Aussage („SCHADE B-du GESTERN NICHT DABEI B-du“) überlagert sind. Unabhängig davon, ob die Bewegung vorwärts oder rückwärts ausgeführt wird, ist für den Adressaten erkennbar, dass dieser den Gesprächsschritt übernehmen kann. Meine Vermutung hierzu ist, dass das Zu- bzw. Abwenden des Körpers eine inhaltliche Funktion besitzt und dem Kontext jeweils angepasst ist. Zum Beispiel wäre es unpassend, wenn im Dialog 10 (siehe 6.1.5.5 Bsp. D10: M2/M1 5:23) der Signer₂ seinen Oberkörper zum Gesprächspartner beugen würde, um verständlich zu machen, dass er sich von seiner Funktion im Verein distanzieren möchte.

Baker (1977, S. 222) beschreibt für die ASL ein optionales Vorbeugen des Oberkörpers zur Gesprächs- bzw. Turninitiiierung. In den untersuchten ÖGS-Dialogen tritt in Dialog 6 und 10 ein leichtes Vorwärtsbeugen des Oberkörpers zu Gesprächsbeginn auf.

Turn-Taking in der ÖGS



S.1: **JETZT** - - - - -
S.2: <re H.v.Bauch, li seitl.> **GUT** **B-hm**
ZURÜCK

(D6: M5/M4 0:19-0:21)

In diesem Exzerpt hält der rechtspositionierte Signer2 anfangs seine Hände in Ruheposition und wirft einem Dritten die Gebärde „GUT“ zu. Mit „ZURÜCK“ und einem wahrnehmbaren Vorbeugen des Oberkörpers beginnt er schließlich seinen Turn. Bereits durch die Körperhaltung wird deutlich, dass „GUT“ noch ein zustimmendes Hörersignal darstellt und „ZURÜCK“ der Beginn eines Turns ist.

Die genannten Beispiele sollen exemplarisch zeigen, dass die Körperhaltung zwar zum Teil andere Funktionen abdecken kann, auf der gesprächsorganisatorischen Ebene aber in bestimmten Kontexten den Gesprächsrollenwechsel beeinflusst. Weiterführende Untersuchungen zur Körperhaltung und seiner möglichen regulierenden Funktionen stehen noch aus.

Im gesamten Kapitel 6 wurden alle ausgewerteten potentiellen Turn-Taking-Signale, untergliedert in manuelle und non-manuelle Komponenten, beschrieben und einem Gebärdensprachvergleich unterzogen. Es zeigen sich viele Signale, welche als Teil eines Bündels im Kontext einer Turnabgabe oder einer Turnübernahme auftreten.

Im abschließenden Teil dieser Arbeit werden die einzelnen aus dem Datenkorpus ersichtlichen Signale zusammengefasst und als Anzeiger der Gesprächsschrittabgabe bzw. der Gesprächsschrittübernahme zugeordnet.

KAPITEL 7

SCHLUSSBEMERKUNG

Meine Arbeit stellt einen Beitrag zur Forschung der Österreichischen Gebärdensprache dar und ist die erste mir bekannte Untersuchung zum Turn-Taking-Verhalten in der ÖGS. Die Ergebnisse basieren auf Videoaufzeichnungen mit drei Kameraeinstellungen (um den Blick besser einzufangen) und einem Anamnesebogen zur Datenerhebung der Probanden. Dazu kommen eine Voruntersuchung in der Steirischen Gebärdensprachvariante und ein eigens für diese Arbeit bzw. für das Turn-Taking-Verhalten erstelltes Videomaterial in der Kärntner Variante der ÖGS. Die Ergebnisse der Untersuchungen zum Gesprächsrollenwechsel gelten primär für die Salzburger Variante der ÖGS, können aber, auf Grund der Voruntersuchung und der zusätzlichen Videoaufzeichnungen, großteils auf mehrere Varianten der ÖGS angewendet werden.

Wie die Analyse zeigt, können viele manuelle und nicht manuelle Komponenten eine gesprächsregulierende Funktion besitzen (siehe 6.1, siehe 6.2). In allen analysierten Turn-Takes tritt ein Bündel an Signalen auf, welches eine Turnübergabe durch den Sprecher – hier Signer genannt - aber auch eine Turnübernahme durch den Adressaten hervorruft.

Auffallend, auch für eine nicht gebärdensprachkompetente Person, ist das Absenken bzw. Anheben der Hände während eines Wechsels der Interaktanten (siehe 6.1.1). Hierbei geht der neue Adressat in eine Art Ruheposition.

Eine stark regulierende Funktion besitzt das Blickverhalten (siehe 6.2.1.2). Grundsätzlich kann erst bei Blickkontakt mit dem Gegenüber ein Gespräch, aber auch ein Turn initiiert werden. Hierbei gibt es typische manuelle Gebärdensprachsignale wie das Winken oder Antippen, um die Aufmerksamkeit zu erregen (siehe 6.1.2). In den meisten Fällen wird am Äußerungsbeginn nach einer Turnübernahme der Blick kurz abgewandt, während des Gesprächsschrittes wechselt er zwischen +Blick und –Blick und am Turnende wird er als ein Zeichen der möglichen Übergabe wieder hergestellt (siehe 6.2.1.2.2).

Nach einer eingehenden Analyse der aufgezeichneten Dialoge kann festgehalten werden, dass neben dem Blickverhalten das Blinzeln wahrscheinlich ähnliche sprachliche Funktionen (wie zum Beispiel das Markieren des Endes einer Konstituente oder das Betonen eines Sprachelementes) erfüllt wie in der Amerikanische Gebärdensprache. Eine Blinzelnbewegung tritt in den Dialogen vermehrt am Ende einer Konstituente auf

und ist folglich Teil des Bündels an Turnübergabesignalen. Das Sample der Salzburger Gehörlosen zeigt auch, dass immer wieder der Adressat kurz die Augenlider schließt, wenn sein Gegenüber eine Konstituente oder einen Turn beendet hat. Eventuell fungiert das Blinzeln des Adressaten hier als ein mögliches zustimmendes Hörersignal, da es immer wieder von einer kurzen Nickbewegung begleitet ist (siehe 6.2.1.1).

Die non-manuelle Komponente Kopf kann ebenso eine gesprächsregulierende Funktion besitzen. Ein Niederhalten des Kinnes mit einem optionalen Vorziehen des Kopfes oder einer modifizierten Kopfneigung deutet auf eine Polarfrage hin und ist somit Teil eines Bündels an turnübergebenden Signalen. Gleiches gilt für das Heben des Kinnes und/oder Vorhalten des Kopfes während einer Polarfrage. Weitere wahrnehmbare turn-abgebende Signale im Datenkorpus sind gleichmäßige, allmählich nachlassende Nickbewegungen bzw. ein Verlangsamen von Kopfschütteln oder Kopfnicken. Eine Turnübernahme kann mit leichten Nickbewegungen, welche an Intensität zunehmen, starten oder der Adressat nickt einmal mit einer großen Bewegung und setzt zum Gebärden an. Ebenso deuten das Absenken- bzw. Heben des Kinnes oder Vorhalten des Kopfes auf ein potientielles Turnübernahmesignal hin, indem dadurch auf eine Frage seitens des Adressaten hingewiesen wird (siehe 6.2.2).

In der Analyse der ÖGS-Dialoge versuchte ich die Körperhaltung auf die Funktion als ein potientielles Turn-Taking-Signal zu untersuchen. Ein zumindest gerade erkennbares Vorbeugen des Oberkörpers begleitet häufig die am Gesprächsschrittende auftretenden Gebärden „B-du“ bzw. „IX-du“ (siehe 6.1.3). Zusammen stellen sie neben weiteren Hinweisern ein Bündel an Turnübergabesignalen dar. Zur Übernahme eines Gespräch(sschritt)es erscheint gelegentlich ebenso ein Vorbeugen des Oberkörpers. Grundsätzlich kann ständig eine Veränderung der Positionierung des Oberkörpers, ob vor, zurück oder seitlich, wahrgenommen werden. Auf Funktionen, die diese unterschiedlichen Körperhaltungen aufweisen, kann in dieser Arbeit nicht eingegangen werden. Möglicherweise besitzt die Veränderung der Körperhaltung wie in der ASL eine zustimmende bzw. ablehnende Funktion im pragmatischen Sinne. Diese möglichen und weitere Funktionen müssen erst in einer ÖGS-Untersuchung festgestellt werden (siehe 6.2.3).

Die manuelle Komponente betreffend, zeigen sich im Datenkorpus Gesprächssteuerungspartikel ab, welche meist zu Turnende als ein Turnübergabesignal auftreten. Exemplarisch wird eine Bewegungsausführung mit B-Handform, welche vorwiegend im Gesprächsschritt als ein mögliches Gliederungssignal und am Turnende als Abgabesignal fungiert, in dieser Arbeit ausführlicher behandelt. Weitere oft am Ende eines Gesprächsschrittes auftretende Partikel sind in meinem Datenkorpus die Gebärden „GUT“,

„EGAL“ und „STIMMT“. Im Vergleich zu anderen Partikeln, tritt „JA“ mit Abstand am häufigsten am Turnanfang als ein Übernahmezeichen auf, vielfach von einem Kopfnicken begleitet (siehe 6.1.4).

Des Weiteren zeigen sich Auffälligkeiten in den manuellen Gebärden, die eine regulierende Funktion innehaben. Beispielsweise tritt ein Halten bzw. ständiges Wiederholen einer Gebärde im Datenkorpus der Salzburger Gehörlosen immer wieder auf und zeigt sich in der Form, dass der Turninhaber den Gesprächsschritt nicht abgibt, sondern nach einem Einschub des Adressaten den Turn fortführt. Das Halten einer Gebärde als eine turnübernehmende Maßnahme seitens des Adressaten ist ebenso im Sample enthalten. In diesen Fällen möchte der Adressat während der Ausführungen seines Gegenübers einen Gesprächsschritt starten, verweilt aber – was als eine mögliche Korrektur (siehe 3.2.3.2.2) zu werten ist – in der begonnenen Gebärdenausführung und übernimmt, sobald der Turninhaber seinen Redezug abgibt, den Gesprächsschritt. Weitere wesentliche Auffälligkeiten in der manuellen Komponente sind Änderung des Gebärdentempos zu Turnende oder Kopieren von Gebärden seitens des Adressaten zur Turnübernahme (siehe 6.1.5).

Meine Arbeit soll einen Überblick zum Gesprächsrollenwechsel in der ÖGS mit Schwerpunkt auf potentielle Turn-Taking-Signale geben.

Es wäre empfehlenswert, als nächsten Schritt ausführliche Untersuchungen und Analysen zu den einzelnen beschriebenen Komponenten durchzuführen. Eine Erforschung der unterschiedlichen Funktionen des Blickes, der Blinzelbewegung, des Kopfes, des Körpers, der nicht dominanten Hand usw. wäre für die Österreichische Gebärdensprache sicherlich wünschenswert.

Literaturverzeichnis

- Auer, Peter & Di Luzio, Aldo (Hrsg.) (1992): *The Contextualization of Language*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Auer, Peter (1992): *Introduction: John Gumperz' Approach to Contextualization*. In: Auer, Peter & Di Luzio, Aldo (Hrsg.), S. 1-37.
- Auer, Peter (1996): *On the prosody and syntax of turn-continuations*. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth & Selting, Margret (Hrsg.), S. 57-100.
- Auer, Peter & Couper-Kuhlen, Elizabeth & Müller, Frank (Hrsg.) (1999): *Language inTime. The Rhythm and Tempo of Spoken Interaction*. New York / Oxford: Oxford University Press.
- Auer, Peter & Günthner, Susanne (2003): *Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutsche – ein Fall von Grammatikalisierung?* In: InLiSt (Interaction and Linguistic Structures) 38. (<http://www.uni-potsdam.de/u/inlist/issues/38/index.htm>)
- Auer, Peter (2006): *Increments and more. Anmerkungen zur augenblicklichen Diskussion über die Erweiterbarkeit von Turnkonstruktionseinheiten*. In: Deppermann, Arnulf & Fiehler, Reinhard & Spranz-Fogasy, Thomas (Hrsg.): *Grammatik und Interaktion*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, S. 279-294.
- Baker, Charlotte (1976): *What's not on the other hand in American Sign Language*. In: Mufwene, Salikoko S. et al. (Hrsg.): *Papers from the 12th Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society*. Chicago: Chicago Linguistic Society, S. 24-32.
- Baker, Charlotte (1977): *Regulators and Turn-Taking in American Sign Language Discourse*. In: Friedman, Lynn A. (Hrsg.): *On the Other Hand. New Perspectives on American Sign Language*. London: Academic Press, S. 215-241.
- Baker, Charlotte & Padden, Carol (1978): *Focusing on the nonmanual components of American Sign Language*. In: Siple, Patricia (Hrsg.): *Understanding Language through Sign Language Research*. New York: Academic Press, S. 27-57.
- Bergmann, Jörg R. (1994): *Ethnomethodologische Konversationsanalyse*. In: Fritz, Gerd & Hundsnurscher, Franz (Hrsg.): *Handbuch der Dialoganalyse*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 3-16.
- Boyes Braem, Penny (1995): *Einführung in die Gebärdensprache und ihre Forschung*. 3. Aufl., Hamburg: Signum.
- Bretari, Diane & Crossley, Laurinda (2002): *Prosody on the hands and face*. In: *Sign Language & Linguistics* 5:2, S. 105-130.
- Brinker, Klaus & Sager Sven F. (2001): *Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung*. 3. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Brinker, Klaus & Antos, Gerd & Heinemann, Wolfgang & Sager, Sven F. (Hrsg) (2001): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2. Halband*. Berlin / New York: Walter de Gruyter.
- Bühler, Karl (1934): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. [Das Organon-Modell]. Stuttgart / New York: Fischer Verlag.
- Coates, Jennifer & Sutton-Spence (2001): *Turn-Taking patterns in Deaf conversation*. In: *Journal of Sociolinguistics* 5:4, S. 507-529.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth & Selting, Margret (Hrsg.) (1996): *Prosody in Conversation. Interactional Studies*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Couper-Kuhlen, Elizabeth & Ford, Cecilia E. (2004) (Hrsg.): *Sound Patterns in Interaction. Cross-linguistic studies from conversation*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
de.wikipedia.org/wiki/Blinzeln
- Dotter, Franz (1999): Zur jüngsten Entwicklung bezüglich der Gebärdensprache in Österreich. In: *Das Zeichen*, 6:19, S.22-24.
- Duncan, Starkey Jr. (1972): *Some signals and rules for speaking turns in conversations*. In: *Journal of Personal & Social Psychology*, 23, S. 283-292.
- Duncan, Starkey Jr. (1974): On the structure of speaker-auditor interaction during speaking turns. In: *Language in Society* 2, S. 161-180.
- Duncan, Starkey Jr. & Niederehe, George (1974): *On Signalling That It's Your Turn to Speak*. In: *Journal of Experimental Social Psychology*, 10, S. 234-247.
- Duncan, Starkey Jr. & Fiske, Donald W. (1977): *Face-to-Face Interaction: Research, Methods, and Theory*. New York / Toronto / London / Sydney: Lawrence Erlbaum Associates.
- Eco, Umberto (1977): *Zeichen. Einführung in einen Begriff und seine Geschichte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Edelsky, Carole (1981): *Who's got the floor?* In: *Language in Society* 10, S. 383-421.
- Ekman, Paul & Friesen, Wallace V. (1981): *The Repertoire of Nonverbal Behavior: Categories, Origins, Usage, and Coding*. In: Kendon, Adam (Hrsg.): *Nonverbal Communication, Interaction, and Gesture*. Den Haag / Paris / New York: Mouton Publishers, S. 57-106 (Ersterscheinung: In: *Semiotica* (1969): 1, 49-98)
- Engberg-Pederson, Elisabeth (1999): *Eye gaze in Danish Sign Language monologue: Forms, functions, notion issues*. Paper presented at the 3rd Intersign Workshop Siena. Manuskript.
(www.sign-lang.uni-hamburg.de/Intersign/Workshop3/EngbergPederson.html)
- FH JOANNEUM Gesellschaft mbH & Universität Graz & Universität Klagenfurt (Hrsg.): *SIGN IT*. CD-ROM-Sprachkurs, 2004.
- Fink, Ingeborg S. (2006): *Property concepts in Austrian Sign Language (Eigenschaftsbezeichnungen in der Österreichischen Gebärdensprache)*. Diplomarbeit. Graz.
- Fischer, Renate & Jürgensen, Cathrin (2000): *Gesprächsrollenwechsel (Turn-Taking) in Dialogen gehörloser Seniorinnen im Altenheim*. In: *Das Zeichen* 51, S.110-125.
- Foolen, Ad (1996): *Pragmatic Paricles*. In: Verschueren, Jef & Östman, Jan-Ola & Blommaert, Jan & Bulcaen, Chris (Hrsg.): *Handbook of Pragmatics*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Ford, Cecilia E. & Thompson, Sandra A. (1996): *Interactional unit in conversation: syntactic, intonational, and pragmatic resources for the management of turns*. In: Ochs, Elinor & Schegloff, Emanuel A. & Thompson, Sandra A. (Hrsg.), S. 134-184.
- Ford, Cecilia E. & Couper-Kuhlen, Elizabeth (2004): *Conversation and phonetics: Essential connections*. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth & Ford, Cecilia E. (Hrsg.) S. 3-28.
- Franck, Dorothea (1980): *Grammatik und Konversation*. Königstein: Scriptorverlag.
- Glück, Helmut (2000): *Metzler Lexikon Sprache*. 2. Aufl. Stuttgart / Weimar: Verlag J. B. Metzler.
- Goffman, Erving (1974): *Das Individuum im öffentlichen Austausch. Mikrostudie zur öffentlichen Ordnung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

- Goodwin, Charles (1996): *Transparent vision*. In: Ochs, Elinor & Schegloff, Emanuel A. & Thompson, Sandra A. (Hrsg), S. 370-404.
- Halwachs, Dieter W. (1994): PARALINGUISTIK – PARALANGUAGE. Nonverbalvokale Phänomene, ihre kommunikativen Funktionen und ihre Notation. In: Zagreber Germanistische Beiträge, 3, S. 77-96.
- Henne, Helmut & Rehbock, Helmut (2001): *Einführung in die Gesprächsanalyse*. 4. Aufl. Berlin / New York: Walter de Gruyter.
- Hunger, Barbara (2003): Nomen/Verb-Paare in der Österreichischen Gebärdensprache. Diplomarbeit. Graz.
- Iwasaki, Shoichi (1997): The Northridge earthquake conversation: The floor structure and the 'loop' sequence in Japanese conversation. In: Journal of Pragmatics 28, S. 661-693.
- Jarmer, Helene (2004/5): *LV: Einführung in die Gehörlosenpädagogik*. Wien. Manuskript
- Kendon, Adam (1990): *Some functions of gaze direction in two-person conversation*. In: Kendon, Adam (Hrsg.): *Conducting Interaction*, S. 51-90. (Ersterscheinung: In: Acta Psychologica (1967): 26, S. 22-63)
- Duncan, Starkey Jr. (1980): *Some Notes on Analyzing Data on Face-to-Face Interaction*. In: Key, Mary Ritchie (Hrsg.) (1980): *The Relationship of Verbal and Nonverbal Communication*. Den Haag / Paris / New York: Mouton de Gruyter.
- Lindström, Jan (2002): *Grammar in the service of interaction: exploring turn construction in Swedish*. Manuskript für ICCA-02, S. 1-14. (www.liu.se/isk/research/gris/pdf/lindstrom-j_grammar-in.pdf)
- MacFarlane, James (1998): *From Affect to Grammar: Ritualization on Facial Affect in Sign Languages*. Paper presented at the 6th International Conference on Theoretical Issues in Sign Language Research. Washington D.C., S. 1-10.
- Mather, Susan M. (1996): Initiation in Visually Construction Dialogues: Reading Books with Three- to Eight-Year-Old Students Who Are Deaf and Hard of Hearing. In: Lucas, Ceil (Hrsg.) *Multicultural Aspects of Sociolinguistics in Deaf Community*. Washington D.C.: Gallaudet University Press, S. 109-131.
- Martinez, Liza B. (1995): *Turn-taking and Eye Gaze in Sign Conversations Between Deaf Filipinos*. In: Lucas, Ceil (Hrsg.): *Sociolinguistics in Deaf Communities*. Washington D.C.: Gallaudet University Press, S. 272-306.
- Meibauer, Jörg (2001): *Pragmatik. Eine Einführung*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Messinger, Heinz (1988): Langenscheidts Großes Schulwörterbuch. Englisch – Deutsch. Wien: Langenscheidt.
- Metzger, Melanie & Bahan, Ben (2001): *Discourse analysis*. In: Lucas, Ceil (Hrsg.) *The Sociolinguistics of Sign Language*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 217-248.
- Ochs, Elinor & Schegloff, Emanuel A. & Thompson, Sandra A. (Hrsg) (1996): *Interaction and grammar*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Roy, Cynthia B. (1989): Features of Discourse in an American Sign Language Lecture. In: Lucas, Ceil (Hrsg.): *The Sociolinguistics of the Deaf Community*. San Diego: Academic Press, S. 231-251.

- Sacks, Harvey & Schegloff, Emanuel A. & Jefferson, Gail (1974): *A simple systematics for the organization of turn-taking for conversation*. In: *Language* 50, S. 696-735.
- Schalber, Katharina (2002): *The nonmanual marking of yes/no and WH-questions in Austrian Sign Language*. Diplomarbeit. Graz.
- Schalber, Katharina & Hunger, Barbara (2001): *BUB FUSSBALLSPIELEN KÖNNEN – Untersuchungen zur Stellung von Modalverben in der Steirischen Variante der Österreichischen Gebärdensprache*. In: *Grazer Linguistische Studien*, 56, S. 37-46.
- Schegloff, Emanuel & Jefferson, Gail & Sacks, Harvey (1977): *The Preference for Self-correction in the Organization of Repair in Conversation*. In: *Language* 53:77, S. 361-382.
- Schegloff, Emanuel A. (1996): *Turn organization: one intersection of grammar and interaction*. In: Ochs, Elinor & Schegloff, Emanuel A. & Thompson, Sandra A. (Hrsg.), S. 52-133.
- Searle, John R. (1971): *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Selting, Margret (1995): *Prosodie im Gespräch. Aspekte einer interaktionalen Phonologie der Konversation*. Tübingen: Niemeyer.
- Selting, Margret & Couper-Kuhle, Elizabeth (1996): *Towards an interactional perspective on prosody and a prosodic perspective on interaction*. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth & Selting, Margret (Hrsg.), S. 11-56.
- Selting, Margret & Auer, Peter & Barden, Birgit & Bergmann, Jörg & Couper-Kuhlen, Elizabeth & Günther, Susanne & Meier, Christoph & Quasthoff, Uta & Schlobinski, Peter & Uhmann, Susanne (1998): *Gesprächsanalytische Transkriptionssysteme*. In: *Linguistische Berichte* 173, S. 91-122
(<http://www.fb1.uni-hannover.de/sdls/schlobi/schrift/GAT/gat.pdf>, S.1-38.)
- Selting, Margret & Couper-Kuhlen, Elizabeth (2000): *Argumente für die Entwicklung einer 'interaktionalen Linguistik'*. In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 1, S.76-95. (www.gespraechsforschung-ozs.de)
- Selting, Margret & Couper-Kuhlen, Elisabeth (2001): *Introducing Interactional Linguistics*. In: Selting, Margret & Couper-Kuhlen, Elisabeth (Hrsg.) (2001): *Studies in Interactional Linguistics*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 1-22.
- Skant, Andrea (1997): *Verben in Gebärdensprachen*. In: *Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft*, 23.
- Skant, Andrea & Bergmeister, Elisabeth & Hilzensauer, Marlene & Hobel, Manuela & Krammer, Claudia & Okorn, Ingeborg & Orasche, Christian & Orter, Reinhold & Unterberger, Natalie (2002): *Grammatik der Österreichischen Gebärdensprache*. Veröffentlichung des Forschungszentrum für Gebärdensprache und Hörgeschädigtenkommunikation, Band 4.
- Spiegel, Carmen & Spranz-Fogasy, Thomas (2001): *Aufbau und Abfolge von Gesprächsphasen*. In: Brinker, Klaus & Antos, Gerd & Heinemann, Wolfgang & Sager, Sven F. (Hrsg.), S. 1241-1251.
- Streeck, Jürgen & Hartge, Ulrike (1992): *Previews: Gestures at the Transition Place*. In: Auer, Peter & Di Luzio, Aldo (Hrsg.), S. 135-155.

- Sze, Felix (2004): *Blinks and Intonational Phrases in Hong Kong Sign Language*. Paper presented at the Theoretical Issues in Sign Language Research 8. Manuskript. (<http://www.ub.es/ling/tislr8/program.html>)
- Tanaka, Hiroko (2000): *Turn-projection in Japanese talk-in-interaction*. In: *Research on Language and Social Interaction*, 33:1, S. 1-38.
- Tiittula, Liisa (2001): *Formen der Gesprächssteuerung*. In: Brinker, Klaus & Antos, Gerd & Heinemann, Wolfgang & Sager, Sven F. (Hrsg.), S. 1361-1374.
- Uhmann, Susanne (1997): *Grammatische Regeln und konversationelle Strategien. Fallstudien aus Syntax und Phonologie*. Tübingen: Niemeyer.
- Wallbott, Harald G. (2000): *Nonverbale Komponenten der Sprachproduktion*. In: Herrmann, Theo & Grabowski, Joachim (Hrsg.): *Sprachproduktion*. Göttingen / Bern / Toronto / Seattle: Hogrefe, Verlag für Psychologie, S. 561-583.
- Wells, Bill & Corrin, Juliette (2004): *Prosodic resources, turn-taking and overlap in childer's talk-in-interaction*. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth & Ford, Cecilia E. (Hrsg.) S.119-144,
- Wilbur, Ronnie B. & Pettito, Laura A. (1983): *Discourse Structure in American Sign Language Conversations (or, How to know a conversation when you see one)*. In: *Discourse Process* 6, S.225-241.
- Wilbur, Ronnie B. (1994): *Eyeblinks and ASL phrase structure*. In: *Sign Language Studies*, 84, S. 221-240.
- Wilbur, Ronnie B. & Patschke, Cynthia G. (1998): *Body leans and the marking of contrast in American Sign Language*. In: *Journal of Pragmatics* 30, S. 275-303.
- Wilbur, Ronnie B. (1999): *Stress in ASL: empirical evidence and linguistic issues*. In: *Language and Speech* 42:2-3, S. 229-250.
- Wilbur, Ronnie B. (2000): *Phonological and Prosodic Layering of Nonmanuals in American Sign Language*. In: Lane, H. & Emmorey, K. (Hrsg.): *The signs of language revisited: Festschrift for Ursula Bellugi and Edward Klima*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum, S. 213-241.
- Wilbur, Ronnie B. (2002): *Phrase Structure in ASL and ÖGS*. In: Schulmeister, Rolf & Reinitzer, Heimo (Hrsg.): *Progress in sign language research: in honor of Sigmund Prillwitz (Fortschritte in Gebärdensprachforschung: Festschrift für Sigmund Prillwitz)*. Hamburg: Signum, S. 235-247.
- Wilbur, Ronnie B. (2006): *LV: Neue Entwicklungen in der Gebärdensprachforschung*. Manuskript
- Wilbur, Ronnie B. & Schalber, Katharina & Šarac, Ninoslava & Alivašić, Tamara (im Druck): *Crosslinguistic Comparison of Sign Language Interrogatives*. Manuskript. www.bbblinnz.at
www.oeglbb.at
- Yngve, Victor H. (1970): *On getting a word in edgewise*. In: *Papers from the 6th regional meeting of the Chicago Linguistic Society*, 6. S. 567-578.
- Zeshan, Ulrike (2000): *Gebärdensprachen des indischen Subkontinents*. München: Lincom Europa.

ANHANG 1: NOTATIONSKONVENTION (im ELAN)

Gebräuchliche Notationskonvention in der ÖGS

GEBÄRDE	Ein Wort in großen Lettern definiert eine Gebärde.
GEBÄRDE-GEBÄRDE	eine Gebärde, welche mit mehreren deutschen Begriffen geglosst wird
GEBÄRDE+GEBÄRDE	eindeutige Komposita (im Zweifel durch 2 Gebärden geglosst)
GEBÄRDE++	Wiederholung der Gebärde (+ einmalig; ++ zwei- oder mehrmalig)
VERBGEBÄRDE	wird in deutscher Nennform oder Stammform geglosst (Ausnahmen: MUSS, KANN, SOLL, DARF, WILL, MAG-NICHT – in 1. Pers. Sg. geglosst)
ich-KONGRUENZVERB-du	Übereinstimmung mit den Teilnehmerrollen
h-a-l-l-o	Ein Wort wird mit dem Fingeralphabet wiedergegeben.
CL-Gebärdenbeschreibung	Klassifikator (z.B. CL-mit dem Auto um die Kurve fahren)
„Gebärdenbeschreibung“	Spezialgebärde
IX-xxx	ist die Abkürzung für INDEX. Die Gebärde kann kontextabhängig als pronominale Referenz, Determinator oder Indikator für eine Lokation dienen. Hier: IX-ich, IX-du, IX-dort;

2. Zusätzliche Notationskonvention

2.1 manuelle Komponente

„GEBÄRDE“	Kennzeichnung einer Gebärde im laufenden Text
XXX	wenn die Gebärde nicht eindeutig identifiziert werden kann
GEBÄRDE (xxx)	Ergänzungen, Fragestellungen usw. werden in Klammer gesetzt. (Eine Gebärde kann zum Beispiel nicht eindeutig identifiziert werden, aber es besteht eine starke Vermutung zu einer bestimmten Gebärde.)
GEBÄRDE (Warteposition)	Die Gebärde wird gehalten bis der Turninhaber den Gesprächsschritt weiterführen kann oder bis der Adressat den Turn übernimmt.
GEBÄRDE (Anfangsposition)	Die Ausführung der Gebärde wird abgebrochen.
B-xxx	Das Zeichen enthält eine B-Handform und wird hier verwendet für „B-hm“, „B-Warteposition“, „B-überlegend“, „B-du“;
<Hände verschränkt>	In kleinen Lettern Geschriebenes stellt keine Gebärde dar, sondern beschreibt die Handposition.

2.2 nonmanuelle Komponenten

Augen:

+Blick	Blickkontakt halten
-Blick	kein Blickkontakt
B	Blinzeln bzw. Zeitraum zwischen Schließen und Öffnen der Augen

Mund:

MB: xxx	Mundbild (zum Beispiel: „MB: aber“ bzw. nur „aber“)
MG: xxx	Mundgestik (zum Beispiel: „MG: bbb“ bzw. nur „bbb“)

Kopf:

Kn	Kinn nieder
Kh	Kinn hoch
Kv	Kopf vor
Kz	Kopf zurück
nicken	Kopfnicken
schütteln	Kopfschütteln
wiegen	Kopf nach rechts und links wiegen
xxx xxx	Zusätzliches: Kopf ab- und zuwenden, seitliche Neigung

Körper:

Körper vor	Körper nach vorne neigen
Körper zurück	Körper zurückneigen
Körper seitlich	seitliche Körperneigung
Schritt vor	einen Schritt nach vorne machen
Schritt zurück	einen Schritt zurückgehen
xxx xxx	Körperbewegungen (zum Beispiel „Schultern zucken“)

Gesicht:

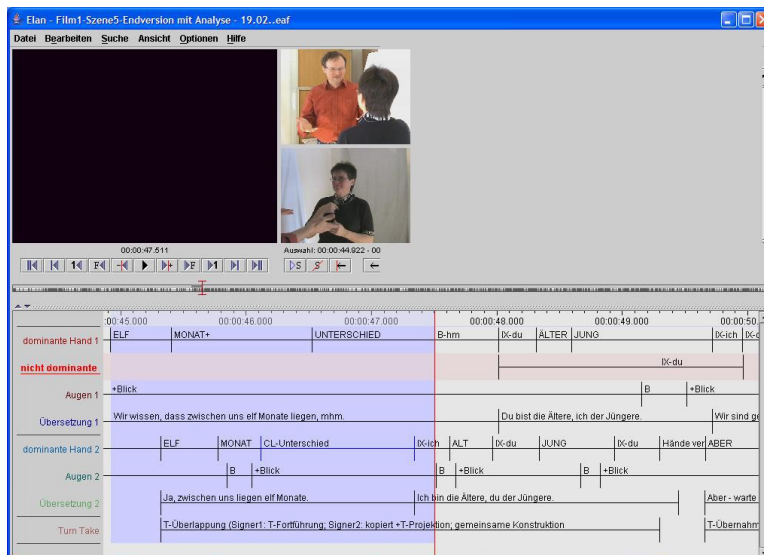
Abh	Augenbrauen hochziehen
Abz	Augenbrauen zusammenziehen
xxx xxx	weitere Auffälligkeiten im Gesichtsbereich (zum Beispiel „Nase rümpfen“)

2.3 Turn-Taking-Eintragung

T	Eintragung eines Gesprächsrollenwechsels (Turn-Take)
T-Überlappung	Beide Interaktanten gebärden gleichzeitig und es handelt sich nicht um ein Hörsignal.
H	Hörsignal
T oder H	Die Zuordnung zu Turn oder Hörsignal ist nicht eindeutig.
T-Fortführung	Nach einer (kurzen) Überlappung der Gesprächsbeiträge oder einer Pause führt der ursprüngliche Turninhaber den Turn fort.
T-Unterbrechung	Ein Interaktant unterbricht den Redezug oder es erfolgt eine Unterbrechung durch Dritte.
T-Ergänzung	Der Adressat bringt eine Ergänzung ein, welche als Turn zu werten ist. Der Turninhaber unterbricht aber nicht seinen Redezug.
T-Initiierung	Ein (beide) Gesprächsteilnehmer startet (starten) den Turn.
T-Warteposition	Ein Gesprächsteilnehmer hebt die Hand und verweilt in einer Gebärdenposition bis das Gegenüber einen Turnbeginn zulässt (zum Beispiel bis positiver Blickkontakt besteht)
T-Beendigung	Ein (beide) Gesprächsteilnehmer beendet (beenden) den Turn.

ANHANG 2: ELANBESCHREIBUNG

Beschreibung des von mir für meine Untersuchung verwendeten Computerprogramms ELAN (Edico Linguistic Annotator).



Aufbau des ELAN-Fensters:

- Das zu bearbeitende Video ist auf dem Beispielbild links oben zu sehen. Rechts von der Hauptkamera befinden sich die beiden Videofenster der Nebenkamera.
- Rechts daneben sind verschiedene Darstellungsperspektiven der Annotationen.
- Unterhalb des Videos sieht man eine Zeile mit den Abspielbuttons, rechts daneben die Annotationsbuttons.
- Unter den diversen Buttons und der Zeitlinie befindet sich das Annotationsfeld. Hier werden in den einzelnen Zeilen die Annotationen abgelegt.
- Links vom Annotationsfeld sind die einzelnen Parameter aufgelistet, beginnend mit den manuellen und nicht manuellen Komponenten des Signers1 (dominante Hand1, nicht dominante Hand1, Augen1, Gesicht1, Kopf1, Körper1, Übersetzung1), weiterführend mit jenen Komponenten des Signers2 und anschließend die Zeilen ‚Turn-Taking‘ und ‚Kommentare‘.
- Das rote Fadenkreuz zeigt die jeweilige Stelle im Video.
- Ein Abschnitt des Videos kann im Annotationsfeld blau markiert werden.

ANHANG 3: ANAMNESEBOGEN

Die Videoaufnahmen werden nur für die Sprachforschung verwendet und sind nicht als Lehrmaterial gedacht. Die Aufnahmen werden vertraulich behandelt.

Der Fragebogen ist ein Zusatz zu den Videoaufnahmen. Er dient als zusätzliche Information und wird ebenfalls vertraulich behandelt, in anonymer Form gespeichert und aus statistischen Gründen angeführt, d.h. in einer Form, dass kein Rückschluss auf einzelne Personen gezogen werden kann!

Allgemein

Name: _____

Geburtsjahr: _____

Wo sind Sie aufgewachsen? _____

Wo haben Sie in den letzten Jahren gelebt? _____

Seit wann sind Sie gehörlos? _____

Sind Ihre Eltern:

- 0 beide gehörlos
- 0 beide hörend
- 0 Mutter gehörlos / Vater hörend
- 0 Mutter hörend / Vater gehörlos

Haben Sie gehörlose oder hörende Geschwister?

- 0 hörend (Wie viele? ____)
- 0 gehörlos (Wie viele? ____)

Wie sieht Ihre Familie jetzt aus?

- 0 ledig
- 0 geschieden / getrennt
- 0 gehörlose Frau
- 0 gehörloser Mann
- 0 hörende Frau
- 0 hörender Mann
- 0 gehörlose Kinder (Wie viele? _____)
- 0 hörende Kinder (Wie viele? _____)

Wie sieht Ihr Freundeskreis aus?

- 0 viele Gehörlose – wenig Hörende
- 0 viele Hörende – wenig Gehörlose
- 0 halb Gehörlose – halb Hörende
- 0 nur Gehörlose
- 0 nur Hörende

Kommunikation

Was ist Ihr **Hauptkommunikationsmittel**?

- Gebärdensprache (GS)
 Lautsprache (LS)

Wie **kommunizieren** Sie **mit**:

1. Frau / Mann

- Gebärdensprache Lautsprache LBG Schrift Sonstiges

2. Kindern

- Gebärdensprache Lautsprache LBG Schrift Sonstiges

3. Eltern

- Gebärdensprache Lautsprache LBG Schrift Sonstiges

4. Arbeitskollegen

- Gebärdensprache Lautsprache LBG Schrift Sonstiges

5. hörende Freunde

- Gebärdensprache Lautsprache LBG Schrift Sonstiges

6. gehörlose Freunde

- Gebärdensprache Lautsprache LBG Schrift Sonstiges

Welches **Kommunikationsmittel** benützen Sie **am liebsten**?

- Gebärdensprache Lautsprache LBG Schrift Sonstiges

Ab wann hatten Sie **regelmäßig** Kontakt mit **Gebärdensprache**?

- Geburt Kindergarten
 Schulalter Erwachsenenalter (Wieviel Jahre? __)

Schule / Ausbildung

Welchen **Kindergarten** haben Sie besucht?

- keinen Regelkindergarten
 Hörgeschädigten Kindergarten Sonstiges

Welche **Schule** haben Sie besucht?

1. **Hörgeschädigten Schule**

Klasse (von – bis)	Kommunikation in GS oder LS

Turn-Taking in der ÖGS

0 Gehörlosenklasse -----
0 Schwerhörigenklasse -----
0 Bilinguale Klasse -----
0 Sonstiges-----

2. Internatsbesuch

0 ja 0 nein
Kommunikation in: 0 GS 0 LS

3. Regelschule

Volksschule: 0 ja 0 nein Kommunikation in: 0 GS 0 LS
Hauptschule: 0 ja 0 nein Kommunikation in: 0 GS 0 LS

4. Andere Schule _____

Welchen **Beruf** haben Sie erlernt?

Was machen Sie **jetzt**:

0 in Ausbildung
0 Hausfrau/-mann bzw. Kinderbetreuung
0 Arbeit 0 arbeitslos / Krankenstand
0 Pension 0 Sonstiges _____

Danke für die Mitarbeit!